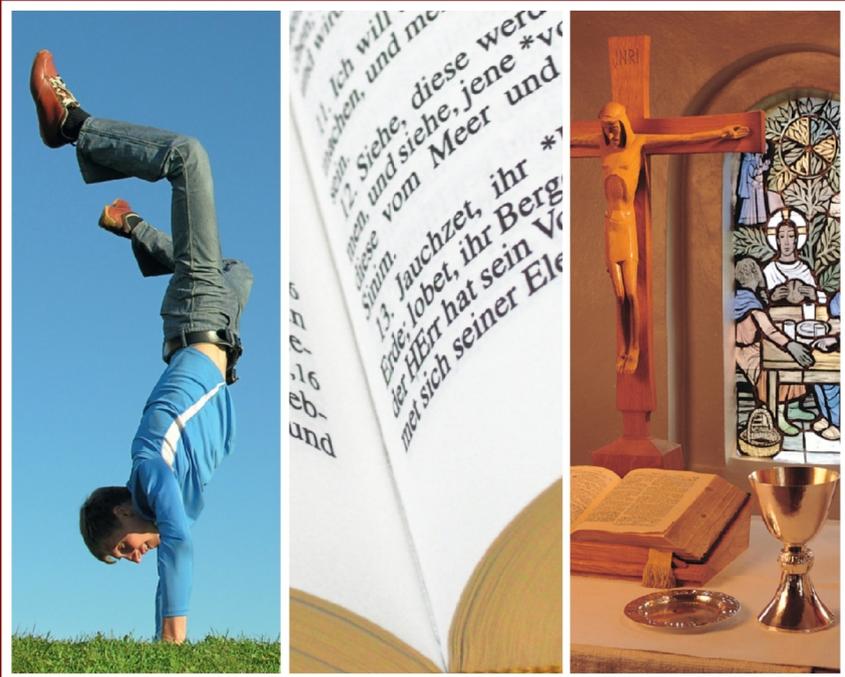


Wolfgang Hörner

# Lebendig. Biblisch. Ermutigend.

Den Reichtum reformatorisch-  
lutherischer Lehre wiederentdecken



Sola-Gratia-Verlag

Wolfgang Hörner

Lebendig. Biblisch. Ermutigend.

Den Reichtum reformatorisch-lutherischer Lehre  
wiederentdecken

**Wolfgang Hörner**

**Lebendig. Biblisch.  
Ermutigend.**

**Den Reichtum reformatorisch-lutherischer  
Lehre wiederentdecken**



Sola-Gratia-Verlag Rotenburg (Wümme) 2020

Verlags-Nummer 005-03-21

[www.sola-gratia-verlag.de](http://www.sola-gratia-verlag.de)

Verlags-Nummer 005-03-21

ISBN der Print-Ausgabe: 978-3-948712-05-1

3. überarbeitete Auflage 2020

©2009 by Verlag der Lutherischen Buchhandlung, 29393 Groß Oesingen

Die Bibelstellen sind mit freundlicher Genehmigung entnommen aus der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, ©1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Titelfotos: © Pavel Losevsky, fotolia.com (links) und © Verlag der Lutherischen Buchhandlung (Mitte und rechts).

Die Zahlenangaben in eckigen Klammern beziehen sich auf das Literaturverzeichnis am Ende des Werkes.

# Inhalt

**Einleitung** . . . . . [9](#)

**Das reformatorisch-lutherische Schriftverständnis** . . . . [13](#)

Die Bibel: Gottes Wort – Eigenschaften – Wie verstehe ich die Bibel richtig: Auslegungsprinzipien und wichtige Erkenntnisse – Bibel als Autorität und Maßstab

**Exkurs: Einige Beispiele zur Verletzung des Schriftprinzips** . . . . . [21](#)

Gottes Ordnung für die Ehe – Schöpfung: Die Unvereinbarkeit der Evolutionstheorie mit der Bibel und christlichen Grundwahrheiten – Bibelstellen nicht aus dem Zusammenhang reißen! – Tausendjähriges Reich

**Die Dreieinigkeitslehre und die zwei Naturen Christi** . . [31](#)

Drei Personen, aber ein Gott – Christus als wahrer Mensch und wahrer Gott

**Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium** . . . . . [35](#)

Bedeutung für die Rechtfertigung und das Verständnis anderer biblischer Lehren – Gefahr der Vermischung von Gesetz und Evangelium

**Die Sünde und die Erbsünde** . . . . . [42](#)

Was ist Sünde genau und was fällt alles darunter? – Welches Ausmaß hat die Erbsünde und welche Konsequenzen hat das? – Ab wann ist man vor Gott verantwortlich?

**Der Glaube.** . . . . . [47](#)

Was ist Glaube genau? – Wer oder was bewirkt ihn? – Ist es möglich, dass ein Säugling glaubt? – Glaube und Heil – Die richtige Beziehung zwischen Glaube und Werken

**Bekehrung, Umkehr und Buße.** . . . . . [51](#)

Was ist Bekehrung, Umkehr und Buße? – Wer bewirkt die Umkehr? – Welche Konsequenzen hat dies für die Rechtfertigung und die Heilsgewissheit?

**Die Taufe und die Wiedergeburt.** . . . . . [60](#)

Was ist die Taufe: Menschliches Bekenntnis oder Gottes gnädiges Handeln am Täufling? – Beziehung zwischen Taufe und Wiedergeburt – Bedeutung für das Leben als Christ – Taufe von Säuglingen: Ist diese biblisch oder eine fragwürdige Praxis der Kirche?

**Das Abendmahl.** . . . . . [80](#)

Bedeutung für das Leben als Christ – Realpräsenz und Sündenvergebung – Was meint „Gedächtnis“? – Abendmahlszulassung – Abendmahl und Jesu Wiederkunft

**Die christliche Gemeinde.** . . . . . [95](#)

Wer baut sie? – Was sind ihre Kennzeichen? – Hirtenamt und Priestertum aller Gläubigen – Auf was sollte geachtet werden? – Umgang mit Sünde – Beichte und Absolution

**Der reformatorisch-lutherische Gottesdienst.** . . . . . [106](#)

Was sind die Grundgedanken? – Wie ist er aufgebaut, und warum?

**Das Gebet. . . . .** [113](#)

Verheißungen Gottes zum Gebet – Wie beten: Auf was sollte geachtet werden?

**Nachfolge, Jüngerschaft und Heiligung. . . . .** [117](#)

Was bedeutet es, Jesus nachzufolgen? – Täglicher Kampf mit der Sünde – Buße und Vergebung – Bedeutung von Predigt, Taufe Abendmahl und Absolution – Unsere Heiligung und die daraus folgende neue Bestimmung für unser Leben

**Die Zwei-Reiche-Lehre Luthers und sein Verständnis von Berufen. . . . .** [125](#)

Unsere Berufe in Kirche und Welt – Gefahr der Vermischung beider Reiche

**Die Notwendigkeit von Mission. . . . .** [128](#)

Der Befehl Christi – Unser aller Verantwortung gegenüber unseren Nächsten – Was ist zu beachten?

**Von den letzten Dingen. . . . .** [133](#)

Die Zielorientierung der Christen – Der Jüngste Tag und die Ewigkeit mit Gott

**Gibt es absolute oder relative Wahrheit?. . . . .** [135](#)

Was wären die Konsequenzen, wenn es nur relative Wahrheiten gäbe?

**Nachwort. . . . .** [137](#)

**Danksagung. . . . .** [138](#)

**Literaturliste zur Vertiefung. . . . .** [139](#)



## Einleitung

In unserer Zeit sind in vielen nominell lutherischen Kirchen wesentliche Erkenntnisse, welche die lutherische Reformation an den Tag gebracht hat, in Vergessenheit geraten. Gerade in den „lutherischen“ Landeskirchen wird oft nur sehr selektiv an dem festgehalten, was die lutherischen Reformatoren gelehrt haben. Dadurch haben auch Mitglieder aus anderen christlichen Kirchen oft ein unscharfes Bild, was die lutherischen Reformatoren gelehrt haben, so dass viel von dem Reichtum der reformatorisch-lutherischen Lehre verloren gegangen ist. Zwangsunionen in einzelnen Landeskirchen zwischen Lutheranern und Reformierten und zunehmende Bibelkritik an den Universitäten führten bereits im 19. Jahrhundert zur Bildung von lutherischen Freikirchen, deren Anliegen es war, die biblischen Einsichten der lutherischen Reformatoren zu bewahren. Zu den lutherischen Freikirchen in Deutschland gehören heute die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), die Evangelisch-Lutherische Freikirche (ELFK) und einige verbandsunabhängige Gemeinden<sup>1</sup>. Aber auch freikirchliche lutherische Gemeinden müssen heute darauf achten, dass sie bei der reformatorisch-lutherischen Lehre bleiben.

Gehören Sie einer freikirchlich lutherischen Gemeinde an? Sind Sie dort, weil Ihre Eltern dazu gehören, oder weil Sie das, was dort gelehrt und gelebt wird, schätzen und für biblisch erachten?

---

<sup>1</sup> Siehe z. B. [www.selk.de](http://www.selk.de); [www.elfk.de](http://www.elfk.de); [www.lutheraner-steeden.de](http://www.lutheraner-steeden.de); [www.lutherische-bekennnismgemeinde.de](http://www.lutherische-bekennnismgemeinde.de); [www.felswuerzburg.de](http://www.felswuerzburg.de); [www.biblisch-lutherisch.de](http://www.biblisch-lutherisch.de)

Oder sind Sie Glied einer Landeskirche? Haben Sie sich schon mal genauer mit dem auseinandergesetzt, was Luther wollte und wofür er sogar bereit war, sein Leben in Gefahr zu bringen? Bewahrt Ihre Gemeinde, was in der Reformation wiederentdeckt und mühsam erkämpft wurde?

Sind Sie in einer anderen Freikirche oder unabhängigen Gemeinde? Denken Sie, wenn Sie „lutherisch“ oder „Luther“ hören, an die evangelischen Landeskirchen? Dann wird Sie die nachfolgende Darstellung der reformatorisch-lutherischen Lehre wahrscheinlich überraschen. Legen Sie das Büchlein bitte nicht gleich zur Seite, wenn Stellen Sie beunruhigen sollten, sondern nehmen Sie sich Zeit, um genau zu überlegen, ob diese Stellen wirklich unbiblisch sind oder ob Ihre bisherige Sicht in einzelnen Punkten doch nicht biblisch-fundiert gewesen sein könnte.

Oder sind Sie vielleicht katholisch, aber hinterfragen den hohen Stellenwert der Tradition und des Papsttums? Dann lesen Sie doch weiter!

Ich würde mich freuen, wenn dieses Büchlein zu lebhaften Gesprächen führen und der Reichtum der reformatorisch-lutherischen Lehre wieder mehr entdeckt werden würde.

Die reformatorisch-lutherische Kirche ist aus meiner Sicht *lebendig*, weil sie eine „Kirche des Wortes“<sup>2</sup> ist und Jesus

---

<sup>2</sup> Alles hängt am lebendigen und lebensschaffenden Gotteswort.

Christus<sup>3</sup> als Handelnder im Zentrum steht<sup>4</sup>. Ich halte ihre Einsichten für *biblich*: Maßstab für Lehre und Leben ist nur die Bibel, in der sich der Dreieinige Gott offenbart. Gesetz und Evangelium werden unterschieden und nicht miteinander vermischt. Die reformatorisch-lutherische Kirche hält an Gottes Verheißungen zur Taufe, zum Abendmahl und zur Absolution, die jeweils Evangelium in konzentrierter Form sind, fest. Das ist sehr tröstlich und *ermutigend*.

Ich finde es richtig, wenn wir wie die ersten Christen unsere eigenen Vorstellungen und was wir hören regelmäßig an der Bibel prüfen (vgl. Apg. 17,11) und bereit sind, eigene Positionen zu hinterfragen und ggf. zu revidieren. So sagte z.B. auch Luther 1521 auf dem Reichstag in Worms vor dem Kaiser, dass er widerrufen würde, wenn man ihn anhand der Bibel widerlegen könne. Diese Bereitschaft halte ich – mich selbst und alle Lutheraner einschließend – für sehr wichtig.

Auch wenn ich in diesem Büchlein aufzeige, warum ich gewisse Auffassungen anderer Konfessionen oder Glaubensströmungen nicht teile, so weiß ich, dass es dort ebenso ernsthafte Christen gibt, über die man viel Positives sagen kann. So habe ich während meiner Studentenzeit die Studentenmission in Deutschland (SMD) intensiv kennen gelernt und blicke dankbar auf das zurück, was ich in dieser Zeit geistlich lernen durfte: z.B. Liebe zur Mission, Bereitschaft in Gruppe bzw. Gemeinde mitzuarbeiten, Ermutigung zum

---

<sup>3</sup> Jesus = Jahwe (d.h. Gott) ist Rettung (Mt. 1,21); Christus oder Messias = Gesalbter (Apg. 10,38).

<sup>4</sup> Jesus steht nicht nur im Zentrum der Heiligen Schrift und der Heilsgeschichte, sondern auch im Leben der Gläubigen, besonders bei seinem Handeln im Gottesdienst.

regelmäßigen Bibellesen und Gebet, verantwortliches Leben mit anderen Christen. Eine bewusst lutherische Kirche lernte ich erst während eines Studienaufenthaltes in den USA kennen. Ich bin in einer unierten Landeskirche aufgewachsen und habe dort kaum etwas von reformatorisch-lutherischer Lehre gehört, die ich seit dem Aufenthalt in den USA schätze.

Ist denn Lehre überhaupt wichtig? Ist es nicht entscheidend, in einer persönlichen Beziehung mit Jesus zu leben? Sicher, aber beides gehört zusammen. Jesus sagt, dass alle, die an seinem Wort bleiben, wahrhaftig seine Jünger sind (vgl. Joh. 8,31f). Man kann Jesus nicht von seinem Wort trennen, denn er selbst ist das Wort, das Fleisch geworden ist (vgl. Joh. 1,1.14). Weil Christus der Herr der Kirche ist, hat für diese sein ganzes Wort Autorität und muss auch verbindlich gelehrt werden (vgl. 1. Petr. 4,11; Jer. 23,28.31).

## Das reformatorisch-lutherische Schriftverständnis

Zunächst will ich auf das reformatorisch-lutherische Bibel- bzw. Schriftverständnis eingehen. Denn viele Kirchen kommen schon allein deshalb zu unterschiedlichen Ergebnissen, weil sie ein unterschiedliches Schriftverständnis haben. In diesem Abschnitt werde ich auch Luther und die lutherischen Bekenntnisschriften<sup>5</sup> zitieren, um deutlich zu machen, dass das Bibelverständnis der Reformation sich grundlegend von dem vorherrschenden Verständnis in den evangelischen Landeskirchen<sup>6</sup> unterscheidet. Dies weist auch Dr. Armin Buchholz in „*Schrift Gottes im Lehrstreit*“ ([2]) nach. Er zeigt außerdem, dass das reformatorisch-lutherische Schriftverständnis und die reformatorisch-lutherische Theologie untrennbar miteinander zusammenhängen.

---

<sup>5</sup> Bekenntnisse der lutherischen Kirche aus dem 16. Jahrhundert sind: Der Kleine Katechismus und der Große Katechismus Martin Luthers (1529), das Augsburger Bekenntnis und deren Apologie (Verteidigungsschrift) aus dem Jahr 1530, die Schmalkaldischen Artikel (1537), das Traktat „*Von der Gewalt und Obrigkeit des Papstes*“ (1537) und die Konkordienformel (1577). Zudem bekennt sich die lutherische Kirche zu den altkirchlichen, ökumenischen Glaubensbekenntnissen: dem Apostolischen Glaubensbekenntnis, dem Nizänischen Glaubensbekenntnis und dem Athanasianischen Glaubensbekenntnis. Alle genannten Bekenntnisse sind im Konkordienbuch von 1580 zusammengefasst.

<sup>6</sup> Damit wird nicht bestritten, dass es in der evangelischen Landeskirche oder in landeskirchlichen Gemeinschaften auch fromme Gemeinden mit konservativem Schriftverständnis gibt. In der Landeskirche als ganzer und an den Universitäten, in denen die Pfarrer von der Landeskirche ausgebildet werden, ist aber die Bibelkritik der historisch-kritischen Methode weit verbreitet.

Die Bibel *ist* nach lutherischer Auffassung<sup>7</sup> Gottes Wort. Sie enthält es nicht nur (vgl. 2. Tim. 3,16). Ob ein Bibelwort nun von Jesus selbst, von Paulus oder einem Propheten gesprochen bzw. niedergeschrieben wurde, ist in diesem Zusammenhang unerheblich, denn der Heilige Geist ist der eigentliche Autor (vgl. z.B. Hebr. 3,7). Hierzu sagen die lutherischen Bekenntnisse: *„Und St. Petrus spricht (2 Petr. 1,21): Die Propheten haben nicht ‚aus menschlichem Willen‘, sondern aus dem ‚heiligen Geist‘ geweissaget, doch als ‚die heiligen Menschen Gottes.‘ ...; denn sie waren heilig, spricht er, da der heilige Geist durch sie redet“*<sup>8</sup>. Für Luther ist die Bibel *„des Heiligen Geists eigen, sonderlich Buch, Schrift und Wort“*<sup>9</sup>. In der Apologie (Verteidigungsschrift) zum Augsburger Bekenntnis wird im Hinblick auf die römisch-katholische Kirche und deren Verständnis von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott gefragt: *„Meinen sie, dass der heilige Geist sein Wort nicht gewiss und bedächtig setze oder nicht wisse, was er rede?“*<sup>10</sup>. Das heißt, der Heilige Geist hat den Schreibern der Bibel nicht nur den Sinn inspiriert, sondern jedes Wort ist mit Bedacht gewählt<sup>11</sup>. Luther schreibt sogar: *„Denn nicht allein die Worte, sondern auch die Weise zu reden, deren sich der Heilige Geist und die Schrift bedienet ist von Gott“*<sup>12</sup>.

---

<sup>7</sup> Manchmal wird Luther unterstellt, er habe ein liberales Schriftverständnis gehabt. Die Ausführungen zum Schriftverständnis sollen zeigen, dass dies nicht der Fall ist.

<sup>8</sup> Schmalkaldischer Artikel, Teil III, Art. VIII: Von der Beichte, Abschn. 13.

<sup>9</sup> WA, Bd. 38, S. 340. WA steht für Weimarer Ausgabe.

<sup>10</sup> Apologie, Art. IV, Abschn. 108.

<sup>11</sup> Vgl. 1. Kor. 2,13: sog. „Verbalinspiration“; vgl. dazu auch 4. Mose 22,38; 23,5; 2. Sam. 23,2; Jer. 1,9; Mt. 10,19f; Lk. 1,70; Apg. 1,16; 2,4; 1. Thess. 2,13.

<sup>12</sup> Zu Ps. 127,3; WA, Bd. 4, S. 1960.

Das heißt allerdings *nicht*, dass bei der Inspiration der Bibel die Persönlichkeit der Schreiber ausgeschaltet wurde und diese willenlose Schreibgeräte des Heiligen Geistes waren (vgl. Luk. 1,1-4). Gott hat sich dazu herabgelassen, sich in menschlicher Sprache zu offenbaren. Jeder menschliche Verfasser der Bibel hat durchaus seine eigene Redeweise bzw. seinen persönlichen Stil. Daher ist es bei der Auslegung hilfreich und notwendig, sich mit der Redeweise und der Kultur dieser Zeit auseinanderzusetzen. Der göttliche Charakter der Bibel wird aber verkannt, wenn ohne biblische Begründung Aussagen der Bibel als zeit- und kulturbedingt und damit nicht mehr für uns gültig angesehen werden, oder wenn bestritten wird, dass die Bibel in vollem Umfang Gottes Wort *ist*.

Ohne das Wirken des Heiligen Geistes ist die Bibel für den Menschen Torheit (vgl. 1. Kor. 1,18ff). Gottes Wort ist lebendig und wirksam<sup>13</sup>. Es ist wahr, irrtumslos und enthält keine Widersprüche<sup>14</sup>. Luther schreibt: „*Die Heiligen haben in ihren Schreiben irren und in ihrem Leben sündigen können. Die Schrift kann nicht irren,...*“<sup>15</sup>.

Gerade bei Gottes Verheißungen ist es sehr tröstlich, dass die Bibel Gottes unverbrüchliches Wort und nicht unvollkommene menschliche Meinung oder Erfahrung ist.

---

<sup>13</sup> Vgl. Joh. 6,63; Jes. 55,10.11; Röm. 1,16; 1. Thess. 1,5; 2,13; 2. Tim. 3,15; Hebr. 4,12.

<sup>14</sup> Wenn unser Verstand scheinbare Widersprüche ausmacht oder Spannungen wahrnimmt, dann liegt dies an der Beschränktheit menschlicher Logik. Denn Gottes Wort enthält keine Fehler. Zur Wahrheit und Irrtumslosigkeit vgl. z.B. 4. Mose 23,19; Ps. 119,160; Joh. 10,35; 17,17.

<sup>15</sup> Aus: Vom Missbrauch der Messe WA, Bd. 19, S. 1073.

Da Altes und Neues Testament Gottes Wort *sind*, haben sie für die reformatorisch-lutherische Kirche die höchste Autorität: „Wir glauben, lehren und bekennen, dass die einzige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurteilt werden sollen, sind allein die prophetischen und apostolischen Schriften alten und neuen Testaments<sup>16</sup>, wie geschrieben steht: ‚Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.‘ Ps. 119. Und St. Paulus: ‚Wenn ein Engel vom Himmel käme und predigte anders, der soll verflucht sein.‘ Gal. 1<sup>17</sup>. „Es heißt, Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel“<sup>18</sup>.

Wenn die heilige Schrift die *einzige* Richtschnur<sup>19</sup> (Sola Scriptura) ist, dann haben auch keine „unfehlbaren“ Aussagen eines Papstes, die Tradition der Kirche, wissenschaftliche Erkenntnisse<sup>20</sup>, die menschliche Vernunft, der jeweils vorherrschende Zeitgeist, Ideologien oder Neuoffenbarungen einen Platz neben oder über Gottes Wort.<sup>21</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. Eph. 2,19-21. Dieser Glaube ist durch die Propheten und Apostel den Heiligen ein für alle Mal überliefert (vgl. Judas 3) und muss nicht durch weitere Offenbarungen ergänzt werden.

<sup>17</sup> Konkordienformel, Kurzfass., Von dem summarischen Begriff, Regel und Richtschnur, 1.

<sup>18</sup> Schmalkaldische Artikel, Teil II, Art. II: Von der Messe, Abschn. 15.

<sup>19</sup> Vgl. 2. Tim. 3,14-17; 1.Kor. 15,3-7; Apg.17,11; 18,28; 26,22; Lk. 16,27ff; 24,27; Joh. 5,39.

<sup>20</sup> Z. B. aus Philosophie, Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften.

<sup>21</sup> Auch die historischen Aussagen der Bibel sind absolut zuverlässig. Gott ist der Herr über die Geschichte. Dies kann man z.B. an der Erfüllung vieler biblischer Prophetien erkennen.

Wenn die Lehre der Kirche nur aus Gottes Wort genommen werden kann, folgt daraus auch, dass Schrift nur mit Schrift auszulegen ist. Sonst stehen wir in der Gefahr unser eigenes (möglicherweise falsches) Vorverständnis in die Bibel hineinzulegen. Deshalb sollen wir versuchen, schwierige Bibelstellen mit klaren Bibelstellen auszulegen<sup>22</sup>. Ein Abweichen vom wörtlichen Verständnis einer Bibelstelle, bzw. ein symbolisches oder übertragenes Verständnis muss von der Bibel her erklärbar sein<sup>23</sup>.

Es folgt auch daraus: Wenn die Bibel nichts zu einer Frage sagt, soll diese Frage offen bleiben. Es soll dann keine feststehende Antwort auf diese Frage gelehrt werden. Gemeinden und Kirchen können in christlicher Freiheit aber durchaus die Handhabung von Dinge darüber hinaus klären<sup>24</sup>, solange das nicht anderen biblischen Prinzipien zuwider läuft. Alle Lehren der Kirche sollen aber auf klaren Bibelstellen basieren.

Vielfach wird heute behauptet, es sei nur wichtig, in fundamentalen Lehrfragen übereinzustimmen und das andere sei eher nebensächlich. Aber was ist das für ein Umgang mit Gottes heiligem Wort, es in wichtige und unwichtige Aussagen einzuteilen (vgl. Mt. 28,20)? Manche Aussagen sind sicher bedeutender als andere, aber können wir dennoch Teile von Gottes Wort für eher unwichtig deklarieren, obwohl Gott es für wichtig hielt, uns diese zu offenbaren? Wenn wir damit anfangen, die Autorität von Gottes Wort auf Teile einzuschränken, sind wir versucht, nur diejenigen Teile stehen

---

<sup>22</sup> Vgl. Apologie, Art. XXVII, Abschn. 60.

<sup>23</sup> Z. B. bei Gleichnissen wie Mt. 13,3ff.

<sup>24</sup> Z. B. manche Punkte einer Gemeindeordnung oder des Gottesdienstablaufs.

lassen, die uns angenehm sind. Die Beispiele einiger Kirchen zeigen, dass es dann längerfristig nicht einmal bei der Bewahrung fundamentaler Lehren geblieben ist. So wird z.B. heute in der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) immer wieder von Theologen sogar die leibliche Auferstehung Jesu geleugnet. Das biblische Schriftprinzip darf nicht selektiv angewendet werden. Sonst stellt sich der Mensch über die Bibel, indem *er* nach eigenen Vorstellungen selektiert. Wir werden weiter unten sehen, wie sehr einzelne Lehrfragen miteinander zusammenhängen. Daher hat das Abweichen in einzelnen Lehrfragen von der Bibel leicht das Abweichen in anderen Lehrfragen zur Folge<sup>25</sup>.

Bei der Schriftauslegung ist es wichtig, Bibelverse nicht aus dem unmittelbaren oder heilsgeschichtlichen Kontext zu lösen, nicht Bibelstellen zu ignorieren oder gegeneinander auszuspielen, sondern das biblische Gesamtzeugnis zu betrachten.

Sehr wichtig ist es auch zu erkennen, dass Christus das Zentrum der Heiligen Schrift ist (vgl. 1. Kor. 2,2). Denn ohne ihn ist die Bibel ein Buch mit sieben Siegeln (vgl. Offb. 5). In ihm ist alle Schrift bzw. alle Weissagung erfüllt (vgl. 2. Kor. 1,20). Ihn sollen wir in der Schrift suchen und finden<sup>26</sup>. Das Alte Testament ist deswegen im Lichte des Neuen Testaments zu verstehen.

Die Bibel ist in ihrem Gesamtzeugnis klar und eindeutig<sup>27</sup>. Dass dieses nur Theologen erkennen könnten, ist nicht wahr. Damit ist nicht bestritten, dass es auch schwer zu verstehende

---

<sup>25</sup> Vgl. Gal. 5,9; Mt. 16,6.12; 2. Tim. 2,17f.

<sup>26</sup> Vgl. Lk. 24,26-27,44-47.

<sup>27</sup> Vgl. Ps. 119,105.130; 2. Tim. 3,15.

Bibelstellen gibt und dass eine fundierte Ausbildung der Pastoren sehr wichtig ist.

Die Frage, wie Menschen gerecht vor Gott werden können und damit von der ewigen Verdammnis erlöst sind (Rechtfertigung), ist *die* zentrale Frage auf die *allein* Christus (Solus Christus)<sup>28</sup> und nicht die Religionen die klare biblische Antwort ist. Sein stellvertretendes Opfer macht uns *allein* durch den Glauben (Sola Fide) gerecht, *allein* aus Gnaden (Sola Gratia), nicht durch unsere Werke und guten Taten<sup>29</sup>. Gottes Heilsplan und sein Handeln im Bezug auf unsere Errettung durchzieht die ganze Bibel.

Ein Markenzeichen der lutherischen Theologie ist die konsequente Unterscheidung von Gesetz und Evangelium und die Erkenntnis, dass ein Christ Heiliger *und* Sünder zugleich ist<sup>30</sup>. Wir werden später noch sehen, wie wichtig die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, dem Anspruch Gottes an uns und dem Zuspruch seiner Gnade, für das Verständnis der Bibel ist.

So steht in den Schwanschen Erklärungen zum Kleinen Katechismus [\[21\]](#):

*„Das Gesetz lehrt uns was wir tun oder unterlassen sollen. Es zeigt uns unsere Sünde und Gottes Zorn. Es fordert, droht und verdammt. Es ruft menschlichen Zorn und Ablehnung hervor und bringt uns den Tod.*

*Das Evangelium lehrt, was Gott zu unserer Seligkeit getan hat und noch tut. Es zeigt uns den Heiland und Gottes Gnade. Es*

---

<sup>28</sup> Vgl. Apg. 4,12.

<sup>29</sup> Vgl. Eph. 2,8-9; Röm. 3,28.

<sup>30</sup> Vgl. Röm. 7,14-25; Gal. 5,17.

*verheißt und schenkt uns Vergebung, Leben und Seligkeit und macht sie uns ganz gewiss. Es ruft uns freundlich zu Christus, wirkt den Glauben und schenkt uns das Leben.“*

## **Exkurs: Einige Beispiele zur Verletzung des Schriftprinzips**

Bei der Behandlung des Schriftverständnisses wurden einige Dinge genannt, die man der Autorität der Bibel, Gottes Wort, unterordnen soll. Gerade der Zeitgeist steht meistens Gottes Wort entgegen. Dies zeigt sich zum Beispiel in der Auflösung der von Gott gegebenen Ordnungen. Einige dieser Ordnungen oder Zuordnungen sind unter anderem durch zwei Aspekte gekennzeichnet: Dienst und Autorität.

Diese Aspekte finden wir beispielsweise im Verhältnis von Jesus und den Gläubigen wieder: „*wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele*“ (Mt. 20,28). Er wusch seinen Jüngern die Füße (vgl. Joh. 13,5), einen Dienst den sonst Sklaven erbrachten. Im Reich Gottes gelten Regeln, die dem Denken unserer Gesellschaft entgegenstehen: „*Wenn jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und aller Diener*“ (Mk. 9,35). Jesus Christus ging für uns durch Leiden und Sterben. Andererseits ist er nicht nur ein Bruder von uns, sondern er ist auch der Herr und er übt Autorität aus: „*... lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe*“ (Mt. 28,20).

In Epheser 5,21ff zieht Paulus einen Vergleich von Christus und der Gemeinde zur Ehe. So wird zum Beispiel die

Unterordnung der Frau<sup>31</sup> und die Hingabe/Liebe des Mannes<sup>32</sup> zur Frau erwähnt und mit Christus und der Gemeinde verglichen. Alles soll in gegenseitiger Liebe geschehen. Der Vers 21 „*Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi.*“ hebt die in den darauffolgenden Versen formulierte Zuordnung von Mann und Frau nicht auf – auch erniedrigt sich Jesus selbst zum Dienst und ist dennoch der Herr. „*Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau*“ (1. Kor. 11,3). Das passt freilich nicht in die übliche Denkweise unserer Zeit. Die Gedanken der Emanzipationsbewegung<sup>33</sup> haben ihren Weg auch in christliche Kreise gefunden. Das Wort „Emanzipation“ beinhaltet etymologisch die Befreiung oder die Lösung von einer Sache – in diesem Fall die der Frauen von den Männern. Was würde dies übertragen auf das Bild von Christus und der Gemeinde bedeuten? Wenn eine Ehe ein Bild auf Christus und die Gemeinde sein soll, dann hat eine nach Gottes Willen gelebte Ehe auch einen bekennenden Aspekt: In ihr spiegelt sich Christus und die Gemeinde wieder.

Warum ist das Thema der Zuordnung von Mann und Frau auch in vielen christlichen Kreisen so emotionsbeladen? Weshalb sind viele Christen nicht bereit, bestimmte Bibelstellen auch für heute gültig zu erachten und zu sehen, dass es ein biblisches Modell für die Ehe gibt, welches nicht mit dem Modell der heute gängigen „Partnerschaft“ übereinstimmt? Aus meiner Sicht spielen dabei folgende Aspekte eine besondere Rolle:

---

<sup>31</sup> Vgl. Titus 2,4f; 1. Petr. 3,1.6; Kol. 3,18.

<sup>32</sup> Vgl. 1. Petr. 3,7; Kol. 3,19.

<sup>33</sup> Dabei bleibt unbestritten, dass die Frauenbewegung – vor allem zu Beginn – gewiss auch Positives bewirkt und Dinge behoben hat, bei denen Frauen Unrecht geschah.

Erstens ist die Vergangenheit, in der Frauen zum Teil sogar mit dem Verweis auf die Bibel diskriminiert und gegenüber den Männern als minderwertig betrachtet wurden, noch fest im Gedächtnis vieler Menschen verankert. So stand z.B. Frauen höhere Bildung weniger offen als Männern. Daher weckt das Wort „Unterordnung“ oft vorwiegend negative Assoziationen, die aber nicht zu dem passen, was Gott von Mann und Frau fordert<sup>34</sup>. Zweitens lassen sich einige christliche Frauen und Männer in dieser Frage durch den Zeitgeist leiten und hinterfragen diesen zu wenig oder gar nicht. Oft sind wir uns auch nicht bewusst, wie sehr wir in der Schule und ggf. der Universität durch die sich auf die subjektive Vernunft und Erfahrung als Maßstab berufenden Gedanken des Humanismus und der Aufklärung geprägt worden sind. Drittens können persönliche Erfahrungen ein Grund zur Ablehnung von Gottes Eheordnung sein. Das kann z.B. geschehen, wenn ein Mann egoistisch seine leitende Aufgabe<sup>35</sup> missbraucht, nicht zuerst das Wohl seiner Frau im Auge hat, ihre Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse nicht ernst nimmt oder keine Verantwortung

---

<sup>34</sup> Der Mann soll seine Ehefrau lieben, ehren und sie bei der Entfaltung ihrer Gaben fördern. Sie soll ihn führen lassen, ihn als Ehemann respektieren und ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen.

<sup>35</sup> Vgl. 1. Tim. 3,4: Dem Haus gut vorstehen sollen zwar in besonderer Weise die Bischöfe. Es ist aber auch Aufgabe der Ehemänner. Das „Hauptsein“ des Ehemannes bzw. die Unterordnung der Frau bezieht sich laut Epheser 5,24 auf alle Bereiche. Dafür trägt der Ehemann aber auch die Haupt-Verantwortung für die Lebensführung in der Ehe vor Gott. Die Ehefrau soll allerdings kritisch mitdenken. Dieser (Leistungs-) Verantwortung wurde schon Adam nicht gerecht, weil er Eva gewähren und sich selbst verführen ließ. Dabei hatte Gott doch gerade Adam noch bevor Eva geschaffen war (vgl. 1. Mose 2,16f) gesagt, von welchen Bäumen er nicht essen dürfe. Deshalb spricht ihn Gott auch zuerst an, nachdem sie dieses Gebot gebrochen hatten (vgl. 1. Mose 3, 9ff).

übernimmt. In diesem Fall kann es heilsam sein, den Vergleich zu Christus und der Gemeinde nicht zu vergessen. Gott will nicht, dass die Männer ihre Frauen beherrschen, sondern ihnen dienen. Zudem darf Unterordnung nie mit Minderwertigkeit verwechselt werden<sup>36</sup>. Gott hat Mann und Frau unterschiedlich und verschiedenartig, aber gleichwertig<sup>37</sup> geschaffen. Wer das jeweils andere Geschlecht verachtet oder geringer als das eigene schätzt, beleidigt Gott den Schöpfer!

Paulus schreibt in 1. Timotheus 2,12f: „*Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still. Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva.*“ Diese Stelle und auch 1. Korinther 14,34 schließt die Ordination von Frauen aus, denn Frauen sollen gemäß obiger Bibelstelle nicht vor Männern lehren. Das Hirtenamt, das heute meist durch hauptamtliche Pastoren (lat. für Hirten) ausgeübt wird, ist zwar ein Amt des Dienstes, aber auch eines, in dem Autorität ausgeübt wird<sup>38</sup>. Zudem begründet Paulus dies mit der Schöpfungsordnung von Adam und Eva, d.h. die Zuordnung von Mann und Frau bestand schon von Anfang an, auch schon vor dem Sündenfall<sup>39</sup>. Manche sehen in dem Ausschluss von Frauen zum Hirtenamt ein Hindernis für das Evangelium oder wenden ein, dass dadurch Frauen mit Talent zum Predigen unberücksichtigt blieben. Dieser verstandesmäßige Einwand berechtigt uns aber nicht, gegen Gottes

---

<sup>36</sup> So ist z. B. auch Gott der Vater das Haupt Christi (1. Kor. 11,3). Obwohl Christus seinen Willen ohne Wenn und Aber dem Willen seines Vaters unterordnet (Mt. 26,39), ist Christus keinesfalls weniger wert als sein Vater.

<sup>37</sup> Vgl. 1. Mose 1,27; 2,24; 2. Mose 20,12; Lk. 8,1-3; Joh. 4; Joh. 8,1-11; Gal. 3,27f.

<sup>38</sup> Vgl. 1. Tim. 5,20; 2. Tim. 2,25; 4,2; Tit. 1,9.13.

<sup>39</sup> Vgl. 1. Mose 2,18; 1. Kor. 11,8f.

Willen zu handeln. Übersteigt Gottes Weisheit nicht unsere Weisheit? Hat Gott nicht auch Ordnungen wie diese geschaffen?

Wird die Zuordnung von Mann und Frau lediglich als Produkt des Sündenfalls gesehen, so fällt es wahrscheinlich schwer, diese als Gottes gute Ordnung anzunehmen. Nach dem Sündenfall leben wir in einer gefallenen Welt, die durch Leid, Misstrauen und Egoismus geprägt ist. Das hat auch Auswirkungen auf Gottes gute Schöpfung und dessen Ordnung (vgl. 1. Mose 3,16ff).

Da es leicht geschieht, dass uns der Zeitgeist anstatt der Dreieinige Gott prägt, ist es wichtig, alles an Gottes Wort zu prüfen, denn uns ist nicht immer bewusst, was alles gegen Gottes guten Willen ist.

Neben dem Zeitgeist werden heute oft Ergebnisse der Wissenschaft über Gottes Wort gestellt. Dabei ist Wissenschaft grundsätzlich etwas Positives, die uns einige Dienste erweisen kann. Aber auch diese Dienste sind wie alle Dienste abhängig von Gottes Segen (vgl. Ps. 127). Gott benutzt oft Menschen in ihren Diensten als seine Werkzeuge: So heilt er nicht nur durch direkte Wunder, sondern oft auch durch Ärzte. Auch sollten wir nicht vergessen, dass es ohne Gott keine Wissenschaften geben würde. So hat Gott auch die Naturgesetze geschaffen (vgl. z.B. 1. Mose 8,22), die sich die Naturwissenschaften zunutze machen.

Selbst immer mehr Christen glauben, dass der Schöpfungsbericht nicht wörtlich zu nehmen sei, sondern dass viel mehr

eine Makroevolution<sup>40</sup> stattgefunden habe und Gott der Urheber dazu sei (sog. theistische Evolution, eine Mischung aus Atheismus und biblischem Glauben). Das Problem ist jedoch, dass sich der biblische Schöpfungsbericht nicht mit der Makroevolution vereinbaren lässt. Die Bibel spricht von Schöpfungstagen, die durch Hell- und Dunkelphase (Abend und Morgen) gekennzeichnet sind und verwendet in einem Vers des Schöpfungsberichtes die Worte „Tage“ und „Jahre“ (vgl. 1. Mose 1,14). Außerdem wird in Verweisen auf den Schöpfungsbericht wie in 2. Mose 20,11 oder 2. Mose 31,17 klar, dass es sich um sieben wirkliche Tage und nicht um einen sehr langen Zeitraum handelt. Gott spricht und es geschieht<sup>41</sup>. Er schafft jede Tier- und Pflanzengattung nach ihrer Art<sup>42</sup>. Adam und Eva sind historische Personen, von denen alle Menschen abstammen<sup>43</sup>. Daher sind auch alle Menschen durch den Sündenfall mit der Erbsünde belastet<sup>44</sup>. Wenn Gott der eigentliche Autor der Bibel und der Schöpfer der Welt ist, wie können wir dann den Schöpfungsbericht nicht ernst nehmen? Natürlich ist es nicht die Absicht der Bibel ein wissenschaftliches Buch zu sein, aber das heißt *nicht*, dass sie bei

---

<sup>40</sup> Entwicklung vom primitiven Lebewesen bis zum Menschen über einen Zeitraum von vielen Millionen Jahren. Dagegen bezeichnet Mikroevolution, verändernde Entwicklungen innerhalb einer Tier- oder Pflanzenart.

<sup>41</sup> Vgl. auch z.B. Ps. 33,6.9; Ps. 102,26; Hebr. 1,10; 11,3; Jes. 48,13; 1. Mose 2,1ff.

<sup>42</sup> Vgl. 1. Mose 1,11.12.21.24.25.

<sup>43</sup> Vgl. 1. Mose 3,20; Lk. 3,23-38; Apg. 17,26; 1. Kor. 15,20-22.45.

<sup>44</sup> Vgl. Röm. 5,12.18f: Hier werden Adams Übertretung und Christus' Gehorsam in Beziehung zueinander gesetzt. Daher hängen auch die Historizität dieser beiden Personen und ihr Handeln untrennbar miteinander zusammen. Der Sündenfall war ein historisch einschneidendes Ereignis, welches weitreichende Konsequenzen für die ursprünglich sehr gute Schöpfung mit sich brachte.

Aussagen, die sich nicht mit wissenschaftlichen Theorien oder Ergebnissen decken, irren würde<sup>45</sup>. Die „Wissenschaftsgläubigkeit“ vieler, vor allem säkularer Menschen nimmt nach meiner Wahrnehmung schon fast den Charakter eines Götzen an. Es ist schön, wenn christliche Wissenschaftler versuchen, den Schöpfungsbericht wissenschaftlich plausibel zu machen<sup>46</sup> und Details zu erforschen, aber es sind *nicht* deren Ergebnisse, deretwegen wir auf den Schöpfungsbericht, d.h. Gottes Wort, vertrauen sollten.

Wie auch bei anderen Lehren, kann das Ablehnen des Schöpfungsberichtes in seiner wörtlichen Bedeutung andere gefährliche Irrtümer nach sich ziehen. In der Bibel wird der Tod als „*der Sünde Sold*“ bezeichnet (vgl. Röm. 6,23). Der Tod ist also nicht natürlich, sondern Ergebnis der Sünde (vgl. Röm. 5,12ff). Vor dem Sündenfall gab es den Tod nicht. Dagegen ist Tod und Sterben nach der *Evolutionstheorie* ein Selektionsmechanismus, welcher die Entwicklung vom primitiven zum hochwertigen Lebewesen erst möglich macht. Wenn der Mensch gemäß *Evolutionstheorie* nur ein Produkt des Zufalls ist (vgl. dagegen Ps. 139,13), so ist er auch keinem Gott gegenüber verantwortlich, hat als Schwächerer keinen Wert<sup>47</sup> und ist sich daher nicht bewusst, dass er sich am Jüngsten Tag vor Gott verantworten muss.

Man kann aber auch bei einem wörtlichen Bibelverständnis in die Irre gehen, wenn man Bibelstellen aus dem situationsbedingten oder heilsgeschichtlichen Kontext herauslöst: So

---

<sup>45</sup> Sonst müsste man auch die biblischen Aussagen zur leiblichen Auferstehung oder zur Jungfrauengeburt in Zweifel ziehen!

<sup>46</sup> Vgl. z.B. [www.wort-und-wissen.de/](http://www.wort-und-wissen.de/) oder [www.genesisnet.info/](http://www.genesisnet.info/)

<sup>47</sup> Vgl. „lebensunwertes Leben“ im NS-Regime.

behaupten z.B. die Zeugen Jehovas, sie *müssten* wegen Markus 6,7ff missionarische Hausbesuche zu zweit vornehmen. Dabei sagt Jesus eindeutig nicht, dass seine Nachfolger dies für alle Zeiten so machen *müssten*<sup>48</sup>. Die Zeugen Jehovas sind auch bekannt dafür, dass sie die 144.000 aus Offenbarung 14,3 wörtlich als die Gesamtzahl all derjenigen verstehen, die in den Himmel kommen, ohne zur erkennen, dass die Offenbarung offensichtlich einige Symbolik (wie auch bei dieser Zahl) verwendet. Man sollte auch nicht vorschnell in aktuellen Ereignissen die Erfüllung einer Prophetie sehen und daraus versuchen, den Zeitpunkt für Jesu Wiederkunft zu errechnen (vgl. Mk. 13,32f).

Fatal ist es auch, eigene Vorstellungen und Meinungen in die Bibel hineinzutragen (Eisegese) und diese dann durch aus dem Kontext gerissene Bibelstellen oder ohne das Gesamtzeugnis der Bibel zu betrachten göttlich legitimieren zu wollen.

Bei Gleichnissen darf man Details nicht überstrapazieren, da Gleichnisse in der Bibel einen Hauptpunkt verdeutlichen, von dem sich die Details erschließen. So geht es im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (vgl. Mt. 13,24-30.36-43) darum, dass die Ungläubigen erst endgültig am Jüngsten Tag gerichtet werden. Man kann beispielsweise aus dem Gleichnis nicht folgern, dass die einen Menschen von Geburt bis Lebensende durchgängig gläubig und die anderen durchgängig ungläubig sind.

In einigen christlichen Kreisen ist die *Lehre vom Tausendjährigen Reich* ziemlich populär. Sie besagt, dass Christus

---

<sup>48</sup> Noch deutlicher wird die Situationsgebundenheit vielleicht aus der Parallelstelle Mt. 10,5ff.

tausend Jahre vor dem Ende der Welt wieder auf Erden erscheint und die Kirche zur Herrschaft über die Welt führt. Diese Lehre ist auf der aus sich heraus schwer verständlichen Bibelstelle Offenbarung 20,1-6 aufgebaut, anstatt diese Bibelstelle durch andere klarere Bibelstellen auszulegen. So sucht man in Jesu Reden zur Endzeit in den Evangelien<sup>49</sup> vergeblich nach Stellen, die so etwas lehren würden. Auch Paulus und Petrus sprechen nur von *einer* Wiederkunft Jesu am Jüngsten Tag.<sup>50</sup> Auf diesen Zeitpunkt fällt auch die Entrückung der Gläubigen<sup>51</sup>.

Die Bibel lehrt zudem, dass Christi Reich nicht von dieser Welt<sup>52</sup>, sondern geistlicher Natur ist<sup>53</sup>, dass dieses Reich auf der Erde bis zum Ende unter dem Kreuz bleiben wird<sup>54</sup> und dass Jesus erst am Jüngsten Tag erscheinen wird, um die Lebendigen und Toten zu richten<sup>55</sup>. Es gibt nur eine leibliche Auferstehung der Toten am Jüngsten Tag<sup>56</sup>. Dann werden alle

---

<sup>49</sup> Vgl. Mt. 24; Mk. 13; Lk. 21.

<sup>50</sup> Vgl. 2. Tim 4,1; 2. Petr. 3.

<sup>51</sup> Vgl. 1. Thess. 4,13-18.

<sup>52</sup> Vgl. Joh. 18,36. Auch Paulus erwartet ein himmlisches und kein irdisches Reich (2. Tim. 4,18).

<sup>53</sup> Vgl. Lk. 17,20f; Joh. 3,3-8; Röm. 14,17; Kol. 1,13; 1. Thess. 2,12. Es sei auch darauf hingewiesen, dass sich sehr viele Prophetien, einschließlich der des Reiches Christi, geistlich erfüllt haben: z.B. Apg. 2,29-36 (Ps. 110,1f)!; 1. Petr. 2,9 (2. Mose 19,5f); Mt. 21,42 (Ps. 118,22f); Röm. 9,6-8 (1. Mose 21,12); Hebr. 8,8-13 (Jer. 31,33f); 2. Kor. 6,16 (Hes. 37,26f); Apg. 15,15f (Amos 9,11f).

<sup>54</sup> Die Nachfolge Jesu wird bis zu seiner Wiederkunft mit Anfechtung, Leid und Verfolgung verbunden sein. Vgl. Apg. 14,22; Lk. 9,23; 17,20ff; 2. Tim. 4,18.

<sup>55</sup> Vgl. Mt. 24,29.30; Mt. 25,31ff; 2. Tim. 4,1; Hebr. 9,28.

<sup>56</sup> Vgl. Dan. 12,2; Joh. 5,28f; 6,39f; 1. Kor. 15. Die „erste Auferstehung“ (vgl. Offb. 20,4-6) kann keine leibliche sein, da Johannes die *Seelen* der

Christusgläubigen die Ewigkeit mit Jesus in der Herrlichkeit des Vaters verbringen<sup>57</sup>, während die Ungläubigen in ewiger Verdammnis und Gottesferne Qualen erleiden müssen<sup>58</sup>. Niemand weiß, wann der Jüngste Tag ist, nicht einmal Jesus (vgl. Mk. 13,32f). Ginge dem Jüngsten Tag ein Tausendjähriges Reich voran, wäre der Zeitpunkt des Jüngsten Tages berechenbar<sup>59</sup>.

Im Folgenden werden einige wichtige Aussagen der lutherischen Theologie und auch Unterschiede zu anderen theologischen Positionen dargelegt.

---

treuen Zeugen sieht. Mit dieser „Auferstehung“ könnte die Bekehrung bzw. Wiedergeburt gemeint sein, von welcher die Bibel an anderen Stellen auch als Totenauferweckung bzw. Auferstehung spricht (vgl. Eph. 2,1ff; Joh. 5,21ff; Kol. 2,12f).

<sup>57</sup> Vgl. Jes. 65,13-19; Ps. 16,11; 17,15; Röm. 8,18; 1. Kor. 15,42f; Offb. 2,7; 21;22.

<sup>58</sup> Vgl. Mt. 25,46; Lk. 16,23.28; Jud. 7.

<sup>59</sup> Zur Vertiefung der biblischen Aussagen über die Endzeit kann man z.B. [\[3\]](#) lesen. Vgl. auch die Auslegungen neutestamentlicher Briefe von Dr. Horst Neumann – vor allem zum 1. Korintherbrief und den beiden Thessalonicherbriefen, erhältlich bei der Lutherischen Stunde e.V.

## Die Dreieinigkeitslehre und die zwei Naturen Christi

Die Christenheit glaubt an *einen* Gott<sup>60</sup> in dem *drei* Personen<sup>61</sup> sind: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Jeder dieser drei Personen ist Gott<sup>62</sup>, aber dennoch sind sie nicht drei Götter, sondern *ein* Gott. Der Heilige Geist ist auch eine Person und nicht nur eine Kraft. Er kommt als Beistand (vgl. Joh. 14,15-17.25f) und spricht, weiß und fühlt<sup>63</sup>.

Wer die Dreieinigkeit Gottes leugnet, stellt sich gegen das Zeugnis der Heiligen Schrift und steht außerhalb des Christentums<sup>64</sup>, weil er nicht an den Gott glaubt, wie er sich selbst und durch die Propheten und Apostel offenbart hat<sup>65</sup>. Mit solchen kann es keine geistliche Gemeinschaft<sup>66</sup> geben.

Gott offenbart sich in der Natur als der allmächtige Schöpfer<sup>67</sup> und in seinem Wort, der Heiligen Schrift, als der uns gnädig

---

<sup>60</sup> Vgl. 5. Mose 6,4; 1. Kor. 8,4-6; 12,4-6; Joh. 10,30.

<sup>61</sup> Sie sind nicht nur drei verschiedene Erscheinungsweisen (vgl. Joh. 5,32.37; Mt. 28,19f).

<sup>62</sup> Vater: Phil. 2,11; 1. Kor. 8,6; Sohn: Joh. 1,1.14; 20,28; 1. Joh. 5,20; Röm. 9,5; Kol. 2,9; Tit. 2,13; Heiliger Geist: Apg. 5,3f; Joh. 4,24. Jede Person ist Gott und nicht nur gottähnlich.

<sup>63</sup> Vgl. 1. Tim. 4,1; 1. Kor. 2,11; Jes. 63,10.

<sup>64</sup> So z.B. die Zeugen Jehovas, die Mormonen oder andere Religionen.

<sup>65</sup> Man kann z.B. nicht an den Vater glauben und Jesus als Gottes Sohn ablehnen (1. Joh. 2,23).

<sup>66</sup> Z. B. gemeinsames Gebet oder gemeinsamer Gottesdienst.

<sup>67</sup> Vgl. Ps. 19,2; Röm. 1,19f.

erlösende und liebende Gott<sup>68</sup>. In seinem Wort erfahren wir, wie bzw. was Gott ist: (a) ewig, (b) unveränderlich, (c) allmächtig, (d) allwissend, (e) allgegenwärtig, (f) heilig, (g) gerecht, (h) treu, (i) gütig, (j) gnädig, (k) barmherzig, (l) Liebe und (m) Geist<sup>69</sup>.

Jesus Christus ist wahrer Gott, aber zugleich auch wahrer Mensch<sup>70</sup>. In Christus sind die göttliche und menschliche Natur untrennbar vereinigt<sup>71</sup>, denn er wurde vom Heiligen Geist gezeugt und von der Jungfrau Maria geboren<sup>72</sup>. Jesus existierte aber schon als der Sohn in der Einheit des Vaters und des Heiligen Geistes, bevor er die menschliche Natur annahm<sup>73</sup>. Er ist kein Geschöpf Gottes, sondern selbst Gott in Person des Sohnes.

*„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“* (Lk. 19,10). Dazu erniedrigte sich Christus, indem er menschliche Natur annahm, unter armseligen Umständen geboren wurde, den Menschen diente, und bis zum Tod am Kreuz Gott, dem Vater, gehorsam war. Dabei hat er von seinen göttlichen Eigenschaften nur selten Gebrauch

---

<sup>68</sup> Vgl. Joh. 20,31; 2. Tim. 3,15f; Hebr. 1,1ff; Ps. 34,23; 103; Jes. 43,1; Joh. 3,16; Kol. 1,19-22.

<sup>69</sup> (a) 1. Tim. 1,17; (b) Mal. 3,6; (c) 1. Mose 17,1; (d) Joh. 21,17; (e) Jer. 23,24; Apg. 17,27; (f) 3. Mose 19,2; Ps. 5,4f; (g) 5. Mose 32,4; (h) 2. Tim. 2,13; (i) Ps. 118,1; (j) Tit. 3,5; (k) 2. Mose 34,6f; (l) Joh. 3,16; 1. Joh. 4,8.16; (m) Joh. 4,24.

<sup>70</sup> Vgl. 1. Tim. 2,5; Lk. 24,39; Mt. 26,38.

<sup>71</sup> Vgl. Röm. 9,5; Joh. 1,14. Am Kreuz stirbt nicht nur der Mensch Jesus, sondern Christus als ganze Person. Analog vollbringt Christus nicht nur nach seiner göttlichen Natur Wunder.

<sup>72</sup> Vgl. Mt. 1,18f; Röm. 1,3f.

<sup>73</sup> Joh. 1,1-14: Fleischwerdung des Wortes; Joh. 8,58.

gemacht (seine Wunder). Deshalb hat ihn Gott erhöht und daher ist er würdig, von uns Anbetung zu empfangen<sup>74</sup>. Um uns stellvertretend durch seinen Kreuzestod zu erlösen, musste Christus wahrer Mensch sein<sup>75</sup>. Er musste aber gleichzeitig wahrer Gott sein, um Sünde, Tod und Teufel zu besiegen<sup>76</sup>. Da Jesu wahres Mensch- und wahres Gott-Sein so eng mit unserer Erlösung verflochten ist, darf dieses Bekenntnis auf keinen Fall preisgegeben werden.

Jesus hat sein Mensch-sein nach seiner Auferstehung nicht abgelegt. Er zeigt sich seinen Jüngern nicht als Geist, sondern leibhaftig (vgl. Lk. 24,39). Zudem wird er auch nach der Auferstehung mehrfach als Menschensohn bzw. Mensch bezeichnet<sup>77</sup>. So wie er leibhaftig auferstanden ist, werden auch wir leibhaftig auferstehen (vgl. 1. Kor. 15,20f). Bei dem Auferstehungsleib handelt es sich allerdings um einen neuen vollkommenen Leib (vgl. 1. Kor. 15,35ff). Die lutherische Kirche hält konsequenterweise auch beim Abendmahl an der Menschwerdung Christi bzw. Fleischwerdung des Wortes (vgl. Joh. 1,14) fest, indem sie bekennt, dass Leib und Blut Christi wahrhaftig unter Brot und Wein gegenwärtig sind. Zwingli hatte die Lehre von der Realpräsenz im Abendmahl abgelehnt, da seiner Meinung nach das Endliche (Brot und Wein) nicht das Unendliche (den Gott Jesus Christus) fassen könne. Dies ist die logische Konsequenz seiner aus menschlicher Vernunft gewonnenen Christologie. Nach dieser ließ Christus so viel von dem Unbegrenzten seiner göttlichen Natur zurück, wie in dem

---

<sup>74</sup> Vgl. Phil. 2,8ff; Offb. 5,9.12.

<sup>75</sup> Vgl. Hebr. 2,14ff; 1. Tim. 2,5; Röm. 5,15.19; Gal. 4,4f; 1. Kor. 15,21.

<sup>76</sup> Vgl. Ps. 49,8f; Röm. 4,25-5,1.10; 1.Kor. 15,54; 2. Kor. 5,19; Gal. 3,13; 1.Joh. 5,20; Hebr. 2,14.

<sup>77</sup> Z. B. Mt. 24,30; 26,64; Apg. 7,56; Offb. 14,14; 1. Tim. 2,5.

Begrenzten seiner menschlichen Natur keinen Raum hatte und wie zur Aufrechterhaltung der himmlischen Dreieinigkeit für die Zeit der Erniedrigung nötig war. Es blieb also ein Teil seiner göttlichen Natur, der sich nicht mit der Menschennatur vereinigte, im Himmel zurück. Das würde aber 2. Korinther 5,19<sup>78</sup> und auch Kolosser 2,9<sup>79</sup> widersprechen.

---

<sup>78</sup> „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber.“

<sup>79</sup> „Denn in ihm [Christus] wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“

## Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium<sup>80</sup>

Das Gesetz hat nach lutherischer Auffassung drei Funktionen:

1. Das Gesetz als *Riegel* will die größten Ausbrüche von Sünde eindämmen und so ein Zusammenleben ermöglichen (vgl. Röm. 2,14f). Dazu hat Gott auch die Regierungen eingesetzt (vgl. Röm. 13,1-7).

2. Das Gesetz als *Spiegel* zeigt uns, dass wir durch unser Tun und Denken, unsere Gesinnung und Begierden vor Gott nicht bestehen können, weil wir täglich von seinen Geboten abweichen und wir dafür nichts als Strafe verdient haben<sup>81</sup>. Gottes Wort macht sehr deutlich, dass kein Mensch mit seinem Tun vor Gott gerecht ist (vgl. Röm. 3,23) – außer dem Mensch gewordenen Gottessohn Jesus Christus<sup>82</sup>. Daher konnte *nur er* durch sein vollkommenes Einhalten und Erfüllen des Gesetzes, seinen stellvertretenden Sühnetod<sup>83</sup> und seine Auferstehung<sup>84</sup> uns erlösen und das *ohne* unsere Verdienste (vgl. Röm. 3,24).

Das Gesetz muss den gleichgültigen Sündern gesagt werden, denn diese erkennen nicht ihre Verlorenheit und die Notwendigkeit von Christi Vergebung. Daher ist das Gesetz in seiner Funktion als Spiegel auch ein Zuchtmeister auf Christus

---

<sup>80</sup> Ein großer Teil dieses Themenabschnitts orientiert sich an [\[21\]](#).

<sup>81</sup> Vgl. Röm. 1,24ff; 3,20; 7,7.14.23; Gal. 4.

<sup>82</sup> Vgl. Joh. 8,46; 2. Kor. 5,21; 1. Petr. 2,22; Hebr. 4,15; 7,26f; 1. Joh. 3,5.

<sup>83</sup> Vgl. Jes. 53,4f.10f; Joh. 1,29; Röm. 3,25; 4,25; 5,9f; 2. Kor. 5,18-21; Gal. 1,4; Eph. 5,2; 1. Petr. 2,24; 1. Joh. 1,7; Hebr. 9,22; 10,10ff. Jesu Sühnetod war unumgänglich (vgl. Mt. 26,39).

<sup>84</sup> Vgl. Röm. 1,4; 4,25; 1. Kor. 15,17; Joh. 3,14f.

hin (vgl. Gal. 3,24)<sup>85</sup>. Die erschrockenen Sünder sollen hingegen durch das Evangelium getröstet werden (vgl. Ps. 51,10), das auch die Kraft zur Veränderung und Erneuerung in sich trägt<sup>86</sup>.

Zwar ist der neue Mensch in uns vollkommen<sup>87</sup> und wir sind in Christus eine neue Kreatur (vgl. 2. Kor. 5,17), aber der alte Mensch in uns kommt immer wieder zum Vorschein, selbst bei Paulus<sup>88</sup>. Deshalb muss auch Christen das Gesetz gepredigt werden, damit der alte Mensch in ihnen immer wieder stirbt<sup>89</sup>.

Das Gesetz sagt: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst ... tu das, so wirst du leben.*“ (Lukas 10,27f) und „*Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt*“ (5.Mose 27,26 / Gal. 3,10).

Das Gesetz fordert, droht, verdammt und zeigt uns Gottes Zorn und Heiligkeit<sup>90</sup>. Es ruft menschliche Ablehnung hervor und bringt uns den Tod. Das Gesetz bietet Leben zwar unter Bedingung der perfekten Einhaltung des Gesetzes an, das Pro-

---

<sup>85</sup> Erschrickt der Mensch darüber, wie wenig er das Gesetz erfüllt und wie groß seine Schuld ist, so kann er im Evangelium erkennen, dass die Rettung nur durch den stellvertretenden Gehorsam Jesu (vgl. Römer 5,19; Gal. 4,4f; Hebr. 7,23-27) und dessen Tod am Kreuz möglich ist.

<sup>86</sup> Vgl. Röm. 1,16; 2,4.

<sup>87</sup> Vgl. 1. Joh. 3,6; Eph. 4,24.

<sup>88</sup> Vgl. Röm. 7,14ff; 1. Joh. 1,8. Zum neuen und alten Menschen siehe Epheser 4,22-24; Kolosser 3,9-10; Römer 6,6. Als Christen sind wir daher Gerechte und Sünder zugleich. Würden nicht neuer *und* alter Mensch in einem Christen existieren, so bliebe auch unerklärlich wie Johannes in seinem ersten Brief gleichzeitig 3,6 und 1,8 schreiben kann.

<sup>89</sup> Vgl. Röm. 6,6f; Gal. 2,19.

<sup>90</sup> Vgl. Röm. 2,5; Kol. 3,6; Hebr. 10,30f; 2. Mose 33,20.

blem ist jedoch, dass diese Bedingung kein Mensch erfüllen kann (vgl. Röm. 3,10).

Ganz anderes sagt das Evangelium: „*Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben*“ (Johannes 3,16).

Das Evangelium bietet im Unterschied zum Gesetz das ewige Leben ohne Bedingung an. Der Glaube ist keine von uns zu erfüllende bzw. erfüllbare Bedingung, sondern ein Geschenk Gottes. Gesetz und Evangelium sind *beide* Gottes Wort und *beide* notwendig. Wer meint auch nur teilweise durch Gesetzeserfüllung selig zu werden, fällt aus der Gnade<sup>91</sup>. Eine Vermischung von Gesetz und Evangelium entwertet beide.

Das Evangelium lehrt, was Gott zu unserer Rettung aus unserer Verlorenheit getan hat, indem es von Jesu Geburt, seinem Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen bis zu seiner Himmelfahrt berichtet. Hierdurch hat Christus Tod und Teufel besiegt<sup>92</sup>, diesen ihre Macht (über uns) genommen<sup>93</sup>, uns befreit vom Gesetz, der Sünde und dem Teufel<sup>94</sup> und uns als Eigentum erkauf<sup>95</sup>. Auch heute dient er uns durch das Evangelium in Wort und Sakrament, durch welche wir mit Christus verbunden sind<sup>96</sup> und durch welche uns im Glauben Vergebung, ewiges

---

<sup>91</sup> Vgl. Röm. 4,14; Gal. 2,21; 5,4.

<sup>92</sup> Vgl. Lk. 1,67ff; Joh. 12,31f; 1. Kor. 15,25f.54-57; Kol. 2,13-15; 1. Joh. 3,8.

<sup>93</sup> Vgl. Hebr. 2,14; Kol. 1,13; Offb. 1,18; 20,2.

<sup>94</sup> Vgl. Röm. 6,14; 8,1-4; 10,4; Gal. 1,4; 3,13f; 5,1.

<sup>95</sup> Vgl. Apg. 20,28; 1. Kor. 6,20; 7,23; 2. Petr. 2,1; Offb. 5,9.

<sup>96</sup> Wort: Joh. 15,1-8; 1. Joh. 1,1ff; 1. Kor. 1,9; Taufe: Gal. 3,27; Röm. 6,3-5; 1. Kor. 12,13.27; Abendmahl: 1. Kor. 10,16f.

Leben und Heilsgewissheit verheißen und geschenkt wird. Das Evangelium zeigt uns unseren Heiland und Gottes Gnade. Es ruft uns freundlich zu Christus (Mt. 11,28) und wirkt den Glauben (vgl. Joh. 6,29), durch welchen wir die Gemeinschaft mit Christus begehren und nicht mehr zu unserem Unheil meiden (vgl. Lk. 15,32; Joh. 15,6; Eph. 3,17).

3. Das Gesetz als *Regel* zeigt uns Gottes Willen, nach dem wir als Gottes geliebte und reich beschenkte Kinder gerne leben<sup>97</sup>. Auch wenn das Einhalten von Geboten *nichts* zu unserer Rechtfertigung beiträgt, so liegt doch ein Segen auf dem Einhalten der Gebote. Man betrachte z.B. das vierte Gebot: „*Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lang lebest ...*“ (2. Mose 20,12)<sup>98</sup>. Gott will uns mit den Geboten nicht schikanieren, sondern er hat stets das Beste für uns im Auge. Wer Gott liebt, der wird sein Wort halten (vgl. Joh. 14,23), denn wir sind teuer erkaufte (vgl. 1. Petr. 1,18f). Wer leichtfertig sündigt, der macht aus Gottes Gnade eine billige Gnade und schätzt sie nicht genug wert (vgl. Röm. 6).

Die rechte Unterscheidung von Gesetz und Verheißungen (d.h., dem Evangelium) ist bei einigen Lehrfragen wichtig, z.B. auch im Hinblick auf die Sakramente: In Taufe und Abendmahl vollbringen nicht wir die wesentlichen Handlungen, sondern es ist Gott, der gemäß seinen Verheißungen an uns handelt. Es ist also der Gang zum Abendmahl kein gutes Werk, das der Erlösung zuträglich wäre, außerdem ist es nicht einfach ein Akt des Gehorsams oder des Gedächtnisses. Der durch Gott gewirkte Glaube ergreift die Verheißungen Gottes bzw. die von

---

<sup>97</sup> Vgl. Ps. 63; Joh. 15,8; 2. Kor. 5,15.

<sup>98</sup> Vgl. Eph. 6,2f; 5. Mose 11,27; 2. Kön. 18,1-8; Ps. 81,14ff; Mal. 3,10; Gal. 6,9; 1. Tim. 4,7f; 6,6.

ihm durch Taufe oder Abendmahl geschaffene Realität (siehe weiter unten).

Die richtige Unterscheidung von Gesetz und Evangelium hilft auch dabei, die Bibel richtig zu verstehen. Liest man in der Bibel so stößt man einerseits auf Verse wie (A) *„den Ernst [Gottes] gegenüber denen, die gefallen sind, die Güte aber dir gegenüber, sofern Du bei seiner Güte bleibst, sonst wirst Du auch abgehauen werden.“* (Röm. 11,22), *„Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“* (1. Petr. 5,8), *„... und stehen unter dem Urteil, dass sie die erste Treue gebrochen haben. ... Denn schon haben sich einige abgewandt und folgen dem Satan.“* (1. Tim. 5,12.15), *„eine Zeit lang glauben sie und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“* (Lk. 8,13) und *„Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden ...“* (1. Tim. 4,1)<sup>99</sup> und andererseits (B) *„Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von Dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender.“* (Jes. 54,10) *„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“* (Röm. 8,38f), *„aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass*

---

<sup>99</sup> Bzgl. (A) vgl. auch z.B. Mt. 24,10-13; Lk. 15,24; 22,31f; Joh. 15,1-7; Gal. 5,4; 1. Tim. 6,10.21; 2. Petr. 2,15.20-22; Hebr. 2,1; 3,12-14; 10,26f; Jak. 5,19f.

*ihre's ertragen könnt.*“ (1. Kor. 10,13) und „*niemand wird sie [die Schafe, d.h. die Gläubigen] aus meiner [Jesu] Hand reißen.*“ (Joh. 10,28)<sup>100</sup>

Die Bibelverse unter (A) *scheinen* denen unter (B) zu widersprechen. Wenn wir dieses Gefühl bei Bibelversen haben, darf dies nicht dazu führen, dass wir Gottes Wort in Frage stellen, oder die Bibelverse gegeneinander ausspielen. Wir können auch nicht beispielsweise die Bibelverse unter (A) ignorieren und davon ausgehen, dass ein Abfallen vom Glauben unmöglich ist. Die Verse unter (A) sprechen auch nicht von Heuchlern, die nie wahre Gläubige waren. Wir können den „Widerspruch“ verstehen, wenn wir erkennen, dass die Verse unter (A) Gesetz und die Verse unter (B) Evangelium sind. Das Evangelium richtet sich an den neuen Menschen und das Gesetz an den alten Menschen, der nach wie vor in uns wohnt. Wie könnten sich die Bewahrungsverheißungen auch an den alten Mensch richten, wo er doch den Tod zu erwarten hat<sup>101</sup> oder die Warnung vor dem Abfall an den neuen Menschen, der gerecht und heilig ist (vgl. Eph. 4,24)? Die Aufgabe des Gesetzes ist es, uns zu warnen und unsere Selbstsicherheit zu zerschlagen. Das Evangelium will uns dagegen trösten, stärken und erneuern. Die Verse unter (B) sind eine wunderbare Zusage. Wir müssen die Verse unter (A) und (B) jeweils unabgeschwächt stehen lassen und können sie nicht miteinander vermischen. Wegen Bibelversen wie unter (B) können und sollen wir *Heilsgewissheit* haben, die Bibelverse unter (A) zeigen, dass es keine *Heilssicherheit* gibt: Es kann uns niemand aus Jesu Hand reißen (vgl. Joh. 10,28), allerdings

---

<sup>100</sup> Bzgl. (B) vgl. auch z.B. Ps. 146,5f; 2. Tim. 2,13; Phil. 1,6.

<sup>101</sup> Vgl. Joh. 3,5f; Röm. 8,5f.

könnten wir sie selbst verlassen und dadurch noch verloren gehen. Dies könnte durchaus auch schleichend geschehen, indem wir die Sünde wieder lieb gewinnen, uns in ihr verstricken und schließlich vom Glauben abfallen (vgl. Hebr. 6,4ff). Wer gleichgültig in der Sünde lebt, nicht mehr gegen sie kämpfen will und nicht mehr die Vergebung sucht, vergisst, dass ihn Christus von Sünde und Teufel befreit hatte. Dadurch würde er letztlich das Evangelium missachten und ablehnen<sup>102</sup>. Hier ist die Gemeinde aufgefordert, solchen Personen – dazu gehören auch die inaktiven Gemeindeglieder – nachzugehen (vgl. Jak. 5,19f) und für sie zu beten, damit sie durch das Gesetz erkennen, dass sie ohne Christus verloren sind.

---

<sup>102</sup> Das gilt *nicht* für Personen, die aus Schwachheit immer wieder in (die gleiche) Sünde fallen, diese aber loswerden wollen und immer wieder im Evangelium die Vergebung dafür suchen.

## Die Sünde und die Erbsünde

Am Anfang hat Gott Himmel und Erde geschaffen (vgl. 1. Mose 1 und 2). Die Schöpfung war nach Gottes eigenem Urteil „gut“ bzw. „sehr gut“<sup>103</sup>. Adam und Eva waren nach Gottes Ebenbild geschaffen (vgl. 1. Mose 1,27) und lebten in seiner Gegenwart. Sie ließen sich von der Schlange verführen und wurden Gott ungehorsam, indem sie von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aßen (Sündenfall: 1. Mose 3). Sie wollten wie Gott sein (vgl. 1. Mose 3,5). Daraufhin wurden Adam und Eva aus dem Paradies verbannt (vgl. 1. Mose 3,23f). Leid und Mühsal kennzeichnen seit diesem Zeitpunkt das Leben dieser beiden und aller anderen Menschen (1. Mose 3,16-19). Durch den Sündenfall sind die Sünde und als deren Folge der Tod in die Welt gekommen<sup>104</sup>. Die Ebenbildlichkeit zu Gott ging verloren<sup>105</sup>. Geblieben sind dem Menschen – wenn auch eingeschränkt und verzerrt – z.B. der Wille und die Vernunft in profanen Dingen und sein Angelegt-sein hin auf Gott, den Schöpfer. Alle Menschen tragen nun von Geburt an eine sündhafte Veranlagung und den Ungehorsam in sich. Diese sind von Adam und Eva her geerbt (sog. Erbsünde). So heißt es in Johannes 3,6: „Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch“<sup>106</sup>. „Und König David klagt: *„Siehe, ich bin als Sünder geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“* (Ps. 51,7). In Psalm 58,4 lesen wir: *„Die Gottlosen*

---

<sup>103</sup> Vgl. 1. Mose 1,10.12.18.21.25 und 31.

<sup>104</sup> Vgl. Röm. 5,12; 6,23.

<sup>105</sup> Vgl. Kol. 3,9f; Eph. 4,17-24.

<sup>106</sup> „Fleisch“ steht hier für die Unerlöstheit und Abhängigkeit von der Sünde (vgl. Röm. 7,14ff).

*sind abtrünnig vom Mutterschoss an, die Lügner gehen irre von Mutterleib an.* “ Nach dem Sündenfall sind die Menschen von Natur aus Kinder des Zorns (vgl. Eph. 2,3). Nach der Sintflut konstatiert Gott: *„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“* (1. Mose 8,21). Das hebräische Wort, das mit Jugend übersetzt ist, bezeichnet auch schon das Säuglingsalter<sup>107</sup>. In 2.Könige 2,23-24 verflucht der Prophet Elisa kleine Jungen im Namen des Herrn, weil diese ihn verspotten, woraufhin 42 der Kinder von zwei Bären zerrissen werden. Paulus schreibt im Römerbrief, dass *alle* unter der Sünde sind und belegt dies mit Zitaten aus den Psalmen: *„Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner der verständig ist; da ist keiner der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner der Gutes tut, auch nicht einer ...“* (Röm. 3,10ff). Daher trifft eigentlich der Begriff „abgrundtiefe Verdorbenheit“ besser zu als „sündhafte Veranlagung“. Die Versuchung tritt nicht mehr nur wie im Paradies von außen an die Menschen heran, sondern kommt nun vor allem von innen (vgl. Röm. 7,20).

Was ist Sünde eigentlich genau? Sündigen bedeutet, das Ziel verfehlen. Wie etwa ein Schütze die Zielscheibe verfehlt, verfehlt ein Mensch das Ziel, wenn er gegen Gottes Willen, gegen seine Gebote handelt. Jesus fasst in Lukas 10,27 das Gesetz, d.h. alle Gebote, folgendermaßen zusammen: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“* Stehen wir diesem Gebot nur ein

---

<sup>107</sup> Vgl. [\[5, S.34\]](#). Der parallele Gebrauch von „Jugend“ und „Mutterleib“ tritt z.B. in Ps. 71,5f und Hiob 31,18 auf.

wenig nach, so ist das Sünde. Sündigen kann Gleichgültigkeit oder Auflehnung bzw. Rebellion gegen Gott bedeuten. Es ist Sünde, wenn wir unser eigener Herr sein wollen und zweifeln, dass es Gott gut mit uns meint (Misstrauen). Sünde trennt von Gott und zerstört die Beziehung zu ihm. Das wird zunächst daran deutlich, dass Gott die Menschen aus seiner direkten Gegenwart, im Paradies, verbannt hat (vgl. Joh. 1,18).

Unter Sünde fallen nicht nur Taten, sondern auch (a) Worte, (b) Gedanken, (c) Begierden, (d) das Unterlassen von Taten oder (e) die Prioritäten/ Zeiteinteilung<sup>108</sup>. Schon allein fleischliche, d.h. sündhafte Gesinnung ohne eine sichtbare Sünde oder ein sündiger Gedanke ist Feindschaft gegen Gott und zieht den Tod nach sich, denn dies kann Gott nicht gefallen<sup>109</sup>.

Es gibt also keinen, der nicht auf Jesu Vergebung und auf die Reinigung von den Sünden<sup>110</sup> angewiesen wäre. Denn unser Gott ist ein heiliger Gott, der die Sünde hasst<sup>111</sup>. „*Der Sünde Sold ist der Tod*“ (Röm. 6,23)! Auch kleine Kinder sind auf Gottes Vergebung angewiesen. Sie sind auch aus dem Fleisch geboren<sup>112</sup>. In 1. Könige 8,46<sup>113</sup> oder in Römer 3,23-24<sup>114</sup> und in anderen Aussagen (s.o.) wird niemand von der Sünde aus-

---

<sup>108</sup> (a) Mt. 5,21f; (b) Mt. 5,28; (c) Eph. 4,22; (d) Mt. 25,42ff; (e) Lk. 10,25-37.

<sup>109</sup> Vgl. Röm. 8,5-8.

<sup>110</sup> Vgl. Ps. 51,4; Jer. 33,8; Eph. 5,26; 1. Joh. 1,7,9; 1. Kor. 6,11.

<sup>111</sup> Vgl. 2. Mose 20,5; 3. Mose 19,2; Ps. 6,2; 27,9; 45,8; Mt. 3,7; Röm. 12,9; Eph. 5,6.

<sup>112</sup> Vgl. Joh. 3,6.

<sup>113</sup> „*Es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt.*“

<sup>114</sup> „*Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienste gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.*“

genommen. Wer kleine Kinder kennt, kann die Auswirkungen der Erbsünde an deren Tun auch schon erkennen. Kleine Kinder sind sich aufgrund der Reaktionen der Eltern oft sehr wohl bewusst, dass es nicht richtig ist, was sie getan haben, aber sie tun es oft dennoch wieder. Sie sind auch sehr egoistisch. Alles hat sich um sie zu drehen. Ohne Rücksicht auf die Eltern fordern sie lautstark auch zur Unzeit die sofortige Befriedigung ihrer Wünsche und Bedürfnisse.

Dennoch meinen einige Christen, es gäbe einen Zeitpunkt, ab dem ein Mensch mit seinem Tun vor Gott verantwortlich ist (sog. „Alter der Zurechnungsfähigkeit“). Will man für ein festes Alter Bibelverse aus dem Alten Testament heranziehen, so muss man diese meines Erachtens schon völlig aus dem Kontext reißen. Ich glaube, dass es auch kein individuelles „Alter der Zurechnungsfähigkeit“ gibt, wie manch anderer unter Berufung auf Jesaja 7,16 behauptet. Es ist unbestritten, dass mit dem Alter die Fähigkeit immer mehr wächst, Gutes und Böses zu unterscheiden. Aber es ist nicht so, dass kleine Kinder diesbezüglich überhaupt kein Empfinden hätten. Sie sind z.B. oft direkten Anweisungen ihrer Eltern ungehorsam. Im Übrigen ist selbst ein Erwachsener auch dann für eine Sünde verantwortlich, wenn sie ihm nicht bewusst ist: „*Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Sünden*“ (Ps. 19,13). Wir können auch nicht aus dem Rechtsbewusstsein unserer Gesellschaft<sup>115</sup> schließen, dass kleine

---

<sup>115</sup> Das Rechtsbewusstsein unserer Gesellschaft nährt sich aus der Summe der Gewissen der Einzelnen. Es ist den Menschen in das Herz geschrieben, was das Gesetz fordert, was das Gewissen auch bezeugt (vgl. Röm. 2,15). Allerdings ist auch das Gewissen durch die Erbsünde verdorben. Deshalb kann nur die Bibel als Gottes Offenbarung seinen Willen und seine Gebote unverzerrt und zuverlässig aufzeigen.

Kinder vor Gott nicht zur Verantwortung gezogen werden. Das widerspräche dem oben skizzierten Schriftprinzip (Sola Scriptura). So können beispielsweise Erwachsene ja auch nicht dadurch vor Gott bestehen, dass sie nach bürgerlichen Maßstäben untadelig leben. Des weiteren führen Verfechter eines „Alters der Zurechnungsfähigkeit“ oft Markus 10,14f als Begründung an: *„Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“* Allen Kindern würde das Reich Gottes automatisch gehören. Aber zunächst einmal spricht Jesus von den Kindern, die zu ihm gebracht werden und nicht der Gesamtheit aller Kinder. Außerdem betrachte man Vers 15. Hier werden die Kinder als vorbildlich (für Erwachsene!) bezeichnet in dem, *wie* sie das Reich Gottes empfangen. Das kann nur im Glauben geschehen (vgl. Joh. 3,16.18; Heb. 11,6). Die Kinder sind nicht darin vorbildlich, dass sie eine vermutete Immunität gegenüber der Sünde vor Gott genießen würden, sondern dass sie in ihrer Vertrauensseligkeit und Hilflosigkeit das Himmelreich als Geschenk empfangen. Einige Christen meinen, dass ein Mensch schon Verstand haben müsse, um glauben zu können. Aber gerade der Verstand des unbekehrten Menschen vermag es ja nicht, zu Gott zu finden (vgl. Eph. 4,18; 1. Kor. 1,18), sondern ist dabei ein Hindernis. Gott muss den Glauben schenken und auch den Verstand erhellen (vgl. 2. Kor. 4,6).

## Der Glaube

Ist es wirklich möglich, dass kleine Kinder glauben? Ja, denn Jesus spricht: *„Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist“* (Mt. 18,3-6). Nach der Tempelreinigung sagt Jesus zu den Pharisäern, die verwirrt sind, weil kleine Kinder Gott im Tempel loben: *„Habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet“* (Mt. 21,16). Wahres Gotteslob ist aber ohne Glaube nicht möglich. Der Psalmist schreibt: *„Auf dich habe ich mich verlassen vom Mutterleib an“* (Psalm 71,6). Johannes der Täufer war schon vor der Geburt mit dem Heiligen Geist erfüllt (vgl. Lk. 1,15.44).

Gott bewirkt den Glauben beim Säugling wie beim Erwachsenen durch seine Kraft. Er ist sein Geschenk. Jesus sagt: *„Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“* (Joh. 6,29). Jesus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens (vgl. Hebr. 12,2). Der Glaube ist Gottes Gabe<sup>116</sup>. Wenn nun der Glaube ganz und gar ein Geschenk ist und Gottes Kraft ihn wirkt (vgl. Kol. 2,12) und nicht etwas, was wir uns selbst mit unserem Verstand erarbeiten können, dann

---

<sup>116</sup> Vgl. Eph. 2,8; Phil. 1,29.

können wir besser verstehen, dass auch kleine Kinder Glauben haben können, wie die obigen Schriftstellen bezeugen. Natürlich ist der Glaube von Säuglingen ein eher unbewusster Glaube – ein emotionales kindliches Vertrauen – und wir können uns nur schwer vorstellen wie dieser aussieht. Der Säugling kann ja noch nicht alles intellektuell erfassen. Aber er kann vertrauen und das ist ein Hauptaspekt des Glaubens. Trotz seiner intellektuellen Unmündigkeit, kann z.B. auch ein Säugling seiner Mutter vertrauen. Dieses Vertrauen hat Auswirkungen: Er lässt das Handeln seiner Mutter bereitwillig an sich geschehen. Vielleicht lässt sich das Wachstum eines solchen Kinderglaubens ähnlich wie das Wachstum des Reiches Gottes mit einem Senfkorn vergleichen (vgl. Mt. 13,31ff), das ganz klein ist, aber aus dem ein großer Baum werden kann. Dennoch sind im Senfkorn schon alle Informationen gespeichert.

Auch im Alter (oder auch schon früher) kann es bei bestimmten Krankheiten wie z.B. Demenz oder Bewusstlosigkeit vorkommen, dass eine Person im Sinne von Vertrauen glaubt, aber nicht mehr in der Lage ist, den Glauben richtig zu artikulieren oder intellektuell vollkommen zu fassen.

Damit der Kinderglaube wachsen, reifen und bewusster werden kann, ist es sehr wichtig, dass dem Kind Gottes Wort nahegebracht wird. Hier haben christliche Eltern eine hohe Verantwortung. Ebenso wie die normale Speise zum Leben benötigt wird, braucht das Kind geistliche Speise (Gottes Wort), um nicht geistlich zu verhungern (vgl. Mt. 4,4) und um mit zunehmendem Verstand immer bewusster erkennen und bekennen zu können:

„Mit der oben beschriebenen Sündenverdorbtheit ist kein Mensch vor Gott gerecht. Wer verstößt nicht gegen die zehn Gebote, insbesondere so, wie sie Jesus in der Bergpredigt (vgl. Mt. 5-7) ausgelegt hat? Auch ich erkenne, dass ich vor Gott hoffnungslos verloren bin und *gar nichts* zu meiner Errettung beitragen kann, sondern *allein* auf Christi Erlösungswerk angewiesen bin (vgl. Eph. 2,8-9). Dies ist mir durch Gottes Wort offenbart. Gottes Wort hat in mir kraft des Heiligen Geistes den Glauben gewirkt, durch welchen ich erkenne, dass Christus tatsächlich für mich persönlich gestorben ist. Durch den Glauben stimme ich dem zu und nehme die durch Jesus erworbene Vergebung persönlich für mich in Anspruch. Mein Glaube vollendet nicht die Erlösung, er empfängt diese nur. Christus hat am Kreuz alles getan, was für mein Heil notwendig ist (vgl. Hebr. 9,24ff). Mein Glaube gründet nur auf Gottes Wort und nicht auf mir oder sich selbst. Christi Erlösungswerk ist vollkommen, es muss und kann nicht durch meine guten Werke als wiedergeborener Mensch ergänzt werden (vgl. Hebr. 10,14).“

*Der Unterschied des Christentums zu allen Religionen*<sup>117</sup> ist, dass die Gerechtigkeit vor Gott nicht eigenen guten Werken entspringt. Gute Werke sind nie (auch nicht teilweise) ein *Grund* für die Rechtfertigung, sondern immer eine unausbleibliche *Folge* des von Gott gewirkten Glaubens<sup>118</sup>. Einen toten Glauben, ein bloßes „Kopfwissen“ ohne Vertrauen und

---

<sup>117</sup> Das Christentum ist keine Religion (vgl. „*Die Religionen in Geschichte und Gegenwart*“ (RGG) 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen, 1961, 5. Band, Spalten 976 - 984). Alle Religionen kennzeichnet, dass der Mensch etwas tun muss, um zu Gott oder was sie dafür halten zu gelangen bzw. um mit ihm versöhnt zu werden.

<sup>118</sup> Vgl. Mt. 7,16f; 12,33; Lk. 13,6-9; Joh. 15,1-5; Röm. 6,21f; Gal. 5,22.

Zuversicht, haben selbst die Dämonen (vgl. Jak. 2,19). Da dies kein von Gott gewirkter lebendiger Glaube ist, führt er nicht zum Heil, und es bleiben auch die guten Werke aus. Der lebendige Glaube zeigt in allen Lebensbereichen seine Wirkung.

Die Bibel nennt Beispiele von Menschen, denen sie Glauben bescheinigt, obwohl sie wichtige Dinge (noch) nicht wussten. So hatten z.B. die Jünger auch vor Jesu Auferstehung Glauben an Jesus (vgl. Joh. 2,11), obwohl sie trotz der Leidens- und Auferstehungsankündigungen und Prophetien in Bezug auf die wichtigen vor ihnen liegenden Ereignisse (für uns absolute Grundwahrheiten) völlig im Dunklen tappten. Auch bei den Gläubigen des Alten Testaments ist anzunehmen, dass sie sich nicht genau bewusst waren, wie sich selbst wichtige heilsgeschichtliche Ereignisse genau ergeben würden. Aber sie vertrauten alle allein auf Gott (vgl. Heb. 11). Hier ist es wichtig, nicht Glaube und völlige Erkenntnisse gleichzusetzen.

Im Bezug auf das Heil führt aber kein Weg an Jesus vorbei. Wer ihn ablehnt, der geht verloren, denn Jesus spricht: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich*“ (Joh. 14,6). Deshalb ist es teuflisch, wenn behauptet wird, dass Religionen auch zum Heil führten. Die Pharisäer wähten sich z.B. als Gottes Kinder, aber da sie Jesus ablehnten, lehnten sie auch Gott ab (vgl. Joh. 8,37ff; 1. Joh. 2,23).

## Bekehrung, Umkehr und Buße

Als nächstes folgen einige Gedanken zum Thema Bekehrung – also zur Frage, wie ein Mensch zum rettenden Glauben kommt. Welche Rolle der Mensch bei der Bekehrung spielt, ob und inwieweit er dazu beitragen kann, wird innerhalb der Christenheit unterschiedlich beantwortet. Wie bei allen theologischen Lehrfragen sind mit dem Verständnis der Bekehrung andere Lehrfragen verknüpft, z.B. auch die Frage der Heilsgewissheit oder der Rechtfertigung vor Gott.

Heute gehen viele evangelikale Christen<sup>119</sup> davon aus, dass der Mensch bei seiner Bekehrung wesentlich mitwirke. Im Zusammenhang mit der Bekehrung wird oft von der „Entscheidung für Jesus“ oder der „Übergabe des eigenen Lebens an Jesus“ gesprochen. Dies suggeriert, dass die Bekehrung eine eigene Willensentscheidung sei. Zunächst fällt auf, dass das Wort „entscheiden“ in der Bibel gar nicht im Zusammenhang

---

<sup>119</sup>Das Online-Lexikon Wikipedia ([www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)) definiert den „Evangelikalismus“ (von engl. evangelicalism) als *„eine theologische Richtung innerhalb des Protestantismus, die auf den deutschen Pietismus, den englischen Methodismus und die Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts zurückgeht. Evangelikale machen eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus zur Grundlage ihres Christentums; persönliche Willensentscheidungen wie auch individuelle Erweckungs- und Bekehrungserlebnisse sind für eine solche Beziehung von Bedeutung. Zentral ist ebenso die Berufung auf die (zumeist als irrtumsfrei und unumstößlich angesehene) Autorität der Bibel“* (Stand: 24.04.2020). Der Evangelikalismus ist eine konfessionsübergreifende Bewegung, die in den obigen Punkten übereinstimmt, bei der man aber sonst auf sehr unterschiedliche Positionen treffen kann. Evangelikale Christen können z.B. reformiert, lutherisch, baptistisch, methodistisch oder anglikanisch sein.

mit der Bekehrung auftaucht, dafür aber Worte wie „Umkehr“ und „Buße“. Die Frage ist nun, ob das Wort „Entscheidung“ geeignet ist. Dafür überlegen wir uns zunächst, was „Umkehr“ und „Buße“ bedeutet und was die Bibel dazu sagt.

Zu allen Zeiten haben die Propheten und Gesandten Gottes die Menschen dazu aufgerufen, Buße zu tun und zu Gott umzukehren, da Gott will, dass jedermann gerettet wird<sup>120</sup>. Dies ist die Aufforderung an den Menschen, von seinem bisherigen eigenwilligen Denken und Handeln abzulassen und sich vertrauensvoll ganz auf Gott einzulassen und nach dem ersten Gebot zu leben: *„Ich bin der HERR, dein Gott .... Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“* (2. Mose 20,2f). Andere Götter oder Götzen (neben dem wahren Gott) sind all das, woran der Mensch sein Herz hängt und was ihn damit von Gott abbringt und von ihm trennt (vgl. 1. Kön. 15,3). Aufrufe zur Umkehr sind Aufrufe zur Sinnesänderung (vgl. Eph. 4,17ff). Dies umfasst eine Erneuerung der Sinne und eine Änderung des Lebenssinns. So hat der neue Mensch mit den erneuerten Sinnen keine Freude mehr an der Sünde, sondern ist ihr feind und Ziele wie z.B. Familiengründung oder Karriere sind nicht mehr der bestimmende Sinn des Lebens. Nicht nur unbekehrte Menschen werden in der Bibel zur Umkehr aufgefordert, sondern auch Christen, die in Sünde gefallen sind (vgl. Offb. 3,3). Die Umkehr eines Christen ist allerdings von der Bekehrung eines Menschen zu unterscheiden.

Wenn Gott unbekehrte Menschen zur Umkehr auffordert, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass diese doch selbst dazu in der Lage sein müssten. Im Alltag ist es doch in vielen Dingen auch so, dass wir zu dem fähig sind, wozu wir aufgefordert werden.

---

<sup>120</sup> Vgl. 1. Tim. 2,4; 2. Petrus 3,9.

Aber solche Analogieschlüsse sind gefährlich, denn so wird leicht etwas in die Schrift hineingetragen, was diese gar nicht lehrt. Gott ist es, der Umkehr und Buße schenkt<sup>121</sup>. Außerdem fordert Jesus auch Lahme, Blinde und Tote auf, sie sollen gehen, sehen bzw. aufstehen<sup>122</sup>. Ebenso werden Menschen aufgefordert zu glauben (vgl. Apg. 16,31), und trotzdem ist es Gott, der den Glauben schenkt (s.o.). Nicht weil die Menschen dazu fähig gewesen waren, konnten sie Jesu Aufforderungen nachkommen, sondern weil im Wort Gottes die Kraft liegt, das zu bewirken, wozu es auffordert<sup>123</sup>. Der Mensch kommt durch Gottes Wort zum Glauben (vgl. Röm. 10,17). Deshalb muss Umkehr, Buße und das Evangelium gepredigt werden. Wenn daraufhin ein Mensch umkehrt, sich Gott zuwendet und zu Gott „Ja“ sagt, mag dies rein äußerlich betrachtet wie eine Entscheidung des Menschen aussehen. Die Bibel macht allerdings klar, dass der Mensch nichts zu seiner Bekehrung beitragen kann, sondern dass es allein Gott ist, der dieses „Ja“ zu Gott im Menschen wirkt.

Als unbekehrte Menschen waren wir ebenfalls geistlich tot<sup>124</sup> und in geistlichen Dingen absolut blind: *„Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen“* (1. Kor. 2,14)<sup>125</sup>. Der Schaden durch die Erbsünde nach dem Sündenfall ist total. Man beachte zum Vergleich das Bild eines *Toten*, der zu *nichts* beitragen kann (vgl. Eph. 2,5f)! Wir besaßen nicht die Fähigkeit, uns für Jesus zu entscheiden. Im Gegenteil: Nicht

---

<sup>121</sup> Vgl. Röm. 2,4; Apg. 11,18; 2. Tim. 2,25; Joh. 6,44.65; Hes. 36,26f.

<sup>122</sup> Vgl. Lk. 7,14; Mk. 2,11; Joh. 11,43; Mk. 10,52.

<sup>123</sup> Zur Kraft von Gottes Wort vgl. z.B. 1. Mose 1,3; Ps. 33,9; Röm. 1,16.

<sup>124</sup> Vgl. Eph. 2,1; Lk. 15,24.

<sup>125</sup> Vgl. auch 1. Kor. 1,18.23; Eph. 4,18.

wir haben Jesus erwählt, sondern er hat uns erwählt (vgl. Joh. 15,16). Wenn jemand ehrlich ein „Übergabebet“ spricht, so stellt nicht das Gebet die Bekehrung dar, sondern es drückt eher den schon vorhandenen Glauben, die bereits geschehene Bekehrung und Sinnesänderung aus, denn „*niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den Heiligen Geist*“ (1. Kor. 12,3). So kann man Luthers Taufbund<sup>126</sup> beten (vgl. 2. Petr. 1,10).

Ein Mensch steht entweder im Glauben oder im Unglauben, was Blindheit in geistlichen Fragen bedeutet. Er ist entweder gerettet oder verloren. Es gibt keinen Zwischenzustand, auch wenn der Glaube eines Menschen unterschiedlich stark und unterschiedlich bewusst sein kann. Selbst in christlichen Kreisen, welche Wert darauf legen, den Zeitpunkt der Bekehrung genau benennen zu können, sind viele nicht in der Lage, genau zu sagen, wann sie bekehrt waren. Die Existenz unterschiedlicher Bewusstseinsgrade lässt aber keinen Schluss auf einen Zwischenzustand zwischen Glauben und Unglauben zu.

Trotz der Erkenntnis des unfreien Willens kann ein Lutheraner sagen: „Diese Person hat sich bekehrt.“ Ebenso könnte man z.B. sagen, „Das rote Auto ist nach links abgebogen.“ Hier ist das Auto zwar das Subjekt des Satzes, aber es ist nicht das Auto an sich, welches das Abbiegen nach links bewirkt, denn dies ist allein der Fahrer. Ebenso bewirkt der Heilige Geist durch Gottes Wort den Glauben bzw. die Umkehr. Diese Zweisubjektivität (Heiliger Geist und Mensch) ist also nicht

---

<sup>126</sup> „Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und erbe mich dir, du Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, im Glauben und Gehorsam dir treu zu sein bis an mein letztes Ende“ (Ev.-Luth. Kirchengesangbuch, 7. Auflage S. 907, Hrsg.: Selbst. Ev.-Luth. Kirche).

mit einer auch noch so kleinen Mitwirkung des Menschen bei der Bekehrung (Synergismus) zu verwechseln. In Philipper 2,12f kommt diese Zweisubjektivität (vgl. [\[10, S.76ff\]](#)) gut zum Ausdruck: „*Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.*“ Dies ist auch bei dem Bibelvers Johannes 1,12 der Fall, der sehr häufig herangezogen wird, um die sog. Entscheidungstheologie („Entscheidung für Jesus“) zu begründen. Auch hier ist das Wollen durch den Heiligen Geist gewirkt. Liest man noch Vers 13 hinzu, so kann man erkennen, dass der Grund für die Wiedergeburt nicht im „*Willen des Fleisches*“ noch im „*Willen eines Mannes*“ liegt<sup>127</sup>. Es löst also nicht eine „Entscheidung für Jesus“ die Wiedergeburt aus, sondern die Wiedergeburt ist der Grund dafür, dass ein Mensch zu Jesus „Ja“ sagen kann. Zur Begründung der Entscheidungstheologie wird manchmal auch Offenbarung 3,20 herangezogen. Aber der Kontext zeigt, dass der Aufruf zur Umkehr hier an Christen und nicht an Ungläubige gerichtet ist.

Auch in den Gleichnissen zum Reich Gottes findet sich nirgends der Gedanke einer „Entscheidung für Jesus“. Im Gegenteil: Sie passen gerade nicht zur Entscheidungstheologie, weil an Dingen bzw. Lebewesen gehandelt wird und sie es nicht aus sich selbst bewirken können<sup>128</sup>.

---

<sup>127</sup> Vgl. auch Jak. 1,18 und Röm. 9,16.

<sup>128</sup> Z. B. die Gleichnisse vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen (vgl. Lk. 15,4ff), die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig (vgl. Mt. 13,31ff), das Gleichnis von dem Weinstock und den Reben (vgl. Joh. 15,1-8).

Dass manche Evangelikale gerne ein rationales Moment in die Bekehrung hineinbringen zeigt sich z. B., wenn das Abwägen der Kosten für die Nachfolge mit als Grund für die Bekehrung angesehen wird oder überhaupt, wenn in Bekehrungszeugnissen versucht wird konkret zu benennen, was den Ausschlag für die Bekehrung gegeben hat. Nun ist prinzipiell nichts gegen das Bezeugen der eigenen Bekehrung einzuwenden. Auch Paulus hat das getan<sup>129</sup>. Es ist aber durchaus bemerkenswert, dass sowohl bei der direkten Schilderung der Bekehrung (vgl. Apg. 9) als auch bei den späteren Zeugnissen nichts darüber gesagt wird, was in Paulus nach der Erscheinung Jesu bis zum Treffen mit Hananias vorgegangen ist. Offenbar scheint es Gott nicht für nötig gehalten zu haben, uns dies mitzuteilen, obwohl es sicherlich sehr interessant wäre. Könnte der Grund nicht vielleicht darin liegen, dass man sich eben einfach nicht so für Jesus entscheiden kann wie z.B. für den eigenen Beruf? Paulus stellt sich bei seinen Bekehrungszeugnissen nicht in den Mittelpunkt, wenn er auch klar macht, dass sich sein Leben radikal geändert hat. Dies hat er allein Gott zu verdanken, der sich über ihn erbarmt hat, obwohl er zu den größten Verfolgern der Kirche Jesu Christi gehörte, dann aber zum größten Missionar der Christenheit wurde. Ein rationales Verständnis von Bekehrung führt auch leicht zur weiteren Schlussfolgerung, dass Kinder nicht glauben können und es daher ein Alter geben muss, bis zu welchem Kinder nicht vor Gott verantwortlich sind. Der Glaube ist aber kein Werk, das wir erbringen könnten, sondern ein Geschenk, das Gott auch Kindern zuteil werden lassen kann.

---

<sup>129</sup> Vgl. Apg. 22,3-16; 26,9-18.

Aus all diesen Gründen halte ich es nicht für biblisch, von einer „Entscheidung für Jesus“ zu sprechen<sup>130</sup>. Die biblische Lehre ist, dass der *unbekehrte* Mensch in geistlichen Dingen absolut blind ist, also diesbezüglich keinen freien Willen hat. Dies bezieht sich nicht auf weltliche Dinge. Jeder kann sich frei entscheiden, ob er heute ins Kino geht oder welchen Beruf er ergreift. In seiner Verdorbenheit kann sich der unbekehrte Mensch jedoch nur gegen, aber nicht für Jesus entscheiden. Das befreit den Menschen allerdings nicht von seiner Verantwortung vor Gott. Wenn jemand gerettet wird, so ist das allein Gottes Werk und daher gebührt Gott allein dafür die Ehre; geht jemand verloren, dann geschieht dies allein wegen eigener Schuld<sup>131</sup>. Dass man nicht über diese Aussage hinausgehen kann, ohne den Boden der Heiligen Schrift zu verlassen, ist zugegebenermaßen nicht befriedigend für unseren menschlichen Verstand. Dieses Problem kann nicht auf Basis der Bibel durch einen postulierten freien Willen oder durch eine göttliche Vorherbestimmung (Prädestination) der Menschen zur Verdammnis gelöst werden. Die Bibel kennt nur die Vorherbestimmung zum Heil (vgl. z.B. Eph. 1,4f). Bei einer Vorherbestimmung zur Verdammnis würde Gott für diejenigen verantwortlich gemacht werden, die verloren gehen. Gott will aber nicht, „*dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde*“ (2. Petr. 3,9).

---

<sup>130</sup> Im Übrigen wird bei der Redeweise „Entscheidung für Jesus“ im Vergleich zu den biblischen Begriffen Umkehr, Bekehrung und Buße verschleiert, wie tief der Mensch im Sündensumpf, auf dem falschen Weg ist. Es bedarf einer Richtungsänderung um 180 Grad, welche Gott schenkt. Es geht nicht darum, dass man bisher praktisch richtig war und sich nun die Frage erhebt, ob man an einer Kreuzung rechts oder links abbiegt.

<sup>131</sup> Vgl. Mt. 23,37; Apg. 7,51.

Könnte der Mensch bei seiner Bekehrung mitwirken, so käme auch die Rechtfertigung „allein aus Gnaden“ (Sola Gratia) ins Wanken, denn dann könnte der Mensch sich durch eine kluge Entscheidung (für Jesus) das Heil verschaffen, wenn Jesus durch seinen Tod am Kreuz auch die Grundlage dafür gelegt hat.

Wenn eine „Entscheidung für Jesus“ für die Heilsgewissheit eine Rolle spielt, so halte ich dies für gefährlich. So hört man in evangelikalen Kreisen Sätze wie „Ich bin mir meines Heiles gewiss, weil ich mich für Jesus entschieden habe“<sup>132</sup>. Der Grund für unsere Rechtfertigung bzw. Erlösung liegt aber nicht in uns, sondern außerhalb von uns. Gerade in Zeiten der Anfechtung können Zweifel über die Echtheit der eigenen „Entscheidung für Jesus“ und damit über das eigene Heil aufkommen. Ich habe mehrere Evangelikale kennen gelernt, die sich deshalb mehrmals für Jesus entschieden haben, weil sie sich nicht sicher waren, ob ihre Reue und ihre Entscheidung ehrlich waren und sie schon genügend Hingabe gezeigt hatten. Es wird dann häufig übersehen, dass der gläubige Christ Heiliger *und* Sünder zugleich ist<sup>133</sup>. Stützt sich die Heilsgewissheit jedoch auf Christi objektiven Sühnetod und auf herzliches Vertrauen auf Gott und sein Wort, so können

---

<sup>132</sup> Selbst der evangelikale FTH-Dozent Dr. Stephan Holthaus beklagt in seinem Buch „Trends 2000 – Der Zeitgeist und die Christen“ (Brunnenverlag Basel, S.76): „*„Ich habe mich bekehrt“ – so heißt es selbstbewusst am Ende des 20. Jahrhunderts. Nicht mehr die Versöhnungstat Christi und die Gnade Gottes sind die Träger des Heils, sondern meine individuelle Entscheidung für Gott. Fragt man Christen nach dem Grund ihrer Heilsgewissheit, geben viele ihr Bekehrungserlebnis an, statt auf Christi Versöhnungstat hinzuweisen.*“

<sup>133</sup> Vgl. Röm. 7,14-25; Gal. 5,17.

Anfechtungen nicht in solche Verzweiflung führen. Es ist auch kein Ausweg, Gottes Maßstäbe wie sie in den obigen Ausführungen zur Sünde dargelegt sind an sich niedriger zu setzen als Gott dies durch sein Wort tut. Das wäre Selbstbetrug und ein sich Wiegen in falscher Sicherheit. Ein jeder überprüfe sich ehrlich an Gottes Geboten und Maßstäben (vgl. Mt. 5,48)!

Aber darin liegt auch gerade das Befreiende, dass gute Werke nicht *Grund* für die Rechtfertigung sondern *Folge* des Glaubens sind. Wir sollten es unterlassen, das Gesetz (was wir tun (sollen)) und das Evangelium (was Gott getan hat und tut) zu vermischen<sup>134</sup>.

Wenn unser Glaube angefochten ist (Mk. 9,24), dann kann uns trösten, dass Gott die *Gottlosen* gerecht macht (Röm. 4,5) und dass durch die Gerechtigkeit Christi „für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen ist, die zum Leben führt“ (Röm. 5,18). „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“ (2. Kor. 5,19). Der Glaube ist zwar als „Empfangsorgan“ für die Erlösung absolut heilsnotwendig<sup>135</sup>, baut aber nicht auf sich selbst sondern allein auf Christi Opfertod. Gott ist uns ohne Wenn und Aber ganz entgegengekommen: Er ging für uns aus Liebe ans Kreuz und versöhnte uns mit Gott als wir noch seine Feinde waren (vgl. Röm. 5,6-10; 1. Joh. 4,10)!

---

<sup>134</sup> Vor diesem Hintergrund wende ich mich auch gegen die gemeinsame Erklärung im Bezug auf die Rechtfertigung zwischen den lutherischen Landeskirchen und der römisch-katholischen Kirche, in der auch viel durch Begriffe verschleiert wird, die von der lutherischen und der römisch-katholischen Kirche unterschiedlich verstanden werden. Die römisch-katholische Kirche lehrt, dass man durch Glauben *und* gute Werke gerettet wird. Damit hängt die Erlösung auch von unserem Verdienst ab.

<sup>135</sup> Vgl. Röm. 3,22; Joh. 3,18.36.

## Die Taufe und die Wiedergeburt

In der christlichen Taufe übereignet Gott den Täufling an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Heiland Jesus Christus (vgl. Röm. 6,3ff). Wortverkündigung und Taufe wecken bzw. stärken den Glauben und es geschieht die Wiedergeburt zum neuen Menschen. Im Glauben an die Verheißungen in Gottes Wort, die an die Taufe geknüpft sind, hat der Täufling die Vergebung der Sünden und damit ewiges Leben. Weil die Taufe ein Mittel der Heilszueignung aus Gnaden ist, wird die Taufe in der lutherischen Kirche auch als „*Gnadenmittel*“ bezeichnet. Weitere Gnadenmittel sind das „bloße“ Wort Gottes, das Abendmahl, die Beichte mit Zusage der Sündenvergebung. Gottes Geist wirkt mittelbar durch die Gnadenmittel<sup>136</sup>. Gottes Wort spielt bei allen Gnadenmitteln die entscheidende Rolle.

Jesus Christus setzt die Taufe mit folgenden Worten ein: *„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“* (Mt. 28,18-20).

Dies ist der sogenannte Tauf- und Missionsbefehl. Die Kirche Jesu Christi soll „*alle Völker*“ zu Jüngern machen, indem sie im Namen des Dreieinigen Gottes tauft und lehrt. Das Taufen und Lehren (beides zusammen!) ist der Kirche von Jesus

---

<sup>136</sup> Vgl. Gal. 3,2.5; Apg. 2,38.

ausdrücklich befohlen und nicht ins Belieben gestellt. Taufen und Lehren gehören zusammen. Aus den Einsetzungsworten kann sprachlich keine zeitliche Reihenfolge für das Taufen und Lehren abgeleitet werden. „*Alle Völker*“ wird nicht eingeschränkt, etwa dass nur bestimmte Rassen oder Altersgruppen eingeschlossen wären. Das griechische Wort „baptizein“, das mit „taufen“ übersetzt wurde, bedeutet jede Art von Waschung, ob durch Eintauchen in Wasser, durch Besprengen oder Begießen mit Wasser<sup>137</sup>. Der bloße Gebrauch von Wasser am Täufling auf eine der drei Arten ist für sich aber noch nicht die christliche Taufe. Entscheidend ist, dass die christliche Taufe von Christus eingesetzt und geboten wurde und dass sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes geschieht. Damit ist die Taufhandlung mit Gottes Wort und Verheißungen verbunden (vgl. Eph. 5,26).

In Markus 16,15f<sup>138</sup> sendet Jesus seine Jünger mit folgenden Worten in die Welt: „*Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer glaubt und getauft wird, der*

---

<sup>137</sup> Vgl. z.B. Mk. 7,4; Lk. 11,37f; 1. Kor. 10,2. Baptizein: intensivum von baptein (eintauchen; untertauchen; färben; baden; durch Eintauchen füllen). Schon im klassischen Griechisch auch begießen, überhäufen, überschütten (so z.B. bei Platon, Enthydemos).

<sup>138</sup> Historisch-kritische Theologen bezweifeln, dass Markus 16,9-20 in die Bibel gehört, weil u.a. die beiden Handschriften Aleph (=Sinaiticus) und B (=Vaticanus) aus dem 4. Jahrhundert diese nicht enthalten. Weit mehr Manuskripte aus Italien, Kleinasien, Syrien und Ägypten die von Kirchenvätern des 2. Jahrhunderts (Tatian, Justin, Irenäus) zitiert werden, enthalten diese Verse jedoch. Zudem waren diese Verse in der frühen Kirche die Lesung aus dem Evangelium für den Ostergottesdienst. Dies zeigt, dass die frühe Kirche diese Verse für von Gott inspiriert gehalten und Markus zugeschrieben hat. So Fritz Rienecker: *Das Evangelium des Markus*, in Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 1983, S. 29.

*wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“*

Das Evangelium soll „*aller Kreatur*“ verkündigt werden. Einen umfassenderen Begriff, der *alle* einschließt, hätte Jesus kaum gebrauchen können. Die Taufe wird nicht isoliert geübt, sondern verbunden mit der Wortverkündigung<sup>139</sup>. Markus 16,16 macht klar, dass Glaube *und* Taufe als positive Bedingung für die Seligkeit zusammen gehören. Man kann nicht daraus folgern, dass die Taufe ohne Glauben ungültig wird oder ist. Der Glaube baut auf die Taufe und nicht die Taufe auf den Glauben<sup>140</sup>. Sie bleibt aber nutzlos, sofern und solange die Verheißungen der Taufe, die wir noch im Folgenden behandeln werden, nicht im Glauben in Anspruch genommen werden. Wie in Matthäus 28,19f kann auch in Markus 16,16 sprachlich keine zeitliche Reihenfolge von Glaube und Taufe herausgelesen werden. Es ist richtig, dass nicht die fehlende Taufe, sondern der fehlende Glaube verdammt<sup>141</sup>. Trotzdem heißt Markus 16,16 *nicht*: „Wer glaubt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ Die Taufe wird mit als Weg zur Seligkeit genannt. Warum dies so ist, werden wir noch an weiteren Bibelstellen sehen. Wer sich nicht taufen lassen will, verachtet, was Gottes Wort in Markus 16,16 und Matthäus 28,18-20 zur christlichen Taufe sagt und zeigt damit Unglauben. In ähnlicher Weise hatten die Pharisäer die Taufe des Johannes verachtet (vgl. Mt. 3,1-12), die Gott auch ihnen zugedacht hatte (vgl. Lk. 7,30).

---

<sup>139</sup> Taufe und Wortverkündigung sind nicht getrennt voneinander zu sehen, sie wirken zusammen.

<sup>140</sup> Vgl. z.B. Tit. 3,4-7; Röm. 6,3ff; Gal. 3,26f; Kol. 2,11ff.

<sup>141</sup> Vgl. auch Lk. 23,43.

Eine weitere Bibelstelle, bei der die Taufe im Bezug auf das Heil genannt wird, ist 1. Petrus 3,19-21: *„In ihm ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die einst ungehorsam waren, als Gott harrte und Geduld hatte zur Zeit Noahs, als man die Arche baute, in der wenige, nämlich acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser hindurch. Das ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet. Denn in ihr wird nicht der Schmutz vom Leib abgewaschen, sondern wir bitten<sup>142</sup> Gott um ein gutes Gewissen, durch die Auferstehung Jesu Christi.“* In der unrevidierten Lutherübersetzung von 1545 heißt es im Bezug darauf, was die Taufe ist: *„...der Bund eines guten Gewissens, durch die Auferstehung Jesu Christi.“* In Vers 21 wird von der Taufe geredet, *„die jetzt auch euch rettet“*! Als Vorbild für die Taufe wird die Arche Noah genannt. Es gibt nichts im Kontext der obigen Bibelstelle, was es rechtfertigen würde, zu sagen, die Rettung würde mit der Taufe lediglich abgebildet oder symbolisiert. Ebenso wie die Arche rettete und nicht nur Rettung symbolisierte, so rettet auch die Taufe. Die Bibelstelle macht auch den untrennbaren Zusammenhang zwischen dem Geschehen auf Golgatha vor etwa 2000 Jahren und der Taufe deutlich. In der Taufe wird einem Menschen persönlich zugeeignet (sog. persönliche Rechtfertigung), was Christus am Kreuz für die ganze Welt (vgl. 1. Joh. 2,2) erworben hat (sog. allgemeine oder universale Rechtfertigung): Vergebung und ewiges Heil. Wegen der Auferstehung Jesu Christi, in der der Vater sein stellvertretendes Sterben bestätigte, können wir ein gutes Gewissen haben. So können wir im Glauben auf die allgemeine und persönliche

---

<sup>142</sup> Es müsste *„die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen“* heißen, da das zugrunde liegende griechische Wort „eperohtäma“ (= Frage, Bitte) ein Substantiv ist.

Rechtfertigung unsere Heilsgewissheit bauen, *weil* Gottes Wort uns Christi Opfertod am Kreuz und die Verheißungen der Taufe offenbart hat. Ist die Heilsgewissheit nicht auf diese objektive Rechtfertigung gegründet, sondern beispielsweise auf einer „Entscheidung für Jesus“, auf unseren Gefühlen oder auf sonst irgendetwas, was in uns ist, so kann der Glaube in Krisenzeiten gefährdet sein, da man leicht zwischen Unsicherheit und Selbsttäuschung hin- und herschwankt. Das ist deswegen so, weil nur perfekter Gehorsam und uneingeschränkte Einhaltung des Gesetzes uns im Hinblick auf die Rechtfertigung vor Gott etwas nutzen würde: „*Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig*“ (Jak. 2,10). Haben wir immer Gott oder unseren Nächsten von ganzem Herzen ohne Abstriche geliebt? Rechtfertigung und echte Heilsgewissheit kann auf keinen auch noch so geringen (An-) Teil von eigenen Leistungen bauen. In Verbindung mit der Taufe, der universalen Rechtfertigung und dem universalen Heilswillen Gottes<sup>143</sup> ist auch die Lehre von der Erwählung *zum Heil*, die unabhängig von irgendetwas in uns vor Anbeginn der Welt geschah<sup>144</sup>, tröstlich.

*Wie* können wir gerettet werden? Wir haben oben schon gesehen, dass niemand vor Gott gerecht ist und daher jeder der Vergebung bedarf. Gerade an die Taufe ist die Reinigung von den Sünden bzw. deren Vergebung geknüpft<sup>145</sup>: „*Er [Christus] hat sie [die Gemeinde] gereinigt durch das Wasserbad im*

---

<sup>143</sup> Vgl. 1. Tim. 2,4; 2. Petr. 3,9.

<sup>144</sup> Vgl. 2. Tim. 1,9; Eph. 1,4f.

<sup>145</sup> Schon im Nizänischen Glaubensbekenntnis von 381 n. Chr. heißt es übrigens: „*Ich bekenne die Eine Taufe zur Vergebung der Sünden und warte auf die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt.*“

Wort“<sup>146</sup> (Eph. 5,26). Paulus kann schreiben, dass Christus die *Gemeinde* von den Sünden gereinigt hat, weil wir seit unserer Taufe Glieder des Leibes Christi sind<sup>147</sup> und weil die Taufe die Aufnahme in die Gemeinde bzw. Kirche Gottes darstellt. In Galater 3,26f heißt es: „*Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.*“ Dass wir in der Taufe Christus angezogen haben, bedeutet, dass unsere Sünden bedeckt sind und Gott, wenn er uns anschaut, nun nicht mehr unsere Sünden, sondern Christi Gerechtigkeit sieht. Bei Jesu Taufe kommt der Heilige Geist wie eine Taube herabgefahren und Gott spricht: „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe*“ (Mt. 3,17). Weil Gott in uns Christus sieht, kann er auch zu uns sagen: „Das ist mein liebes Kind an dem ich Wohlgefallen habe.“<sup>148</sup> Weiter lesen wir in der Bibel: „*Steh auf und rufe seinen Namen an und lass dich taufen und deine Sünden abwaschen.*“ (Apg. 22,16) und „*Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes*“ (Apg. 2,38). Hier wird außerdem deutlich, dass die Taufe mit Umkehr und Buße verknüpft ist. Die Taufe ist der Wendepunkt von einem Leben ohne Gott hin zu einem Leben mit Gott und seinen Geboten. Es ist der Herrschaftswechsel vom Teufel zu Christus (vgl. Röm. 6).

---

<sup>146</sup> Das „*Wasserbad im Wort*“ passt nur auf die christliche Taufe. Denn zur Taufe gehört die Anwendung des Wassers und Gottes Wort.

<sup>147</sup> Vgl. 1. Kor. 12,13.27.

<sup>148</sup> Seine Gerechtigkeit ist nun unsere Gerechtigkeit und unsere Selbstgerechtigkeit trägt er. Unser Aufstand gegen Gott und sein Gebot fällt auf Jesus Christus, seine perfekte Treue wird uns zugerechnet. Unsere Selbstzentriertheit kommt auf ihn, seine aufopfernde, fürsorgliche Liebe auf uns (sog. „fröhlicher Wechsel“).

In Apostelgeschichte 2,38 wird der Empfang des Heiligen Geistes im Zusammenhang mit der Taufe verheißen. Von diesem Zusammenhang geht auch Paulus in Apostelgeschichte 19,1-6 aus. Die Jünger, die Paulus begegnen, hatten den Heiligen Geist noch nicht empfangen. Als Paulus dies erfährt, fragt er sogleich, worauf sie getauft sind. Da stellt es sich heraus, dass sie nur die Taufe des Johannes und nicht die christliche Taufe empfangen haben. Als sie die christliche Taufe empfangen, kommt der Heilige Geist unter Handauflegung auf sie. Kirchen, die aus der reformierten Tradition hervorgegangen sind, bestreiten häufig den Zusammenhang zwischen christlicher Taufe und dem Empfang des Heiligen Geistes. Sie unterscheiden dann zwischen „Wassertaufe“, das ist die christliche Taufe, die für sie oft nur ein Akt des Gehorsams gegenüber Gott ist und die bereits geschehene Rettung lediglich abbildet, und der „Geistestaufe“, welche nach ihrer Auffassung stets unabhängig davon geschieht<sup>149</sup>. Neben den beiden obigen Bibelstellen aus der Apostelgeschichte, aus denen der Zusammenhang zwischen christlicher Taufe und Geistempfang klar erkennbar ist, gibt es allerdings auch biblische Beispiele, bei denen Taufe und Geistempfang zeitlich auseinander fallen (z.B. Apg. 10,44ff; 11,15f). Allerdings zeigt die Frage des Petrus *„Kann auch jemand denen das Wasser zur Taufe verwehren, die den Heiligen Geist empfangen haben ebenso wie wir?“*, dass auch Petrus christliche Taufe und Geistempfang als zusammengehörig betrachtet (vgl. Apg. 2,38). Neben der Taufe geschieht der Geistempfang auch durch die Predigt von Gottes Wort (vgl. Gal. 3,2.5). Apostelgeschichte 8,14-17<sup>150</sup> zeigt, dass

---

<sup>149</sup> Dagegen spricht Epheser 4,5: *„eine Taufe“*.

<sup>150</sup> *„Als aber die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samariener das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Die*

nicht nur Juden, sondern auch Samaritern (Heiden), der Heilige Geist in besonderer Weise zu Teil wird. Der Heilige Geist hatte schon zuvor in den Samaritern gewirkt, denn ohne sein Wirken hätten sie Gottes Wort nicht angenommen<sup>151</sup>.

Jesus spricht zu Nikodemus: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen*“ (Joh. 3,5). Schon die frühen Kirchenväter haben diesen Vers auf die christliche Taufe bezogen. Ebenso die lutherische Kirche. Auch in Titus 3,5 ist von der christlichen Taufe als dem „*Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist*“ die Rede. Aufgrund der schon oben aufgeführten Schriftstellen besteht für mich kein Zweifel, dass sich Johannes 3,5 und Titus 3,5 auf die christliche Taufe beziehen<sup>152</sup>.

Die Wiedergeburt geschieht also durch Gottes Wort in der christlichen Taufe oder sie wird in ihr vollendet und bestätigt (vgl. Apg. 10,44ff). Sie ist der Anfang eines neuen Lebens. Der Urheber der Wiedergeburt ist Gott, der uns nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit geboren hat (vgl. Jak. 1,18). Die geistliche Geburt wird in Johannes 3,6 von der fleischlichen unterschieden. Jeder, der aus dem Fleisch geboren ist, hat den

---

*kamen hinab und beteten für sie, dass sie den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den Heiligen Geist.*“

<sup>151</sup> Vgl. 1. Kor. 12,3; Röm. 8,9; 1. Joh. 4,2; 5,1.

<sup>152</sup> Selbst manche Baptisten wie z.B. George R. Beasley-Murray beziehen diese Stellen auf die Taufe („*Die christliche Taufe. Eine Untersuchung über ihr Verständnis in Geschichte und Gegenwart.*“, aus dem engl. von G. Wagner, Kassel 1968, Wuppertal 1998). Er spricht sich auch gegen eine Trennung von „Wassertaufe“ und „Geistestaufe“ aus.

Tod zu erwarten. Darum ist es notwendig, von neuem aus dem Geist geboren zu werden aus „*unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt*“ (1. Petr. 1,23). Die Wiedergeburt geschieht „*zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten*“ mit Anrecht auf eine Erbschaft im Himmel (vgl. 1. Petr. 1,3f). Gemäß 1. Johannes 5,1 ist jeder, der an Jesus Christus als wahren Gott und wahren Menschen glaubt, von Gott geboren. Umgekehrt umfasst auch die Wiedergeburt den Glauben. Die neue Geburt aus Gott bleibt nicht ohne sichtbare Folgen (vgl. 1. Joh. 5,2f).

Wie sehr die Taufe mit dem Heil und dem Heilshandeln Gottes verbunden ist bzw. verbindet, können wir auch im Römerbrief 6,3f erkennen: „*Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.*“ Eine ähnliche Stelle finden wir im Kolosserbrief, in dem auch wieder die Bedeutung des Glaubens hervorgehoben wird: „*Mit ihm [Christus] seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn [Christus] auferweckt hat von den Toten*“ (Kol. 2,12).

Die obigen Bibelstellen können nicht nur symbolisch verstanden werden, da der Kontext dieser Stellen nichts erkennen lässt, was ein Abweichen vom direkten Wortsinn rechtfertigen könnte. Andernfalls würde einem entgehen, was Gott in der Taufe schenken will. Zu beachten ist, dass Gott gegenüber dem

Menschen in den obigen Bibelstellen als der eigentlich Handelnde hervortritt.

Der Kontext der oben aus Römer 6 zitierten Bibelstelle zeigt, dass die Taufe nicht nur ein punktuelles Ereignis ist. Paulus schreibt im 6. Kapitel von der Sünde, der Einstellung zu dieser und von der Heiligung im Leben eines Christen und erinnert in diesem Zusammenhang an die Taufe und an das was durch diese geschieht bzw. geschehen ist. Als Christen sind wir zwar wiedergeboren (neue Menschen), aber unser alter Mensch kommt immer wieder zum Vorschein. Wir sind Sünder und Gerechtfertigte zugleich. Es ist den Gläubigen ein fortwährender Kampf gegen die Sünde bestimmt (vgl. Röm. 7,14-25; Gal. 5,17). Deshalb muss der alte Mensch täglich sterben, indem wir Buße tun und zum Taufbund und seinen Verheißungen zurückkehren, die Taufverheißungen wieder neu im Glauben in Anspruch nehmen und dadurch getröstet werden und unseres Heils gewiss bleiben.

Neben der Frage, was die Taufe ist, ist die Frage, wie die Taufe von Säuglingen zu bewerten ist, ein weiterer Streitpunkt in der Christenheit. In der Regel ergibt sich die Beantwortung der zweiten Frage aus der ersten.

Oft ist man in der Kirchengeschichte von einem Extrem ins andere geraten. Die Protestanten begegneten in der katholischen Kirche einem oft magischen Verständnis, dass der bloße Vollzug der Taufe auch ohne den die Verheißungen der Taufe in Anspruch nehmenden Glauben das Heil wirke. Dies erkannten sie zurecht als gefährliche Irrlehre, gingen aber zu weit, als sie die Taufe ihrer Verheißungen beraubten. Gerade weil in den Volkskirchen oft dem Lehrauftrag aus dem Tauf-

und Missionsbefehl nicht gewissenhaft nachgekommen wird, wenn getaufte Kinder nicht konsequent christlich erzogen und unterwiesen werden und Gemeinde- und Lehrzucht oft kaum oder gar nicht praktiziert werden, sind die Volkskirchen reich an Namenschristen. Mit der volksskirchlichen Praxis vor Augen, nach der sich die meisten Karteimitglieder kaum mehr als zur Taufe, zur Konfirmation oder Kommunion, zur Eheschließung, zur Beerdigung und an Weihnachten in der Kirche blicken lassen, ist es aus meiner Sicht kein Wunder, dass sich die Ablehnung der Kindertaufe so ausbreiten konnte. Das Anliegen der Pietisten, dass die heranwachsenden, als Säuglinge getauften Kinder durch konsequent christliche Erziehung zu einem bewussten bzw. bewussteren Glauben finden sollen, teile ich deswegen voll und ganz. Ich weiß auch, dass viele, die als Säuglinge getauft wurden, vom Glauben abgefallen sind. Allerdings trifft dies auch auf einige Personen zu, die als Erwachsene getauft wurden. Man muss getaufte Menschen mit „magischem“ Taufverständnis, oder solche, die vom Glauben abgefallen sind, vor falscher Sicherheit warnen, in der sie sich unter Umständen wiegen. Trotzdem muss die ganze Fülle der an die Taufe verknüpften Gaben und Verheißungen gelehrt und bekannt werden.

Wie haben nun die Apostel<sup>153</sup> die Taufe von Säuglingen gesehen? Sie hatten wie wir von Jesus den Tauf- und Missionsbefehl (vgl. Mt. 28,18-20), der keinerlei Einschränkungen hinsichtlich des Alters oder der Mündigkeit macht. Deshalb spricht auch Petrus: „*Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer*

---

<sup>153</sup> Das griechische Wort „apostolos“ bedeutet „Gesandter“. Die Apostel sind von Jesus Christus gesandt.

*Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung*“ (Apg. 2,38f). Das griechische Wort „*teknon*“, das Luther mit „*Kind*“ übersetzt, kann zwar in einem weiteren Sinne auch „*Nachkommen*“ bedeuten. Aber auch dann wären Kinder ein- und *nicht* ausgeschlossen („jeder von euch“!).

Zudem haben wir schon weiter oben behandelt, dass *jeder* Mensch schon ab seiner Geburt ein Sünder ist<sup>154</sup>. Auch für Säuglinge gilt: „*Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch*“ (Joh. 3,6). Daraus, dass bei unseren staatlichen Gerichten Kinder bis zu einem bestimmten Alter nicht zur Verantwortung gezogen werden und nicht schuldig sind, können wir *nicht* schließen, dass dies bei Gott deshalb auch so ist. Ein biblisches Gottesbild können wir nicht aus unseren eigenen Wünschen und Vorstellungen gewinnen, sondern lediglich aus Gottes offenbartem Wort. Eine Begründung muss aus der Bibel erfolgen. Da ein Sünder und damit auch ein Säugling laut Bibel nicht vor dem heiligen Gott bestehen kann, braucht er Gottes Vergebung. Als Mittel der Vergebung verweist uns Gott auf sein Wort, die Taufe und das Abendmahl. Ob er noch auf andere Art rettet, hat er uns nicht offenbart, daher können und dürfen wir nicht darauf setzen.

Bei der Frage, wie die Apostel zur Kindertaufe gestanden haben sind z.B. folgende Gedanken hilfreich (vgl. [\[10, S. 22f\]](#)): Im Neuen Testament gibt es *ein* Gottesvolk. Dieses besteht aus den christusgläubigen Juden (sog. Judenchristen, wie z.B. den Aposteln) und den zum Glauben gekommenen Heiden (sog. Heidenchristen). Um dies deutlich zu machen, verwendet

---

<sup>154</sup> Vgl. 1. Mose 8,21; 1. Kön. 8,46; Ps. 51,7; 58,4; Hiob 14,4; Röm. 3,10-12; Eph. 2,3.

Paulus das Bild eines Ölbaumes (vgl. Röm. 11,17ff), in der Bibel ein Bild für Israel, aus dem die Juden herausgebrochen wurden, die Jesus ablehnen. Dagegen wurden zum Glauben gekommene Heiden in den Baum hineingepfropft. Das neutestamentliche Gottesvolk lebt also in der Kontinuität des alttestamentlichen Gottesvolkes. Trotzdem unterscheidet sich natürlich der Alte von dem Neuen Bund. Johannes Lerle weist in [\[10, S. 23f\]](#) darauf hin, dass es für die Judenchristen selbstverständlich war, dass Kinder zum Gottesvolk hinzugehörten und dass sie in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten weiterhin nach dem Gesetz beschnitten wurden. Dass die Taufe an die Stelle der Beschneidung als Zeichen des neuen Bundes trat, kann man z.B. an Kolosser 2,11f erkennen. Es ist nicht vorstellbar, dass es nicht Streit gegeben hätte, wenn die Apostel Säuglinge von der Taufe ausgeschlossen hätten. Davon wissen wir aber nichts. Über Auseinandersetzungen wegen z.B. des mosaischen Gesetzes sind wir dagegen informiert<sup>155</sup>.

Jüdische Rabbiner und Kommentatoren sprechen von verschiedenen jüdischen Taufen zur Zeit des Alten Testaments. All die jüdischen Taufen wurden auch bei Kindern durchgeführt. So empfangen z.B. Heiden, die zum Judentum konvertierten die Proselytentaufe (vgl. [\[10, S. 23f\]](#)).

Hätten die Apostel die Taufe von Säuglingen als gegen Gottes Willen angesehen, so hätten sie diese vor diesem Hintergrund explizit von der Taufe ausschließen müssen. Dagegen sagt Paulus indirekt gerade das Gegenteil: Er vergleicht das christliche Leben in 1. Korinther 10,1-6 mit der Wüstenwanderung Israels. Dabei ist für Paulus der Durchzug durch das Schilfmeer, bei dem auch Kinder dabei waren, eine Analogie zur Taufe. Der

---

<sup>155</sup> Vgl. Apg. 6,11-14; 15,1-29; 16,3; Gal. 2,4f; 5,1ff.

Durchzug durch das Schilfmeer bedeutete für Israel Rettung, weil das Wasser die verfolgenden Ägypter unter sich begrub. Weiterhin kann man die ganze Wüstenwanderung als ein Bild für das Leben der Christen sehen: in dem z.B. die Wüste für die Entbehrungen der christlichen Nachfolge und das verheißene Land für das ewige himmlische Zusammensein mit Jesus in der Herrlichkeit des Vaters steht. Das frühere Leben in Ägypten steht dann für das Leben als Knechte unter der Herrschaft der Sünde.

Ein weiterer Punkt sind die sog. Haustaufen, von denen uns im Neuen Testament berichtet wird (vgl. z.B. Apg. 16,15; 16,33; 1. Kor. 1,16). Unter dem Begriff „Haus“ wurden Kinder, Sklaven und Kinder der Sklaven verstanden. Da es zu dieser Zeit weit mehr Kinder gab als in unserer Gesellschaft, mussten die Leser bzw. Hörer davon ausgehen, dass die erwähnten Häuser auch Kinder enthielten. Wenn die Apostel deren Taufe abgelehnt hätten, hätten sie explizit erwähnen müssen, dass bei den Haustaufen keine Unmündigen getauft wurden. Es bedarf also nicht des Beweises, dass bei jeder Haustaufe tatsächlich Kinder zugegen waren. Es darf ferner nicht übersehen werden, dass die Menschen in der Zeit der Apostel nicht den Individualismus unserer Zeit kannten. Es war üblich, dass derjenige, der dem Haus vorstand, die Entscheidungen für das ganze Haus (eingeschlossen der Kinder) traf. Das ist uns in unserer individualistischen Zeit fremd.

Wollte man aus der Tatsache, dass die Bibel nicht explizit von einer Säuglingstaufe berichtet, schließen, dass diese unbiblich sei, so müsste man konsequenterweise auch Frauen vom Abendmahl ausschließen, weil explizit keine Frau in der Bibel erwähnt wird, die das Abendmahl empfangen hat. Da der Tauf-

und Missionsbefehl jedoch keine Altersgruppen ausschließt, müsste man stattdessen nach Stellen suchen, die eine Taufe an Säuglingen explizit verbieten.

Gemäß 1. Korinther 12,13.27 gehören Christen durch die Taufe dem Leib Christi an. Jesus spricht Kindern, die zu ihm gebracht werden, das Himmelreich zu (vgl. Mk. 10,14). Kann Kindern dann die Gemeinschaft am Leib Christi verwehrt bleiben?

In der frühen Kirchengeschichte gibt es ebenfalls keinen Disput über die Kindertaufe, obwohl sich die praktizierten Taufen von Kindern zweifellos nachweisen lassen: z.B. durch Aufschriften auf Grabsteinen, als Grabsteine aufkamen. Schon der Kirchenvater<sup>156</sup> Origenes (184-254 n.Chr.) schreibt: *„Gemäß der Praxis der Kirche, wird die Taufe auch Kindern gegeben, denn, wenn in den Kindern nichts wäre, was Vergebung und Gnade benötigte, so würde die Gnade der Taufe auch nicht notwendig erscheinen.“* Weiter bemerkt er im Römerbriefkommentar: *„Das ist auch der Grund, weshalb die Kirche von den Aposteln her es überliefert bekommen hat, auch den Kindern die Taufe zu geben. Denn die, denen die göttlichen Geheimnisse anvertraut waren, wussten, dass in allen Personen eine natürliche Verunreinigung durch die Sünde ist, welche durch Wasser und Geist hinweggetan werden muss, weshalb ja auch der Leib selbst ein Leib der Sünde genannt wird.“*<sup>157</sup> Zudem schreibt er im Kontext der Auslegung von

---

<sup>156</sup> Die Kirchenväterzitate zur Taufe sind [\[22, S. 13ff\]](#) entnommen.

<sup>157</sup> Lerle weist in [\[10, S. 33\]](#) darauf hin, dass Origenes' Familie seit Generationen christlich war. Er hätte nicht so reden können, wenn er nicht von seinem Vater oder wahrscheinlich sogar Großvater gewusst hätte, dass sie als Kinder getauft worden sind. Zudem hat Origenes auf zahlreichen

Lukas 2,21-24 (vgl. [10]): *„Kleinkinder sind um der Vergebung der Sünden willen zu taufen.“*

Nicht einmal Tertullian (gestorben nach 220 n. Chr.), der die Kindertaufe problematisierte, behauptet, dass diese nicht von den Aposteln her überliefert worden wäre. Er befürwortet selbst die Nottaufe<sup>158</sup> an Säuglingen.

Auf dem Konzil von Karthago im Jahre 254 n. Chr., sagten die sechsundsechzig Bischöfe: *„Wir dürfen niemand am Getauftwerden und der Gnade Gottes hindern, denn er ist gnädig und freundlich zu uns allen. Und diese Regel, da sie für alle gilt, sollte unserer Meinung nach besonders im Hinblick auf Kinder, auch die neugeborenen, beachtet werden.“*

Und Irenäus (Bischof in Lyon ab 177 n. Chr.), ein Schüler des Märtyrers Polycarp von Smyrna (gestorben wohl 155 oder 156 n. Chr.), schreibt in seiner Schrift *„Gegen die Häretiker“*: *„Christus ist gekommen, dass er alle durch sich errette, ich sage: alle, die durch Ihn zu Gott wiedergeboren werden, die Kleinkinder und die Kindlein nicht weniger als solche, die Knaben oder junge Männer oder alte Männer sind.“* Irenäus erwähnt hier die Taufe nicht ausdrücklich, aber verfehlt an anderer Stelle immer wieder die Bindung der Wiedergeburt an die Taufe (vgl. [10]).

Das Zeugnis der Kirchengeschichte kann natürlich nicht als Beweis für die eine oder andere Position herangezogen werden, das widerspräche dem Prinzip *„Sola Scriptura“*. Dennoch ist

---

Reisen Rom, Griechenland, Westsyrien, Kappadozien und den Palästina benachbarten Teil von Arabien besucht [10, S. 35].

<sup>158</sup> Zügig vollzogene Taufe (meist an Säuglingen), wenn das Leben in Gefahr ist.

dieses Zeugnis wichtig, da es die vom Neuen Testament her kommende Praxis der alten Kirche bestätigt.

Kennzeichnend für die Theologie vieler Großtäufer (z.B. Baptisten, Mennoniten, Pfingstgemeinden) beim Thema (Kinder-) Taufe ist, dass sie trotz der weiter oben aufgeführten Bibelstellen behaupten, dass Säuglinge nicht glauben könnten<sup>159</sup> und daher nicht getauft werden dürften. Zu dieser Behauptung kommen die Großtäufer, da für sie der reflektierende Verstand ein wichtiger bzw. notwendiger Bestandteil des Glaubens ist. Sie gehen in der Regel davon aus, dass Säuglinge bis zu irgendeinem Alter automatisch gerettet sind. Ihre Tauftheologie ist nach meiner Wahrnehmung mehr auf Beispielen der Apostelgeschichte aufgebaut, als dass sie – was naheliegender wäre – von der Einsetzung durch Jesus Christus (bzw. seinem Tauf- und Missionsbefehl) ausgehen und dann auf allgemeine Aussagen der Bibel zur Taufe übergehen würde. Zudem vertreten viele (jedoch nicht alle) Großtäufer die Mitwirkung des Menschen bei der Bekehrung und erkennen nicht, dass Glaube, Umkehr und Buße Geschenke Gottes sind (vgl. obige Ausführungen zu diesem Thema). Vor allem sehen sie die Taufe vorrangig als Zeugnis- und Gehorsamsakt des Menschen und nicht oder weniger als Gottes Handeln und den Zuspruch seiner Verheißungen an den Menschen. Wo steht in der Bibel, dass die Taufe *an sich* ein öffentliches Bekenntnis des Menschen wäre? Dagegen predigen die Apostel sehr oft rückblickend über die schon empfangene Taufe, weil Gott in

---

<sup>159</sup> Was würde das für Säuglinge bedeuten, wenn sie nicht glauben könnten? In Markus 16,16 heißt es *ohne Einschränkung* „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.“

ihr an den Hörern gehandelt und dies für sie eine bleibende Bedeutung hat<sup>160</sup>.

Obwohl es explizit keine Bibelstelle mit dem Verbot der Säuglingstaufe gibt, bleiben die Großtäufer beharrlich bei ihrer Behauptung, dass die Taufe eines Säuglings keine gültige Taufe sei. Es sind theologische Schlussfolgerungen, die u.a. auf den oben aufgeführten theologischen Kennzeichen beruhen und die ich daher nicht teile. Wie die lutherische Kirche lehren auch die Großtäufer, dass es nur eine Taufe gibt (vgl. Eph. 4,5). Da die Großtäufer die Säuglingstaufe für ungültig halten, haben sie auch den Namen „Wiedertäufer“ abgelehnt, was sie aus lutherischer Sicht aber sind, wenn sie Erwachsene, die als Säuglinge getauft wurden, nochmals taufen. Die Ablehnung der Wiedertaufe durch die lutherische Kirche liegt darin begründet, dass sie die Taufe vorrangig als Handeln Gottes versteht und in der Wiedertaufe ein – wenn auch unbewusstes – Ablehnen von Gottes Handeln und der an die Taufe verknüpften Verheißungen sieht. Deswegen lehnt sie die Wiedertaufe ab und will im Gehorsam gegenüber Gottes Wort in Epheser 4,5 bleiben.

Oft verweisen die Großtäufer auf einen Bibelvers (Apg. 8,37), der in den frühen Textfassungen gar nicht enthalten ist und erst Jahrhunderte später auftaucht. Dort sagt Philippus dem zum Glauben gekommenen Kämmerer, dass er getauft werden könne, wenn er von Herzen glaube. Zunächst muss man vorsichtig damit sein, aus einem Einzelbeispiel eine allgemeinverbindliche Regel abzuleiten. Philippus spricht hier eine einzelne erwachsene Person an und stellt keine allgemeine

---

<sup>160</sup> Vgl. Röm. 6,3f; 1. Kor. 12,13.27; Gal. 3,26f; Eph. 5,26; Kol. 2,12; Tit. 3,5; 1. Petr. 3,19-21.

Regel auf, die für jeden und allezeit zu befolgen wäre. Außerdem sagt Philippus „wenn du glaubst“ und nicht „wenn Du bekennst“. Natürlich muss ein Christ seinen Glauben bekennen, soweit er dazu in der Lage ist. Bekennen kann ein Säugling noch nicht, oder ein Erwachsener bei bestimmten Krankheiten eventuell nicht mehr. Wohl aber können Säuglinge glauben, wie wir oben gezeigt haben. Man kann nicht einfach nur postulieren, Säuglinge könnten nicht umkehren bzw. ihr Herz könnte nicht zu Jesus gewendet werden<sup>161</sup>. Jesus selbst sagt sogar, dass niemand ins Reich Gottes käme, der dieses nicht *wie* ein Kind empfangen (vgl. Mk. 10,15), nämlich einfältig im Glauben entgegen menschlicher Vernunft, die Gottes Weisheit für Torheit hält (vgl. Mt. 11,25; 1. Kor. 2,14).

Großtäufer verweisen auch auf 1. Petrus 3,21, um ihre Ablehnung der Säuglingstaufe zu begründen. Nach einer genauen Übersetzung des Urtextes dieser Bibelstelle ist die Taufe „*die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen*“<sup>162</sup>. Säuglinge könnten nicht bitten. Dabei wird außer Acht gelassen, dass auch der Heilige Geist dies für sie tun könnte: „*Desgleichen hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen*“ (Röm. 8,26). Selbst ein Erwachsener kann nicht bitten ohne das Wirken des Heiligen Geistes.

Die meisten Großtäufer verorten die Taufe vor allem im Gesetz – menschliches Handeln aus Gehorsam gegenüber Gott –, die lutherische Kirche dagegen im Evangelium – Gottes Handeln aus reiner Gnade: vgl. z.B. Tit. 3,4-7. Dies wird an der

---

<sup>161</sup> Das behaupten Großtäufer auch im Hinblick auf andere Bibelstellen.

<sup>162</sup> Elberfelder Übersetzung; vgl. auch Fußnote 142.

jeweiligen Bewertung der Taufe von Unmündigen sehr deutlich. Die sprachliche Struktur mancher Bibelstellen<sup>163</sup> widerlegt die Behauptung, dass die Reihenfolge „erst Lehre, dann Taufe“ bzw. „erst Glaube, dann Taufe“ ein göttliches Gesetz wäre, dessen Befolgung für die Taufe konstituierend ist (was die Taufe begründet, haben wir oben behandelt). Nur weil die Taufe bzw. das Evangelium ohne menschliche Vorbedingung gilt, kann Jesus Christus *allein* das Objekt unseres Glaubens sein, auf welches wir unseren Blick richten sollen, weil er *alles* Notwendige für unsere Erlösung getan hat. Wir glauben nicht an unseren Glauben, sondern empfangen im Glauben das, was uns Gott in der Taufe anbietet, darbietet und zueignet.

---

<sup>163</sup> Vgl. z.B. Mt. 28,18-20; Kol. 2,12.

## Das Abendmahl

Im (einsetzungsgemäß gefeierten) Abendmahl erhalten alle, die am Abendmahl teilnehmen, den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi *in, mit und unter*<sup>164</sup> dem Brot und Wein. Die Abendmahlsgäste, die Jesu Worten „für euch gegeben“ und „vergossen zur Vergebung der Sünden“ glauben, haben das, was diese Worte sagen: Vergebung der Sünden. Die Abendmahlsgäste, die diesen Worten nicht glauben, nehmen sich das Abendmahl zum Gericht (vgl. [\[21\]](#)).

Bevor Jesus verraten und gekreuzigt wurde, feierte er mit seinen Jüngern das Passa und setzte das Abendmahl ein: „*Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm auch den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus*<sup>165</sup>; das ist mein Blut des neuen Testaments<sup>166</sup>, das vergossen wird für viele zur Vergebung der

---

<sup>164</sup> Diese drei Präpositionen zeugen gegen drei andere Auffassungen des Abendmahls. „In“ wendet sich gegen das Verständnis der Reformierten, die behaupten, die Gläubigen genössen Christi Leib und Blut außerhalb des Brotes und Weines beim Abendmahl. „Mit“ besagt, dass das Brot und der Wein im Abendmahl nach wie vor noch vorhanden sind. „Unter“ wendet sich gegen die Vorstellung, dass aus Brot und dem Leib bzw. aus Wein und Blut in ihrer Vereinigung etwas Neues entsteht, etwa wie aus Wasser und Mehl Teig entsteht. Die letzten beiden Präpositionen wenden sich gegen das römisch-katholische Verständnis.

<sup>165</sup> Den Gemeindegliedern den Kelch wie in der katholischen Kirche zu verweigern ist nicht vereinbar mit den Worten: „*Trinket alle daraus*“ (Mt. 26,27) und „*Und sie tranken alle daraus*“ (Mk. 14,23).

<sup>166</sup> Das Wort „diathäkä“, das Luther mit „Testament“ übersetzt, kann auch mit „Bund“ übersetzt werden wie das z. B. in der revidierten Luther-

Sünden“ (Mt. 26,26-28)<sup>167</sup>. Paulus gibt die Einsetzungsworte in 1. Korinther 11,23-25 wieder. Aus den Versen 23-26 der Korintherstelle wird deutlich, dass das Abendmahl gefeiert werden soll bis Jesus wiederkommt.

Jesus gibt das Brot seinen Jüngern mit den Worten „*Nehmet, esset; das ist mein Leib*“. Warum werden die Worte Jesu „*das ist mein Leib*“ von vielen Christen nicht so verstanden, wie es der einfache und direkte Wortsinn aussagt? Vielleicht deswegen, weil unser Verstand sagt, dass es nicht sein kann, dass Jesu Leib wahrhaftig und nicht nur geistlich gegenwärtig *ist* und er nicht nur durch das Brot symbolisiert wird? Wenn unser Verstand Einspruch erhebt, so sollten wir daran denken, dass für Gott nichts unmöglich ist (vgl. Lk. 1,37), und dass er das, was er sagt auch tun kann (vgl. Röm. 4,21). Gottes Wort schafft Realität<sup>168</sup>. Jesus geht auf dem Wasser (vgl. Mt. 14,25), er kam durch geschlossene Türen zu seinen Jüngern (vgl. Joh. 20,19) und wurde unsichtbar (vgl. Lk. 24,31). Damit können die verstandesgemäßen Einwände entkräftet werden. Auch

---

übersetzung von 1984 der Fall ist. Beide Bedeutungen gehören zusammen: Es ist der mit Jesu Sterben testamentarisch besiegelte Bund Gottes mit den Glaubenden. Der neue Bund wird durch Jesu Opferblut gestiftet. Der alte Bund dagegen war am Sinai mit dem Opferblut von Stieren gestiftet worden (vgl. 2. Mose 24,8). – Ein Testament ist der letzte Wille einer Person, die mit einem möglicherweise baldigen Tod rechnet. Im Testament ist festgelegt, was nach dem Tod zu tun ist und wer was erben wird. Ein Testament tritt mit dem Tod in Kraft (Hebr. 9,16f). Mit einem Testament sollte sehr sorgsam umgegangen werden, besonders wenn es von unserem Herrn Jesus Christus selbst gestiftet ist (vgl. Gal. 3,15). In einem Testament versucht der Verfasser in aller Regel, sich so klar wie möglich auszudrücken. Zum Begriff „Testament“ in diesem Kontext vergleiche auch Hebräer 9,11-22!

<sup>167</sup> Vgl. auch Mk. 14,22-24; Lk. 22,19.20.

<sup>168</sup> Vgl. Ps. 33,9; 1. Mose 1.

kann eine Ablehnung des direkten Wortsinns, welcher ja die sog. Realpräsenz im dargelegten Sinne ist, nicht auf spekulativen Einwänden ruhen, sondern muss von der Bibel her erfolgen.

Das griechische Wort „estin“ heißt „ist“. Es kann nicht mit „symbolisiert“ oder „steht für“ übersetzt werden. Und es findet sich in allen vier Bibelstellen, die uns die Einsetzungsworte überliefern.

Ein Einwand lautet, Jesus sage doch auch an anderer Stelle „*Ich bin die Tür zu den Schafen.*“ (Joh. 10,7), „*Ich bin der Weg.*“ (Joh. 14,6) oder „*Ich bin der Weinstock*“ (Joh. 15,5), ohne leibhaftig Tür, Weg oder Weinstock zu sein. Jedoch wird auch hier das Verb „estin“ nicht im Sinne von „symbolisieren“ gebraucht. Das „bin“ heißt wirklich „bin“. Höchstens das auf das Verb „estin“ bezogene Substantiv, nicht dieses Verb selbst, kann bildlich zu verstehen sein. Im ersten Fall geht es um ein Gleichnis, in dem Jesus die Tür und die Gläubigen die Schafe sind. Jesus zeichnet hier ein vergleichendes Bild. *Innerhalb* dieses Bildes *ist* er die Tür zum Schafstall. Da es sich hier nur um ein Gleichnis handelt (vgl. Vers 6), ist Jesus selbst natürlich keine Stalltür. Im zweiten Fall *ist* Jesus auch wirklich der Weg, wenn auch kein Weg aus Materie, was aus dem Zusammenhang klar ist. Im dritten Fall geht es wieder um ein Gleichnis, in dem Jesus der Weinstock *ist*.

Der Leib kann in den Einsetzungsworten nicht als Symbol oder Bild verstanden werden, da es sich nicht um ein Gleichnis handelt und der Leib durch das Possessivpronomen „*mein*“ klar bestimmt ist. Bei der Wiederholung der Einsetzungsworte durch Paulus in 1. Korinther 11 oder auch in Lukas 22,19f

findet sich noch zusätzlich der Relativsatz „*der für euch gegeben wird*“. Sein Leib wurde auf Golgatha für uns gegeben und zwar kein symbolischer oder geistlicher Leib, sondern wahrhaftig der Leib unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, der an seinem Leib unermessliche Qualen litt. Außerdem sagt Jesus „*das ist mein Blut des neuen Testaments*“. Das neue Testament wurde mit Jesu wahren Blut und nicht nur mit einem Symbol seines Blutes besiegelt (vgl. Hebr. 9,11-22). Zudem finden wir die Worte „*ist*“ und „*mein*“. Und Jesus fügt den Relativsatz „*das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden*“ hinzu. Das heißt, die Abendmahlsgäste erhalten nach Jesu eigenen Worten seinen Leib und sein Blut zur Speise, der Leib, der am Kreuz hing, das Blut, das für uns auf Golgatha vergossen wurde<sup>169</sup>.

Kann es eine bessere Vergewisserung dafür geben, dass uns Gott unsere Sünden vergeben hat und vergibt und wir ewiges Leben haben sollen, als dass uns Jesus seinen Leib und sein Blut als Pfand gibt? Im Abendmahl ist die zeiträumliche Distanz zu Golgatha überbrückt, an die Gott nicht gebunden ist. Denn wir erhalten im Abendmahl hier und heute Christi Leib und Blut, die er für uns am Kreuz dahingegeben hat. Das betont die Gegenwartsform in den Einsetzungsworten. Nur durch Christi wahres Blut, nicht durch ein Symbol, haben wir die Vergebung der Sünden<sup>170</sup>.

---

<sup>169</sup> Übrigens hat Jesus auch nach seiner Auferstehung noch beiden Naturen an sich: Nicht nur die göttliche, sondern auch die menschliche („*der Mensch Christus Jesus*“; 1. Tim. 2,5). Er ist leiblich auferstanden (vgl. Lk. 24,39).

<sup>170</sup> Vgl. Hebr. 9,22; 10,19-22; 1. Joh. 1,7; Eph. 1,7; 1. Petr. 1,18f.; Kol. 1,20; Offb. 1,5; Röm. 5,9.

Bei den Einsetzungsworten kommt es auf die einzelnen Worte an (z.B. „*est*in“). Das zeigt, wie wichtig es ist, auch an der Verbalinspiration festzuhalten: Jedes Wort wurde vom Heiligen Geist bewusst gesetzt. Der Heilige Geist hat *nicht* „steht für“ oder „symbolisiert“ statt dem „ist“ gesetzt.

Der Versuch, das Mysterium der Realpräsenz durch eine Wandlung von Brot bzw. Wein in Leib bzw. Blut zu erklären, berücksichtigt nicht, dass das Brot und der Wein laut Bibel nach wie vor vorhanden sind (vgl. 1. Kor. 11,26.28). Es gibt keine Bibelstelle, mit der man eine solche Vorstellung stützen könnte. Während wir Brot und Wein auf natürliche Weise zu uns nehmen, wird Leib und Blut auf unerklärliche, übernatürliche und daher *nicht* kannibalische Weise aufgenommen. Es gibt weitere Beispiele in der Bibel, bei denen zwei Dinge gleichzeitig vorhanden sind und eine Einheit bilden. So hat z.B. Jesus eine göttliche und eine menschliche Natur. Er ist deshalb Mensch und Gott. Im Paradies beim Sündenfall (vgl. 1. Mose 3,1ff) war die Schlange der Teufel<sup>171</sup>. Ein weiteres nicht in der Bibel genanntes Beispiel für eine solche Einheit aus zwei Dingen ist eine glühende Eisenstange, in der Eisen und Feuer miteinander verbunden sind.

Fundamental bzw. unentbehrlich bei der Abendmahlsfeier ist, dieses erkennbar in dem von Jesus eingesetzten Sinne zu feiern. Es sind diejenigen Elemente zu verwenden, die Jesus benutzte (Brot und Wein<sup>172</sup>) und diejenigen Einsetzungsworte

---

<sup>171</sup> Vgl. Offb. 12,9; 20,2.

<sup>172</sup> Die „Frucht des Weinstocks“ ist ein Hebraismus (Ausdruck aus dem Hebräischen), der klar Wein und nicht Traubensaft bedeutet. Außerdem hat es zu dem Zeitpunkt, an dem das Passahmahl gefeiert wurde, wegen des Gärungsprozesses keinen Traubensaft mehr gegeben.

zu sprechen, die Jesus verwendet hat<sup>173</sup>. Denn Jesus spricht die Einsetzungsworte selbst durch den Mund des Pastors (vgl. Lk. 10,16). Er ist also der wahre Gastgeber.

Paulus schreibt an die Korinther: *„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: ‚Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund [bzw. das neue Testament] in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.‘ Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Wer nun unwürdig von dem Brot isst oder aus dem Kelch trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch. Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zu Gericht“* (1. Kor. 11,23-29).

Die Worte „gedenken“ oder „Gedächtnis“ wurden in der Bibel und in der jüdischen Umwelt anders gebraucht, als wir die Worte heute üblicherweise verstehen (vgl. [\[28, S. 206f\]](#)). So sagte z.B. der eine Verbrecher zu Jesus am Kreuz: *„Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“* (Lk. 23,42). Damit hoffte er nicht nur, dass Jesus einfach an ihn denken möge und sonst weiter nichts. Dieses Gedenken von Jesu Seite

---

<sup>173</sup> 1. Kor. 10,16 weist auf die Konsekration hin: *„Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ...“*, welche durch das Sprechen der Einsetzungsworte geschieht.

bedeutete für ihn Rettung (vgl. Lk. 23,43)<sup>174</sup>. Ebenso gedenkt Gott ewig an seinen Bund und bekräftigt diesen eindrücklich, indem er uns im Abendmahl die Stiftungsgüter des neuen Bundes – Christi wahren Leib und sein wahres Blut – als Pfand gibt<sup>175</sup>. Er stiftet so ein Gedächtnis, denn wir vergessen leicht, was er für uns getan hat oder zweifeln, ob seine Gnade uns trotz all unserer Sünden (noch) gilt.

Wir verstehen heute unter Gedächtnis das Denken an jemand, der abwesend ist. Dies wäre im Falle des Abendmahls ein bloßes Erinnern an das, was Jesus getan hat: an sein Leiden und Sterben am Kreuz. Dann wäre das Abendmahl letztlich ein gutes Werk: Des Herrn Jesus gedenken, weil er es so geboten hat oder weil man es als Christ halt so tut. Luther hat wiederentdeckt, dass das Abendmahl reines Evangelium ist, nicht ein gutes Werk, das wir Gott darbringen. Es ist Evangelium, weil uns im Vertrauen auf Gottes Verheißungen zum Abendmahl die Sünden vergeben sind, Gott uns tröstet und unseren Glauben stärkt. Bei der althergebrachten katholischen Abendmahlsfeier wird durch den Messopfergedanken<sup>176</sup> die Vollständigkeit

---

<sup>174</sup> In eine ähnliche Richtung (Verbindung von Gedenken mit Gottes Hilfe) gehen z.B. 1. Mose 8,1; 9,15; Nehemia 5,19; Psalm 25,6f und Lukas 1,54.55.68-73. Menschliches Gedenken an Gottes Barmherzigkeit bzw. an seine Verheißungen und Gottes Gedenken bzw. sein fürsorgliches Handeln an uns hängen miteinander zusammen (vgl. Mal. 3,16; Ps. 106,4.44f; 74,2).

<sup>175</sup> Vgl. Ps. 111,4f. Schon im Alten Testament war es üblich, dass ein Bund durch eine gemeinsame Mahlzeit besiegelt wird (vgl. 1. Mose 26,26ff; 31,44ff; 2. Mose 24,1-11; Jos. 9,1ff).

<sup>176</sup> Laut Hebräer 9,28 und 10,14.18 wurde Christus nur einmal geopfert; er wird nicht bei jeder Abendmahls- bzw. Eucharistiefeier durch den Priester erneut als unblutiges Opfer vor Gott dargebracht (vgl. dagegen Joh. 19,30). Die maßgebliche Richtung bei der Erlösung ist hinabsteigend und nicht aufsteigend, d.h. Gott kommt uns entgegen und nicht wir ihm, was besonders

des Opfertodes Jesu umgestoßen, da das Werk des Priesters das Werk auf Golgatha ergänzt.

Gedenken im biblisch-jüdischen Sinne nimmt nie nur isoliert ein vergangenes Ereignis, sondern stets auch dessen Auswirkungen und Konsequenzen auf bzw. für die Gegenwart und Zukunft in den Blick<sup>177</sup>. Daher halten wir uns bei jeder Abendmahlsfeier vor Augen, was Jesu am Kreuz auch *für uns* erworben hat und verkündigen freudig<sup>178</sup> und lobpreisend<sup>179</sup> den Tod unseres Herren, weil dadurch sein Testament in Kraft getreten ist und wir nun als Erben seine Gaben – sein Leib und sein Blut – zum ewigen Leben empfangen (Hebr. 9,11-22). Gedenken bedeutet hier also glauben, nämlich Christi Verheißungen zu vertrauen und zu erkennen, was er uns im Abendmahl gibt und schenken will. Zudem ist das Abendmahl ein Vorgeschmack auf das von uns ersehnte himmlische

---

bei der Inkarnation des Sohnes deutlich wird: Hier kommt dieser vom Himmel herab auf die Erde und geht den Weg bis ans Kreuz als wir noch seine Feinde waren (vgl. Röm. 5,10). Das gleiche gilt auch für das Abendmahl. In der römisch-katholischen Messliturgie wird dagegen schon durch die vielen Gebete vor und nach den Einsetzungsworten die Richtung vom Menschen zu Gott betont. Dadurch verlieren die Einsetzungsworte als reines Evangelium an Gewicht, auch weil die mit ihnen verbundene Austeilung sowie das Essen und Trinken der Gaben durch die Gebete aufgeschoben wird und somit der Zusammenhang zu den Einsetzungsworten weniger ersichtlich ist.

<sup>177</sup> Vgl. 2. Mose 20,8; 4. Mose 15,40; Ps. 39,3f; 45,18; 103,18; Phil. 1,3.

<sup>178</sup> Das Abendmahl ist ein Freuden- und Hoffnungsmahl (vgl. Apg. 2,46f). Im Vordergrund steht, was Christus durch seinen Opfertod für uns erworben hat und was uns im Abendmahl ausgeteilt wird: „[Christi Leib] *für euch* gegeben“; „[Christi Blut] *für euch* vergossen“ (Lk. 22,19f). Die angemessene Antwort darauf kann nur herzlicher Dank und überschwänglicher Lobpreis sein.

<sup>179</sup> Vgl. Phil. 2,8ff; Offb. 5,9.12.

Hochzeitsmahl, das wir einmal mit Christus feiern werden<sup>180</sup>. So erflachte die frühe Kirche vor der Abendmahlsfeier mit dem biblischen Gebetsruf „Komm Herr Jesus!“<sup>181</sup> Jesu Wiederkunft zur Vollendung seines Heilswerkes. „*Bis er kommt*“ im Vers 26 der obigen Korintherstelle gibt nicht nur den Zeitpunkt an, bis zu dem das Abendmahl gefeiert und Christi Tod verkündigt, sondern auch das Ziel, das erreicht werden soll. Die Bedeutung des griechischen Urtextes ist laut Joachim Jeremias in etwa „*bis* (das Ziel erreicht ist, dass) *er kommt*“ (vgl. [\[6, S. 243f\]](#)).

Während beim einsetzungsgemäß verwalteten Abendmahl die Gegenwart von Jesu Leib und Blut unabhängig vom Glauben des Pastors, der die Abendmahlsfeier leitet, oder einzelner anderer Abendmahlsgäste ist – denn sie hängt allein an Jesu Wort, das durch den Pastor in Form der Einsetzungsworte gesprochen wird – so hat das Abendmahl doch unterschiedliche Wirkungen auf die Abendmahlsgäste. Paulus schreibt ja „*Wer nun unwürdig*<sup>182</sup> [d.h. auf unwürdige Art und Weise] *von dem Brot isst oder aus dem Kelch trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn.*“ Unwürdig nimmt das Abendmahl zu sich, wer den Charakter des Mahls nicht von dem einer gewöhnlichen Mahlzeit unterscheiden kann, wer mit

---

<sup>180</sup> Vgl. Offb. 19,6-9; Mt. 8,11; Lk. 12,35-37; 22,16-18.30.

<sup>181</sup> Das ist die Übersetzung von „Maranatha!“ (vgl. 1. Kor. 16,22; Offb. 22,20). Darüber hinaus bezog sich der Gebetsruf auch auf die verheißene wahrhaftige Gegenwart des Auferstandenen im Abendmahl (vgl. [\[28, S. 211f\]](#); 1. Kor. 16,22f).

<sup>182</sup> „*Unwürdig*“ ist hier ein Adverb und kein Adjektiv. Bezöge sich „*unwürdig*“ auf den Kommunikanten und nicht auf die Art und Weise wie dieser das Abendmahl zu sich nimmt, könnte keiner das Abendmahl empfangen. Aber das Abendmahl ist ja gerade für Sünder eingesetzt (vgl. Mt. 9,13).

Unglauben an den Altar tritt, wer meint, er brauche keine Vergebung und wer seine Sünden nicht bereut. Gemäß Paulus soll sich jeder prüfen! Man nimmt das Abendmahl *nicht* unwürdig, wenn man als reumütiger Sünder herantritt, denn gerade für solche hat Jesus das Abendmahl ja eingesetzt (vgl. Offb. 3,20). Wer im Vertrauen auf Gottes Verheißungen das Abendmahl empfängt, hat Vergebung der Sünden und das ewige Leben.

Wie kann das Essen mit dem Schuldigwerden am Leib Christi verbunden sein, wenn dieser Leib nicht beim Essen wahrhaftig gegenwärtig wäre? Warum spricht hier Paulus nicht von einer Sünde gegen Gott oder gegen ein Gebot des Herrn, sondern von einem Schuldigwerden am Leib und Blut Christi? So ist auch mit diesem Tatbestand die Realpräsenz bewiesen!

Paulus warnt davor, den Leib Christi nicht zu achten, da man sich sonst zum Gericht essen und trinken würde. Zum einen sagt Paulus das in Bezug auf die Situation der Gemeinde in Korinth, wo das Abendmahl achtlos gefeiert wurde. Zum anderen trifft es aber auch diejenigen, die meinen, sie bräuchten die Vergebung nicht, oder diejenigen, die nicht erkennen bzw. glauben, dass sie im Abendmahl Christi wahren Leib empfangen.

Eine weitere wichtige Stelle zum Abendmahl ist 1. Korinther 10,14-22:

*„Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's: So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben“* (Verse 16.17). Manche Übersetzungen geben

hier „*koinonia*“ mit „*Teilhabe*“ oder „*Anteil haben*“ [am Leib bzw. Blut Christi] und nicht mit „*Gemeinschaft*“ wieder, wodurch die inhaltliche Aussage noch klarer und verständlicher zur Geltung kommt. Zudem beschreibt „*Gemeinschaft*“ im heutigen Sprachgebrauch vor allem eine soziale Beziehung zwischen Personen. Es geht im Abendmahl um die Teilhabe am wahren Leib und dem wahren Blut Christi, wodurch wir auch Anteil an dem haben, was Christus für uns am Kreuz erworben hat. Der „*Leib Christi*“ kann hier nicht mit Kolosser 1,24 als Bild für die christliche Gemeinde ausgelegt werden, da der engere Kontext des Abendmahls diese Deutung nicht zulässt. Außerdem wird der Leib Christi parallel zu dem Blut Christi genannt und für dieses gäbe es keine entsprechende geistliche Deutung. Durch die gemeinsame Teilnahme am Abendmahl (Teilhabe an *einem* Brot) sind wir gemäß Vers 17 *ein* Leib, so wie wir auch durch die Taufe *ein* Leib sind (1. Kor. 12,12ff). Hierdurch kommt klar zum Ausdruck, in welcher tiefen Gemeinschaft die Kommunikanten zu Christus und untereinander stehen.

Die Verse 14.15.18-22 aus 1. Korinther 10 machen deutlich, dass eine Abendmahlsfeier mit Ungläubigen unmöglich ist. Aufgrund von 1. Korinther 11,27.29 reicht die reformatorisch-lutherische Kirche weder offenbar unbußfertigen Sündern (vgl. 1. Kor. 5), noch Christen, welche die Realpräsenz im dargestellten Sinne leugnen, das Abendmahl. Überhaupt stellt die Teilnahme am Abendmahl ein Bekenntnis zu den Lehren der austeilenden Kirche dar<sup>183</sup>. Es ist ein Gemeinschaftsmahl, das

---

<sup>183</sup> Vgl. Apg. 2,42. Hat eine Gemeinde/Kirche unbiblische Lehren, so wäre es unvereinbar mit Bibelstellen wie Römer 16,17 und Titus 3,10 deren Gemeinschaft im Abendmahl zu suchen.

die Einheit der Abendmahlsgäste zum Ausdruck bringt. Eine Teilnahme an einem Abendmahl in einer Kirche, die etwas anderes zum Abendmahl oder auch zu anderen Themen lehrt, täuscht Einheit vor, wo in Wahrheit keine Einheit existiert. Diesen sog. „geschlossenen Abendmahlstisch“ hat die gesamte Kirche über die allergrößte Zeit der Kirchengeschichte praktiziert. Eine Nicht-Zulassung eines Christen mit einem anderen öffentlichen Bekenntnis zum Abendmahl bedeutet jedoch *nicht*, dass diesem das Christsein abgesprochen würde, oder er als Christ zweiter Klasse angesehen würde. Als ich in der bekennnistreuen lutherischen Gemeinde in den USA erst nicht zum Abendmahl zugelassen wurde, nahm ich das nicht negativ auf, sondern nutzte die Gelegenheit, um mein eigenes theologisches Verständnis und die Lehren dieser Gemeinde zu prüfen. Dies führte dazu, dass ich in einigen Themen meine Meinung änderte, weil ich sie nicht mehr für biblisch ansah. Es sollte daher nicht vergessen werden, dass der Pastor einer Gemeinde eine große Verantwortung bei der Abendmahlszulassung hat (vgl. Hebr. 13,17). Daher sollte er bei Konfirmanden und Gästen vor der Erstzulassung mit den betreffenden Personen reden.

Ich glaube, dass sich auch folgende Verse aus Johannes 6 in prophetischer Vorausschau auf das Abendmahl beziehen:

*„Wer glaubt, der hat das ewige Leben ... Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt. Da stritten die Juden untereinander und sagten: Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns*

*esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm ...“* (Verse 47.51 ff).

Das geht über den Verstand der zuhörenden Juden, wie Jesus ihnen sein Fleisch<sup>184</sup> zu essen geben will. Daraufhin wiederholt Jesus nochmals seine Aussage und führt noch näher aus, dass wir im Abendmahl ewiges Leben haben, wenn wir Jesu Worten glauben<sup>185</sup>. Kein Leben hat in sich, wer das Abendmahl verachtet und ohne Not meidet (vgl. Vers 53).

Das Abendmahl ist Wegzehrung für die Heiligung eines Christen (vgl. Hebr. 13,10-12). Denn die Liebe mit der wir Gott und unsere Nächsten lieben und Gottes Gebote halten sollen, kommt nicht aus uns, sondern speist sich aus der Liebe, die Jesus an uns erwiesen hat und erweist<sup>186</sup>. Auch müssen wir von den Verstrickungen unserer Sünden<sup>187</sup>, die uns gefangen nehmen und hindern, Gottes Willen zu tun, immer wieder befreit werden.

---

<sup>184</sup> Sein Fleisch hat Jesus auf Golgatha für das Leben der Welt gegeben (vgl. Joh. 6,51). Das Wort „Fleisch“ wird schon am Anfang des Johannes-evangeliums im gleichen Sinne gebraucht: „*Das Wort ward Fleisch*“ (Joh. 1,14). Das Abendmahl ist also eng mit der Menschwerdung Jesu verbunden. Denn im Abendmahl begegnet uns das fleischgewordene Wort. Wörtlich spricht Jesus sogar vom „Kauen“ seines Fleisches. Auch dies spricht gegen ein rein symbolisches Verständnis.

<sup>185</sup> Die Verheißung ist nicht losgelöst von Vers 47 zu verstehen.

<sup>186</sup> Vgl. 1. Joh. 3,16; 4,7.9.16; 2. Joh. 6; Gal. 2,20.

<sup>187</sup> Vgl. z.B. Apg. 8,23; 1. Tim. 6,9; 2. Tim. 2,26.

Da die ersten Christen genau wussten, welcher Schatz ihnen mit dem Abendmahl gegeben war, feierten sie dieses oft<sup>188</sup>.

Es ist verwunderlich, dass sich der große allmächtige Gott so einfacher Mittel und Elemente wie Brot und Wein im Abendmahl und Wasser in der Taufe bedient, um uns die auf Golgatha erworbene Erlösung und Vergebung zuzueignen. Erstaunlich ist auch, dass in der Bibel öfter Essen oder Mahlzeiten eine besondere Bedeutung haben. Dies ist schon bei den beiden Bäumen im Paradies der Fall<sup>189</sup>. Auch z.B. der „Vorläufer“ des Abendmahls, das Passamahl ist zutiefst mit der Rettung des Volkes Israels von den Ägyptern verbunden (vgl. 2. Mose 12). Das steht klar gnostischer Denkweise entgegen<sup>190</sup>. Das Abendmahl ist außerdem nicht nur Nahrung für unsere Seele, sondern auch – im weiteren Sinne – für unseren Leib.

---

<sup>188</sup> Vgl. Apg. 2,42.46; 20,7.

<sup>189</sup> Vgl. 1. Mose 2,9; 3,22.

<sup>190</sup> Das Wort „Gnosis“ bedeutet Erkenntnis im allgemeinen Sinn. Gnostiker leugnen die Menschwerdung des Gottessohnes. Sie betrachten die materielle Welt als böse und sehen auch den Körper negativ. Daher haben sie auch Probleme mit der Lehre von der Realpräsenz. – Ignatius von Antiochien schreibt dazu in dem Brief an die Gemeinde in Smyrna um 105 n. Chr. (Kap. 7.1): *„Die Gnostiker halten sich von der Eucharistie [=Abendmahl] fern, weil sie nicht bekennen, dass die Eucharistie das Fleisch unseres Heilands Jesus Christus ist, welches für unsere Sünden gelitten hat und welches der Vater in Seiner Güte wieder auferweckt hat.“* Außerdem schreibt er an die Epheser (Kap. 20.2): *„Wir brechen ein und dasselbe Brot, welches die Medizin der Unsterblichkeit ist, das Gegenmittel, dass wir nicht sterben müssen, damit wir auf ewig in Jesus Christus leben mögen.“* – Die Gnostiker lehren, dass in jedem Menschen ein göttlicher Funke schlummere, den die Menschen erkennen müssten, um nicht in der materiellen Welt verhaftet zu bleiben.

Denn mit ihm werden wir – wenn auch in verklärter Form –  
zum ewigen Leben auferstehen<sup>191</sup>.

---

<sup>191</sup> Vgl. Röm. 8,11.23; 1. Kor. 15,53; Phil. 3,21.

## Die christliche Gemeinde

Für das Wort „Gemeinde“ steht im Neuen Testament im Griechischen „Ekklesia“, was von „ekkalein“ (= heraussufen) kommt. „Ekklesia“ bedeutet auch „Kirche“ als Mehrzahl von Gemeinden. Beide, Gemeinde und Kirche, bestehen also aus denen, die von Christus aus der Gottlosigkeit dieser Welt herausgerufen wurden (z.B. Röm. 1,6f). Gemeinde ist Kirche im vollen Sinne. Es ist einer Gemeinde nichts vorenthalten, was nur die Kirche dürfte. Kirche ist nicht abhängig von organisatorischen Formen (wie z.B. Synoden). „Ekklesia“ im eigentlichen Sinne ist nicht die Gesamtheit der Kartemitglieder einer Gemeinde oder Kirche („sichtbare Kirche“), sondern die Gesamtheit aller, die an Christus glauben („verborgene Kirche“), die „Gemeinde der Heiligen“ wie wir es im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen<sup>192</sup>. Diese ist nicht an eine Konfession oder Denomination gebunden<sup>193</sup>.

Antwort auf die Fragen, (a) wer auf welche Weise die Gemeinde baut, (b) wodurch und wie die Gemeinde lebt und woran Gemeinde zu erkennen ist, finden wir u. a. in Apostelgeschichte 2,41-47.

---

<sup>192</sup> Vgl. 1. Kor. 1, 1-9; 1. Joh. 2,19.

<sup>193</sup> Nicänisches Glaubensbekenntnis: „**Eine** heilige, christliche und apostolische [und daher nicht z.B. ‚päpstliche‘] Kirche“. Die Bibel beschränkt diese Kirche nicht auf eine äußerliche Institution wie z.B. die römisch-katholische Kirche: vgl. 1. Kor. 1,2; Lk. 17,20f; Apg. 5,14; Eph. 2,19-22. Die Kirche ist „apostolisch“, weil durch die Apostel der Glaube den Heiligen ein für alle Mal überliefert ist (vgl. Judas 3) und damit der Inhalt des Glaubens unveränderlich fest steht.

(a) Wer baut auf welche Weise die Gemeinde?

Im ersten und letzten Vers dieses Bibelabschnittes heißt es „*wurden hinzugefügt*“ bzw. „*der Herr fügte hinzu*“. Es heißt in den Versen nicht, dass die Apostel hinzugefügt hätten, oder dass die Leute sich entschieden hätten, Gemeindeglieder zu werden. Das unterscheidet die christliche Gemeinde von einem Verein. Der Herr Jesus Christus selbst ist der wahre Erbauer der christlichen Gemeinde: „*Ich werde meine Gemeinde bzw. meine Kirche bauen*“ (Mt. 16,18). Er baut die Kirche durch die Gnadenmittel in Wort und Sakrament<sup>194</sup>. Die wahre „Ekklesia“ ist zwar verborgen, wird aber laut dem siebten Artikel des Augsburger Bekenntnisses daran erkannt, dass das Evangelium rein gepredigt wird und die Sakramente schriftgemäß verwaltet werden. Für die öffentliche Verwaltung der Gnadenmittel hat Gott das *Hirtenamt* eingesetzt. Es ist eine göttliche Stiftung<sup>195</sup>. Das Bild des Hirten zeigt auch, dass diese an Stelle bzw. im Auftrag von Christus handeln, denn Christus ist der wahre Hirte<sup>196</sup>. Jesus sagt auch: „*Wer euch hört, der hört mich*“ (Lk. 10,16). Pastoren (lat. für Hirten) üben das Hirtenamt in der Folge der Apostel als Bischöfe ihrer Gemeinden aus<sup>197</sup>. Das

---

<sup>194</sup> Vgl. Mk. 4,26,27; Jes. 55,10,11; Röm. 1,16,17; 10,14-17; 1. Petr. 1,23; Joh. 3,3-5; Tit. 3,5. – Verbundensein / Gemeinschaft: 1. Joh. 1,1ff; Joh. 15,1-8; Röm. 6,3-5; 1. Kor. 12,13,27; 10,16f.

<sup>195</sup> Vgl. 1. Kor. 12,28; 2. Kor. 5,18; Jer. 3,15; Apg. 20,28; 14,23; Tit. 1,5; 2. Tim. 2,2; Eph. 4,11.

<sup>196</sup> Vgl. Ps. 23,1; Mt. 9,36; 25,32; Joh. 10,11; 1. Petr. 2,25; 5,2-4; 2. Kor. 5,20.

<sup>197</sup> Vgl. Auslegung von Dr. Horst Neumann zum Titusbrief (Kap. 1, Verse 5-9 und Punkt 1 von „Aktuelle Bedeutung des Titusbriefes“), erhältlich bei der Lutherischen Stunde e.V. und 1. Tim. 1,18; 6,20; 4,14; 2. Tim. 1,6; 1. Tim. 5,22.

Hirtenamt ist ein Dienstant<sup>198</sup>, aber es ist auch mit Autorität verbunden<sup>199</sup>. Diese Autorität liegt im sogenannten „Amt der Schlüssel“: Die Verkündigung, die Verwaltung der Sakramente<sup>200</sup> sowie Gemeindegliedern im Auftrag Christi die Sünden zu vergeben oder zu behalten<sup>201</sup>. Obwohl jeder Gläubige ein Priester ist<sup>202</sup>, und der Pastor geistlich nicht auf einer höheren Stufe steht (vgl. 1. Petr. 5,3), soll nicht jeder öffentlich in der Gemeinde Gottes Wort verkünden und die Sakramente verwalten, sondern nur diejenigen Männer, die dazu von Christus als Hirten beauftragt bzw. berufen und eingesetzt sind, was in der Ordination und in der gemeindlichen Berufung hör- und sichtbar bestätigt wird<sup>203</sup>.

Christus ruft aus der Gottlosigkeit dieser Welt heraus in die Gemeinde. Die Herausgerufenen leben zwar noch in dieser Welt, gehören aber nicht mehr zum Bestandteil, der sich gegen Gott wendenden Welt, sondern stehen ihr – richtig verstanden – in kritischen Abstand gegenüber. Sie sind in der Welt, aber nicht von der Welt. Gerade in Diktaturen und in Ländern, in

---

<sup>198</sup> Vgl. 1. Kor. 4,1 / Tit. 1,7; 1. Tim. 4,6; Apg. 6,4; 21,19; 26,16.

<sup>199</sup> Vgl. Hebr. 13,17; 1. Tim. 4,11; 5,20; Titus 1,9.

<sup>200</sup> Darunter fällt auch z.B. die Zulassung oder der Ausschluss vom Abendmahl.

<sup>201</sup> Sog. Botschafter-Amt; vgl. 2. Kor. 5,20; 1. Petr. 4,11.

<sup>202</sup> Sog. „*Priestertum aller Gläubigen*“: 1. Petr. 2,5,9; Offb. 1,6; „priesterliche“ Handlungen (bildhafter Vergleich mit Opferhandlungen im AT): Offb. 8,3f; 14,4f; Röm. 12,1; Hebr. 13,15f; Phil. 4,18. Das Hirtenamt knüpft *nicht* am alttestamentlichen Priesteramt an. Jesus Christus ist der einzige Mittler, der zwischen Gott und den Gläubigen steht (Hebr. 9,15; 1. Tim. 2,5f).

<sup>203</sup> Vgl. Jak. 3,1; 1. Kor. 12,28f; 4,1; Apg. 20,17f.28; 13,2-4; 14,23; 1. Tim. 4,14; 2. Tim. 1,6; Tit. 1,5f; Röm. 10,15; Eph. 4,11; 1. Petr. 5,1f; Mk. 3,13-19.

denen Christen verfolgt werden, wird das „entweder oder“ (Gemeinde oder Welt) besonders deutlich. Die Tatsache, dass der Herr selbst die Gemeinde baut – wenn er auch Menschen als seine Werkzeuge dafür verwendet – ist für die Mission tröstlich, gerade wenn sich trotz mutigen Glaubenszeugnisses, nicht das tut, was erhofft wird. Das Ergebnis liegt nicht in unserer Macht. Wenn die christliche Gemeinde und die Kirche Gottes Werk sind, dann muss es in beiden auch nach *seinem* Willen gehen.

(b) Wodurch und wie lebt die Gemeinde, wie ist sie zu erkennen?

In Apostelgeschichte 2,42 werden uns vier Dinge genannt, in welchen die erste Gemeinde *beständig* blieb: in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, beim Abendmahl („Brotbrechen“) und im Gebet.

Die erste Gemeinde blieb nicht beständig in irgendeiner Lehre, sondern genau in der Lehre der Apostel. Diese ist wie alle Schriften der Bibel Gottes Wort. Gottes Wort ist ein Wort des Lebens, ist kräftig und wirksam<sup>204</sup>. Wie der Mensch ohne Brot und Luft zum Atmen sein Leben verliert, so gibt es kein geistliches Leben ohne Gottes Wort (vgl. Mt. 4,4). Deshalb ist es wichtig, die Gottesdienste zu besuchen und täglich in Gottes Wort zu lesen. Leider werden Bibelstunden und Christenlehre immer weniger besucht und angeboten. Lehre und Unterweisung, auch zu anderen Gelegenheiten als zur Predigt, werden oft vernachlässigt, was weithin zu einem geistlichen Zerfall von Gemeinden geführt hat (siehe dagegen Kol. 3,16).

---

<sup>204</sup> Vgl. Joh. 6,63; Jes. 55,10f; Röm. 1,16; 2. Tim. 3,15.

In Bezug auf die Gemeinschaft ist das Bild von der Gemeinde als Leib Christi, an dem wir als Christen Glieder sind, sehr hilfreich. Im menschlichen Organismus lebt nicht jedes Glied für sich allein, sondern wenn ein Glied leidet, dann leiden alle anderen mit (vgl. 1. Kor. 12,26). Die Gemeindeglieder haben für einander auch geistliche Verantwortung. Mögliche Bußfragen, um das Gemeindeleben wieder mehr zu beleben sind: Liegt uns das geistliche und leibliche Wohl unserer Schwestern und Brüder im Glauben am Herzen, nehmen wir uns Zeit, ein anderes Gemeindeglied zu trösten, zu ermutigen und zu helfen, wenn es das braucht? Können wir frei über Nöte und Probleme sprechen, ohne Ablehnung und Unverständnis befürchten zu müssen? Reden wir miteinander oder über einander? Besuchen wir Kranke und Sterbende? Beten wir und lesen Gottes Wort miteinander? Helfen wir praktisch, wenn nötig, auch finanziell bzw. materiell (vgl. Apg. 2, 45)? Helfen wir auch Menschen außerhalb der Gemeinde? Bewegt uns noch, dass Menschen, die nicht an Jesus glauben, in die Hölle fahren? Aus den Versen Apostelgeschichte 2,44 - 47 geht hervor, dass die erste Gemeinde sehr innige Gemeinschaft untereinander hatte und dies nicht ohne Auswirkungen auf die nicht-christliche Umgebung blieb. Außenstehende werden sich gefragt haben, was die Gemeinde bewegt hat und wie die Christen solche Liebe untereinander haben konnten. Dennoch sollten wir nicht vergessen, dass jede Gemeinde aus Sündern besteht. Wer sich dessen nicht bewusst ist und nach der perfekten Gemeinde sucht, wird enttäuscht werden.

In der ersten Gemeinde wurde das Abendmahl sehr häufig gefeiert. Dass es ein regelmäßiges Herzstück der Zusammenkünfte war, lässt sich neben Vers 42 auch an Vers 46 erkennen.

Die Gemeinde wusste, dass der Herr Jesus Christus im Abendmahl seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken gibt, ihnen damit Vergebung ihrer Sünden und somit ewiges Leben bei ihm schenkt und ihren Glauben stärkt. Das Abendmahl gab ihnen bereits einen Vorgeschmack auf das himmlische Freudenmahl mit Jesus Christus (vgl. Offb. 19,9).

Das Gebet war ein weiterer wichtiger Bestandteil der ersten Gemeinde. Damit ist hier nicht nur das Gebet „im stillen Kämmerlein“ (vgl. Mt. 6,6) gemeint. In Apostelgeschichte 4,23 ff. wird berichtet, wie die Gemeinde aus aktuellem Anlass zusammen betete. Dies hatte Auswirkungen! Gebete werden im Gottesdienst gesprochen, aber es kann noch konkreter und spezifischer in Gebetskreisen geschehen.

Des weiteren wird noch die Taufe erwähnt (vgl. Apg. 2,41), die die Aufnahme in die Gemeinde darstellt (vgl. 1. Kor. 12,13.27).

Die Bibel kennt kein Christsein außerhalb von christlicher Gemeinde. Isoliert seinen Glauben zu leben widerspricht dem Bild der Gemeinde als Leib Christi (vgl. 1. Kor. 12), der innigen Gemeinschaft (vgl. Apg. 2) und dem Gebot, die Versammlungen der Gemeinde nicht zu verlassen (vgl. Hebr. 10,25). Deshalb sollen wir uns verbindlich einer Gemeinde anschließen.

Welcher Gemeinde bzw. Kirche soll man sich nun anschließen? Bei vielen Christen spielt dabei eine Rolle, in welcher Kirche sie aufgewachsen sind, wo sie sich am wohlsten fühlen, wo möglichst viele Christen im gleichen Alter sind, wo ein mitreißender Pastor ist usw. So können wir in christlicher Freiheit einige Kriterien festlegen. Kriterien, die

uns die Bibel nennt, müssen aber über diesen selbst gewählten Kriterien stehen. So mahnt uns die Bibel z.B. unbiblische Lehre(r) zu meiden bzw. Gemeinden/Kirchen<sup>205</sup> mit biblischer Lehre zu wählen<sup>206</sup>. Biblische Lehre ist zwar eine unverzichtbare Voraussetzung für eine „gesunde“ Gemeinde, aber Jesus ruft in den Sendschreiben der Offenbarung auch wegen des Verlassens der ersten Liebe (vgl. Offb. 2,4) oder wegen Eingeschlafenseins (vgl. Offb. 3,1f) zur Buße. Lehre und Praxis können nicht von einander getrennt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt in Gemeinden ist, wie mit Sünden umgegangen wird. Besteht ein Vertrauensverhältnis, dass wir einander Sünden bekennen können (vgl. Jak. 5,16), ohne dann abgelehnt und verurteilt zu werden? Ist uns bewusst, dass wir alle Sünder sind (vgl. Joh. 8,1-10), oder sehen wir lediglich den Splitter im Auge des Bruders, aber den Balken im eigenen Auge nehmen wir nicht wahr (vgl. Mt. 7,3)? Wenn wir uns nicht gegenseitig vergeben<sup>207</sup> und mit Demut begegnen, kann das leicht die Beziehungen untereinander vergiften. Daher

---

<sup>205</sup> Ich konnte es z.B. nicht mehr mit meinem Gewissen vereinbaren, in der Württembergischen Landeskirche zu bleiben, weil auch dort eine fromme Landeskirchengemeinde mit lutherischer Prägung Mitglied einer Landeskirche ist, in der die Leugnung selbst grundlegender christlicher Wahrheiten vorkommt und geduldet wird.

<sup>206</sup> Vgl. Röm. 16,17; Tit. 3,10; 2. Joh. 10f; Gal. 5,9; 2. Tim. 2,16ff; Apg. 20,29f; Apg. 2,42; Joh. 8,31f.

<sup>207</sup> Vergeben einer Sünde bedeutet, dass diese nie wieder der Person, die gesündigt hat, vorgehalten wird und dass die vergebene Sünde das Verhalten dieser Person gegenüber nicht negativ beeinflusst. Sonst ist die Sünde nicht wirklich vergeben. Die Person, die gesündigt hat, sollte ihren Fehler klar eingestehen und *explizit* um Vergebung bitten und die Person, an der die Sünde begangen wurde, sollte *explizit* aussprechen, dass sie der anderen Person vergibt.

lesen wir in Galater 6,1-4: *„Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfst ihm wieder zurecht im sanftmütigen Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem anderen.“*

Es ist falsch, selbstgerecht oder nur nach dem Augenschein (vgl. Joh. 7,24) zu richten und zu verurteilen (vgl. Mt. 7,1f). Trotzdem fordert die Bibel dazu auf, sich gegenseitig zu ermahnen<sup>208</sup> und unter Umständen sogar zu richten<sup>209</sup>. Es kann jemandem besonders gegeben sein, in Liebe zu ermahnen (vgl. Röm. 12,8). Gerade die Hirten der Gemeinde werden angehalten, wenn nötig zu ermahnen<sup>210</sup>. In Lukas 17,3-4 und Matthäus 18,15-18 lesen wir weitere Richtlinien für den Umgang mit offensichtlicher Sünde:

*„Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er es bereut, vergib ihm. Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigen würde und sieben mal wieder zu dir käme und spräche: Es reut mich!, so sollst du ihm vergeben.“*

*„Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund*

---

<sup>208</sup> Vgl. 1. Thess. 5,11; Kol. 3,16; Heb. 3,13.

<sup>209</sup> Vgl. 1. Kor. 5, insbesondere Vers 12.

<sup>210</sup> Vgl. 1. Tim. 4,13; 6,2.

*von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde. Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auf die Gemeinde nicht, so sei er für Dich wie ein Heide und Zöllner [d.h. wie ein Unbekehrter]. Wahrlich ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.“*

Lösen heißt hier, dass einem bußfertigen Sünder vergeben wird und binden, dass einem unbußfertigen Sünder die Sünden behalten werden<sup>211</sup>.

Buße ist Abkehr von der Sünde und Umkehr zu Gott. Die Buße umfasst Erkenntnis der Sünde, ehrliche Reue<sup>212</sup> und den Glauben an die Vergebung der Sünde durch Jesus<sup>213</sup>. Das Ausüben des Bindens und LöSENS der Sünde wird in der lutherischen Kirche als „*Amt der Schlüssel*“ bezeichnet, da durch das Sündenvergeben oder das Sündenbehalten der Himmel „auf-“ oder „zugeschlossen“ wird. Es ist demnach so, dass Gott selbst durch seine Diener handelt. Im Zusammenhang mit dem Schlüsselamt ist auch die *Beichte* zu erwähnen. Die Beichte wird in der lutherischen Kirche oft als „allgemeine Beichte“ im oder vor dem Gottesdienst oder als Einzelbeichte praktiziert. Die Inanspruchnahme der Beichte sollte freiwillig sein. Sie umfasst zwei Schritte: Sündenbekenntnis (aus Reue) und Sündenvergebung (*Absolution*; Annahme dieses Geschenkes im Glauben). Die Absolution ist Evangelium in konzentrierter Form und es ist, als ob Gott sie gesprochen habe

---

<sup>211</sup> Siehe auch Mt. 16,19; Joh. 20,22f.

<sup>212</sup> Vgl. Ps. 34,19; 51,19.

<sup>213</sup> Judas hat zwar seine Sünde erkannt und diese bereut, aber nicht geglaubt, dass ihm diese vergeben werden könne: vgl. Mt. 27,3-5.

(vgl. Lk. 10,16). Es ist schade, dass die Einzelbeichte wenig genutzt wird, weil sie sehr befreiend sein kann.

Zurück zu den Richtlinien für den Umgang mit offensichtlicher Sünde in der Gemeinde: Für den, an welchem gesündigt wurde, ist wichtig, dass er dem anderen in echter Vergebungsbereitschaft, Demut und Liebe begegnet. Jesus hat ihm viel größere Schuld vergeben (vgl. Mt. 18,21-35). Derjenige, der gesündigt hat, soll zur Reue finden. Dies ist bei einer Grundhaltung unserer heutigen Gesellschaft, die Kritik kaum annimmt ohne zumindest zur Gegenkritik auszuholen und in der Eingeständnis von Schuld als Schwäche gilt, nicht einfach. Der erste Schritt nach der sog. Gemeinderegel (vgl. Mt. 18,15-17) ist *nicht*, allen von der Sünde zu erzählen, sondern zuerst mit der anderen Person allein zu sprechen. Erst wenn das nicht fruchtet, sollen die nächsten Schritte getan werden. Dabei soll weder Überheblichkeit noch Selbstgerechtigkeit mitspielen. Die Motivation beim Ermahnen und Zurechtweisen muss immer die Liebe sein, selbst wenn nach einem erfolglosen Durchlaufen der Schritte der Gemeinderegel (s. oben) der Gemeindeausschluss anstehen sollte<sup>214</sup>. Der Gemeindeausschluss kann verhindern, dass andere Gemeindemitglieder auch zur Sünde verführt werden (vgl. 1. Kor. 5,6f) und führt dem Ausgeschlossenen noch einmal in besonderer Weise vor Augen, dass er sein Heil aufs Spiel setzt, wenn er nicht umkehrt und Buße tut. Das Ziel des Ausschlusses ist, dass der beharrlich unbußfertige Sünder wiedergewonnen wird (vgl. 1. Kor. 5,5). Den Gemeinden in den Städten Pergamon und Thyatira wird in den Sendschreiben (vgl. Offb. 2) vorgeworfen, nicht die

---

<sup>214</sup> Vgl. 1. Kor. 5,1-13; 1. Tim. 1,19f.

notwendig gewordene Gemeinde- bzw. Lehrzucht zu üben und werden vor den Konsequenzen dieses Versäumnisses gewarnt.

## **Der reformatorisch-lutherische Gottesdienst**

Die biblische Begründung für den Gottesdienst liegt im ersten Gebot. Dort fordert Gott nach den Erklärungen des Kleinen Katechismus von Dr. Martin Luther vom Menschen, dass er ihn fürchte, liebe und ihm vertraue. Gott will, dass wir nur an ihn glauben und unser Vertrauen nicht auf andere Dinge oder Götter setzen. Wenn andere Dinge Gott ersetzen oder den Weg zu ihm ermöglichen sollen (z.B. die Werkgerechtigkeit, s. oben), ist dies ein verkehrter Gottesdienst.

Daher ist der wahre Gottesdienst immer ein Ausdruck unserer Rechtfertigung durch Gott. Jesus Christus ist als der aufgestandene Herr gegenwärtig, um mittels Wort und Sakrament den Glauben zu wirken, zu schenken und zu stärken, den der Mensch aus eigenen Kräften nicht gelangen kann (vgl. [\[4\]](#)).

Durch das Wort und die Sakramente handelt Christus an seiner Gemeinde, geschieht Gottes Dienst an uns, worauf wir mit Gebet und Lobliedern antworten.

Der reformatorisch-lutherische Gottesdienst besteht aus zwei Hauptteilen, dem Wort- und dem Sakramentsteil. Eingangs- und Schlussteil sind vor- bzw. nachgeschaltet.

Der Eingangsteil ist ein Gebetsteil, der auf die Begegnung mit dem Herrn vorbereitet. In ihm kommt es durch das Sündenbekenntnis (in der Beichte oder im Rüstgebet) zu einer Beugung vor Gott. Mit leeren Händen zu kommen, ist eine Voraussetzung, um sich von Gott beschenken zu lassen. Das Sündenbekenntnis wird schon in der sog. Didache, der frühesten

Kirchenordnung der Christenheit aus dem zweiten Jahrhundert, explizit als Bestandteil des Gottesdienstes genannt. Es ist außerdem interessant, dass im Alten Testament „Sünden bekennen“ und „Gott loben“ in eins gesetzt werden können (z.B. Josua 7,19).

Jesus Christus ist der Herr des Gottesdienstes. Er zieht in den Gottesdienst ein und wird von der Gemeinde als Herr angerufen, gepriesen und um Erbarmen angefleht. Dem entsprechen der Introitus (Eingangspsalme)<sup>215</sup>, das Kyrie eleison<sup>216</sup> und das Gloria in Excelsis<sup>217</sup>.

Der Wortteil (Verkündigungsteil) besteht aus drei „Wellen“: Die Epistellesung<sup>218</sup>, die Lesung aus den Evangelien und die Predigt<sup>219</sup>. Zu jeder Welle gibt es eine Rückströmung. Auf die Epistellesung antwortet die Gemeinde mit Halleluja (=Gelobt sei Gott) und einem Lied und auf die Lesung aus den Evangelien mit dem Glaubensbekenntnis. Auf die Predigt folgt

---

<sup>215</sup> In Psalm 95,2 heißt es: „*Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihn jauchzen! Denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter.*“ Ermutigungen zum Gebrauch von Psalmen finden sich auch in Psalm 118,14, 1. Korinther 14,15, Epheser 5,19, Kolosser 3,16 und Jakobus 5,13. Auch Jesus Christus betete z.B. am Kreuz in Worten aus dem 22. Psalm (vgl. Mt. 27,46).

<sup>216</sup> „*Herr erbarme dich, Christe erbarme dich, Herr erbarme dich.*“ Das dreifache Kyrie weist auf die Dreieinigkeit hin. Es werden der Vater, der Sohn und der Heilige Geist angerufen. Das Kyrie ist kein eigentliches Sündenbekenntnis, sondern es ist anbetende Anerkennung dessen, von dem allein Erbarmen zu erwarten ist.

<sup>217</sup> Dieses „*Ehre sei Gott in der Höhe*“ kommt aus Lukas 2,14, wo die Engel die Geburt des Heilandes loben und preisen.

<sup>218</sup> Lesung aus einem neutestamentlichen Brief.

<sup>219</sup> Manche Gemeinden kennen auch noch als erstes zusätzlich eine Lesung aus dem Alten Testament.

das Predigtlied, häufig das Dankopfer (Kollekte) und das allgemeine Kirchengebet.

Luther hat der Predigt wieder eine zentrale Stellung im Gottesdienst eingeräumt, die verlorengegangen war. Die Predigt soll der Gemeinde Wegweisung geben und Gesetz und Evangelium in rechter Unterscheidung enthalten. Dabei soll das Evangelium dominieren und nicht zu einem neuen Gesetz gemacht werden. Das Evangelium bewirkt nicht nur eine Bekehrung, sondern verleiht auch die Kraft zur Heiligung<sup>220</sup>. Der eigentliche Prediger ist nicht der Pastor, sondern Christus selbst (Lk. 10,16).

Neben der Predigt ist der zweite Höhepunkt die Abendmahlsfeier, in der Jesus selbst uns sein Leib und Blut als Speise zur Vergebung der Sünden gibt. Für die lutherische Kirche zur Zeit der Reformation war es selbstverständlich, das Abendmahl an jedem Sonntag und auch anderen Tagen anzubieten, wenn es auch nur einzelne Gemeindeglieder gab, die es empfangen wollten<sup>221</sup>. Auch die ersten Christen feierten das Abendmahl sehr häufig<sup>222</sup>.

Im Abendmahl sind die Kommunikanten miteinander und zu Gott in tiefster Gemeinschaft zusammengeschlossen. Dem Abendmahl gehen einige sehr alte liturgische Elemente voraus, die eine Vorbereitung auf das Abendmahl darstellen und in denen Gott gepriesen wird. Zu diesen gehören die Präfation, das Sanctus, das Vater unser und das Agnus Dei<sup>223</sup>. In der

---

<sup>220</sup> Vgl. 2. Kor. 5,14f; Tit. 2,11-14.

<sup>221</sup> Vgl. Augsburgs Bekenntnis, Art. XXIV, Abschn. 34-37 und Apologie zum Augsburgs Bekenntnis, Art. XXIV, Abschn. 1.

<sup>222</sup> Vgl. Apg. 20,7; 2,42.

<sup>223</sup> „Christe du Lamm Gottes“; vgl. Joh. 1,29.

Präfation<sup>224</sup> wird die Heilsgeschichte mit Fokus auf dem jeweiligen Zeitpunkt des Kirchenjahres dargestellt und Christus wird für seine Heilstaten gelobt und gepriesen. Im Sanctus<sup>225</sup> stimmt die irdische Gemeinde in den himmlischen Lobpreis ein<sup>226</sup>. Der himmlische Gottesdienst senkt sich im heiligen Mahl auf die irdische Gemeinde herab, so wie der Gottessohn herabkam und Mensch geworden ist. Himmel und Erde sind somit vereint. Im Abendmahl hat die Gemeinde den Himmel auf Erden. Die dem Abendmahl vorausgehenden liturgischen Elemente münden ein in die Einsetzungsworte, durch die Christus selbst macht, dass sein Leib und Blut real präsent sind.

Nach dem Abendmahl antwortet die Gemeinde auf Gottes Gabe mit Lobgesang und Gebet und auch während der Austeilung werden Dank- und Loblieder zur Anbetung Gottes gesungen.

Im Schlussteil wird die Gemeinde gesegnet und zurück in die Welt gesendet. Dabei ist der Segen nicht bloß ein frommer Wunsch, sondern er ist wirksam. Man lese z.B. das erste Buch Mose im Hinblick auf Segen. Der Sonntag ist als der Tag der Auferstehung Jesu Christi der Tag des Herrn (vgl. span. Domingo). Er ist der *erste* Tag der Woche, an dem wir im Gottesdienst Zurüstung und Stärkung für den weiteren Verlauf der Woche erhalten. Die Sendung ist wichtig, denn auch unter

---

<sup>224</sup> Lat. praefatio = Vorspruch, Einleitung.

<sup>225</sup> Lat. = heilig. Die zwei Teile des Sanctus stammen zum einen aus dem Lobgesang der Engel in Jesaja 6, 1 ff., als Jesaja zum Propheten berufen wird und zum anderen aus dem Huldigungsruf des Volkes von Jerusalem als Jesus am Palmsonntag einzieht.

<sup>226</sup> Vgl. auch Offb. 4.

der Woche sollen wir mit Christus leben, in allem nach seinem Willen fragen und ihm dienen (vgl. Röm. 12,1).

Der liturgische Gottesdienst wird oft kritisiert. Er sei kalt, man könne sich nicht wohlfühlen, er sei nicht lebendig und halte an überalterten Formen und Liedern fest. Falls Sie das auch so empfinden, dann nehmen Sie sich doch einmal ein Buch (z. B. [7]) zur Hand, in dem die Liturgie erklärt wird. Sie stellen vielleicht fest, wie viel in der Liturgie enthalten ist und dass die einzelnen liturgischen Teile Bibeltex te und damit Gottes Wort sind. Wenn die einzelnen liturgischen Elemente nicht mehr verstanden werden bzw. der Sinn nicht erkannt wird, dann sollte die Liturgie in den Gemeinden gut erklärt werden. Eine sprachliche Überarbeitung mancher liturgischer Elemente und einiger alter Lieder, in denen manche heute nicht mehr gebräuchlichen Worte auftauchen, wäre außerdem hilfreich. Schon Luther war es ein großes Anliegen, dass der ganze Gottesdienst gut verständlich ist. Deshalb setzte er sich dafür ein, dass auch die Liturgie in deutscher und nicht mehr lateinischer Sprache abgehalten wurde. Außerdem predigte er so anschaulich, dass ihn das Volk gut verstehen konnte.

Bei vielen modernen Gottesdienstformen mit modernem Lobpreis scheint es vorrangig wichtig zu sein, dass sich die Gottesdienstbesucher wohl fühlen, weswegen auch unangenehme Elemente wie Sündenbekenntnis weggelassen werden. Was aber macht Lebendigkeit aus? Dass Lieder mit flotten Rhythmen und poppigen Sounds gesungen werden? Oder kommt es mehr darauf an, dass Christus im Zentrum steht, uns seinen Weg weist und uns in seinem Wort und Sakrament dient? Prinzipiell ist nichts gegen neue Lieder einzuwenden. Bei alten und neuen Liedern kommt es jedoch darauf an, dass der Inhalt

stimmt. Jesus Christus und sein Werk sollen in den Mittelpunkt gerückt werden und nicht das „fromme Ich“. Bei einigen aus der charismatischen Bewegung stammenden Liedern kommt es mir oft so vor, als sollten gewisse Gefühle „produziert“ werden und als trete der Inhalt gegenüber Melodie und Rhythmus zurück.

Der moderne Lobpreis tritt häufig an die Stelle des Abendmahls. Im Abendmahl haben wir Gottes Verheißung, dass Christus in uns hineinkommt und er *für uns* da ist, indem er unsere Sünde vergibt und unseren Glauben stärkt (vgl. [28]). Dies ist noch weit mehr als die allgemeine Verheißung, dass Gott unter zweien oder dreien ist, die sich in seinem Namen versammeln (vgl. Mt. 18,20). Beim modernen Lobpreis geht es nicht mehr darum, Christus in Gottes Verheißungen in Wort und Sakrament zu suchen, sondern ein Gefühl der Gottesnähe durch den Lobpreis zu erzeugen oder sich durch Visionen, Erlebnisse und eigene Gedanken und Gefühle zu erbauen (vgl. [4]). Häufig verschiebt sich in modernen Lobpreisliedern, die übrigens theologisch meist reformierter oder charismatischer und nicht lutherischer Herkunft sind, der Schwerpunkt weg von Jesus als dem Gekreuzigten (vgl. 1. Kor. 2,2), unserem Heiland, direkt hin zu ihm als dem allmächtigen Herrn.

Die Theologie einer Kirche spiegelt sich stets in ihrem Ablauf des Gottesdienstes wider und auch umgekehrt lassen sich Rückschlüsse ziehen. So werden in jedem reformatorisch-lutherischen Gottesdienst unabhängig von der jeweiligen Predigt durch die Liturgie die fundamentalen Glaubensinhalte verkündet und bekannt. Dadurch wird Gott angebetet und gepriesen.

Ein weiterer Aspekt der Liturgie des reformatorisch-lutherischen Gottesdienstes ist auch, dass er mit dem Christentum aller Zeiten, d.h. allen Christen, die leben und die gelebt haben, verbindet. Der Geburtstag der Kirche Jesu Christi ist Pfingsten und nicht der Zeitpunkt, zu dem irgendeine neue Konfessionskirche oder Sekte entstanden ist! Die meisten liturgischen Elemente reichen bis in die frühe Kirche zurück. Es verwundert nicht, dass der Gottesdienst der frühen Kirche dabei auch Elemente des Synagogengottesdienstes aufgriff<sup>227</sup>. Schließlich waren auch Jesus und alle Apostel Juden. Die lutherische Kirche glaubt an „eine heilige christliche Kirche“ wie es im Apostolischen Glaubensbekenntnis heißt. Diese geht durch alle christlichen Konfessionen und umfasst die Menge aller Christusgläubigen. Es war im übrigen nicht Absicht der Reformation, eine neue Kirche zu gründen, sondern vielmehr die bestehende Kirche zu reformieren. Dies kann man daran sehen, dass Luther prinzipiell die katholische Liturgie beibehielt, sie aber um unbiblische Auswüchse reinigte. Freilich ließen die Konflikte mit der katholischen Kirche nur noch zu, die Reformation außerhalb der Institution der römisch-katholischen Kirche weiterzutreiben.

---

<sup>227</sup> Die Kirche steht nicht in einem luftleeren Raum, sondern wurzelt im Judentum. Vergleiche dazu z.B. Röm. 11,17f; Joh. 4,22; Mk. 1,21; Lk. 4,20ff; Joh. 6,59; Apg. 13,14ff; 17,1ff; 18,4.19.26; 19,8. Dieser Hintergrund ist auch zum Verständnis vieler Bibelstellen wichtig.

## Das Gebet<sup>228</sup>

Gebet ist Kommunikation bzw. Reden mit Gott. Es beinhaltet z.B. Anbetung, Dank und Fürbitte. Christen beten allein, oder zusammen mit anderen Christen (z.B. in der Gemeinde oder Familie). Es ist gut, wenn man sich täglich eine feste Zeit zur Andacht freihält, in welcher man ungestört in der Bibel lesen, über Gottes Wort nachsinnen (vgl. Ps. 1,2f), beten und ggf. singen kann. Dem gemeinsamen Gebet für eine Sache gilt die besondere Verheißung Christi: *„Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“* (Mt. 18,19). Diese Verheißung ermutigt dazu, Gebetsanliegen untereinander auszutauschen und konkrete Anliegen gemeinsam vor Gott zu bringen<sup>229</sup>.

Gebet ist eine Frucht des Glaubens, ist Teil des Lebens in der Heiligung, aber nicht Grund für unseren Glauben oder unsere Rechtfertigung vor Gott. Vergebung haben wir durch Vertrauen auf Gottes Verheißungen in Wort und Sakrament, nicht wegen gesprochener Gebete. Wenn wir z.B. wie im Vaterunser um Vergebung unserer Sünden bitten, dann sind uns *im Vertrauen auf Gottes Verheißungen* auch diese Sünden vergeben.

Der heilige Geist treibt seine Kinder, was auch dazu führt, dass sie Gott als Vater ansprechen und im Geist beten (vgl. Röm.

---

<sup>228</sup> Die Ausführungen zum Gebet orientieren sich an [\[1\]](#).

<sup>229</sup> Z. B. im Gottesdienst, in der Familie, in Gebetskreisen oder spontan (vgl. Apg. 4,23ff; 12,5.12; 16,25; 21,5; 1. Petr. 3,7). Beachte: In dem Gebet, das Christus der Kirche gibt, dem Vaterunser, heißt es „uns“ und „unser“, d.h. die ganze Kirche bringt diese Anliegen gemeinsam vor Gott!

8,14f.26f; Jud. 20). Gott tut auch unsere Lippen auf, damit wir seinen Ruhm verkünden (vgl. Ps. 51,17).

Gott lädt uns ein und fordert uns auf zum regelmäßigen, unablässigen Beten<sup>230</sup>. Fassen wir es doch als Vorrecht auf, zu Gott beten zu dürfen, zumal er so viele wunderbare Verheißungen an das Gebet geknüpft hat<sup>231</sup>! Wir dürfen Gott an seine Verheißungen und seine Eigenschaften wie z.B. Barmherzigkeit und Ehre erinnern<sup>232</sup>. Auch Jesus betet für uns<sup>233</sup>!

Ein Gebet zu jemand oder etwas anderem als zum Dreieinigen Gott, d.h. zu Götzen, hat keinen Nutzen (vgl. 1. Kön. 18) und beleidigt Gott. Wenn wir in Jesu Namen beten (vgl. Joh. 14,13f), so dürfen wir als Christen erwarten, dass Gott uns um seines Sohnes Willen erhört, weil sein Sohn unsere Sünden auf sich genommen hat und wir dadurch mit Gott versöhnt sind. Jesus Christus ist der einzige Mittler zu Gott (vgl. 1. Tim. 2,5).

Gott möchte dass wir auch für andere, sogar für unsere Feinde beten<sup>234</sup>. Außerdem können und sollen wir darauf vertrauen, dass unsere Gebete erhört werden<sup>235</sup>. Dabei soll uns aber bewusst sein, dass Gott nicht immer so antwortet, wie wir uns

---

<sup>230</sup> Vgl. Mt. 7,7f; 1. Tim. 2,1-3; 1. Thess. 5,16-18; Mt. 4,10; Phil. 4,6.

<sup>231</sup> Errettung aus Not: Ps. 50,15; 91,15; Erhörung: Joh. 16,23; Röm. 8,32; Eph. 3,20; Jak. 5,16; Jes. 65,24; Ps. 65,3; 145,18f; Mk. 11,24; Lk. 11,13.

<sup>232</sup> Vgl. 2. Mose 33,12ff; 2. Kön. 19; Ps. 25,6ff; 74,20; Apg. 4,23ff.

<sup>233</sup> Vgl. Joh. 17,20; Hebr. 7,25.

<sup>234</sup> Vgl. 1. Tim. 2,1f (für alle Menschen); Mt. 5,44 (für unsere Feinde); Lk. 23,34 (Jesu Fürbitte am Kreuz); Jes. 53,12 (für die Gottlosen); Jer. 29,7 (für unsere Stadt und unser Land); Mt. 9,37f (für die Mission); Eph. 6,18 (für die christliche Gemeinde); 2. Thess. 3,1 (für Hirten und Lehrer in der Kirche); Jak. 5,14 (für die Kranken).

<sup>235</sup> Vgl. Mt. 21,22; Jak. 1,6f.

das vorstellen<sup>236</sup>. Gott bleibt souverän! Manchmal erkennen wir z.B. erst später, wie gut es war, dass uns Gott nicht gegeben hat, worum wir ihn gebeten haben.

Unser Gebet soll im Einklang mit dem stehen, was Gott uns in der Bibel als seinen Willen offenbart hat<sup>237</sup>. Gott redet zu uns durch sein Wort und sein Handeln. Wir antworten darauf im Gebet (vgl. Ps. 19,15). Dieses Kommunikationsmuster finden wir auch im lutherischen Gottesdienst. Geschieht Gebet nicht im Zusammenhang mit dem Hören oder Lesen von Gottes Wort, so können wir uns leicht darin verlieren, eigene Wünsche „runterzubeten“. Bei persönlicher Offenbarung besteht die große Gefahr, dass man sich diese nur einbildet und tatsächlich diese mit dem eigenen Willen verwechselt. In diesem Fall würde aus der Kommunikation mit Gott ein Selbstgespräch.

Offenbar will richtiges Beten gelernt sein, denn Jesus lehrt in Matthäus 6,5ff seine Jünger, wie man beten soll. Gebet soll demnach keine fromme Show sein. Viele Worte zu machen ist nicht nötig, „*denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr bittet*“ (Mt. 6,8). Jesus gibt seinen Jüngern ein bestimmtes Gebet: das Vaterunser; und dieses nicht nur als Mustergebet, sondern als Gebet, das tatsächlich so gesprochen werden soll. Dies ist aus Matthäus 6,9 im Urtext zu erkennen. Im Gebet der ersten Christen spielten auch die Psalmen eine größere Rolle (z.B. Apg. 4,24ff). Jesus selbst betet am Kreuz mit Worten des 22. Psalms (vgl. Mt. 27,46). Man kann also auch direkt Gottes Wort als Gebet sprechen, es in ein Gebet einfließen lassen oder auf Gottes Wort Bezug nehmen, also Gottes Wort als Anker für das Gebet gebrauchen. So kann z.B. auch jeder Teil des Vater-

---

<sup>236</sup> Vgl. 2. Kor. 12,8,9; Lk. 18,1-8.

<sup>237</sup> Vgl. Lk. 22,42; 1. Joh. 5,14; Röm. 8,26.

unser als Ausgangspunkt für weiteres freies, persönliches Gebet benutzt werden. Weitere mögliche Ausgangspunkte sind z.B. die Zehn Gebote oder das Glaubensbekenntnis. Hier empfiehlt Luther als mögliche Struktur für das anschließende freie Gebet:

(1) Was fordert / bedeutet hier Gottes Wort? (2) Dank für dieses Wort und Gottes Handeln, (3) Bekenntnis diesbezüglicher eigener Verfehlungen und (4) Bitte um Vergebung und dass das Wort immer mehr zur Realität wird.

## Nachfolge, Jüngerschaft und Heiligung

Jesus fordert in den Evangelien mehrfach dazu auf, ihm nachzufolgen und sein Jünger zu werden<sup>238</sup>. Jüngerschaft setzt voraus, dass wir Gottes Kinder sind; dass wir getauft und unterwiesen sind und allein an Jesus, unseren Herrn, glauben<sup>239</sup>. Denn Gottes Kinder werden durch Gottes Geist getrieben<sup>240</sup>.

Wir sollen Jesus nachfolgen, uns selbst verleugnen, unser Kreuz auf uns nehmen<sup>241</sup> und unser ganzes Leben (d.h. alle Lebensbereiche) unter seiner Herrschaft führen<sup>242</sup>. Wenn wir Jesus bekennen, wozu er uns beauftragt hat, wird uns das auch Spott und Hass einbringen<sup>243</sup> und vielleicht sogar Verfolgung und Tod<sup>244</sup>. Insbesondere das Eintreten für Jesus als den *einzigen* Weg der Erlösung und das Einstehen für klare ethische Standpunkte wie z.B. in den Fragen Abtreibung,

---

<sup>238</sup> Z. B. Mt. 10,38; Joh. 8,12; Eph. 5,1ff; 1. Petr. 2,21.

<sup>239</sup> Vgl. Mt. 28,19; Mk. 16,16.

<sup>240</sup> Vgl. Röm. 8,14; Gal. 5,16-26.

<sup>241</sup> Vgl. Lk. 9,23; 14,27.

<sup>242</sup> Vgl. Röm. 12,1; 1. Kor. 10,31. Beachte: Menschen können *nur entweder* unter der Herrschaft des Dreieinigen Gottes *oder* unter der Herrschaft des Teufels leben (vgl. Röm. 6,15-18). Gott hat uns von der Tyrannei und Herrschaft des Teufels befreit, uns als seine Kinder adoptiert und will als unser Vater nur unser Bestes. Jesus Christus ist unser Heiland *und* unser Herr.

<sup>243</sup> Vgl. Joh. 17,14; Mt. 10,22.

<sup>244</sup> Wenn wir auf gar keinen Widerstand und Unverständnis stoßen, sollte das uns zu denken geben, inwieweit wir uns zu Gott bekennen. Gott kann auch hier das freudige Bekenntnis zu ihm schenken, wenn wir ihn darum bitten.

Homosexualität, außereheliches Zusammenleben und außerehelicher Geschlechtsverkehr, Scheidung, Gendermainstreaming wird immer mehr den Widerstand der Welt hervorrufen. Wir müssen nicht nur wie alle Menschen wegen des Sündenfalls leiden, sondern auch deshalb, weil wir zu Christus und nicht zur Welt gehören<sup>245</sup>. In aller Anfechtung und allem Leid hilft uns Gott aber durch und sorgt dafür, dass wir nicht in Ewigkeit umkommen (vgl. 2. Kor. 4,7ff). Wir sollen stets wachsam sein und jederzeit mit Jesu Wiederkunft rechnen. Wir dürfen uns darauf freuen!

Gott möchte, dass wir als seine Kinder nach seinem in der Bibel geoffenbarten Willen leben<sup>246</sup>. Nach diesem sollen wir in der Schrift forschen und dabei beten, dass wir ihn recht erkennen. Allerdings gibt die Bibel nicht auf jede Frage eine Antwort. Dann können und sollen wir in *christlicher Freiheit* Entscheidungen treffen, die zum Guten dienen und uns nicht gefangen nehmen (vgl. 1. Kor. 6,12). Diese Freiheit soll nicht durch neue Gebote eingeschränkt werden. Sie soll aber auch nicht missbraucht werden (Gal. 5,13).

In der Nachfolge müssen wir erkennen, dass wir durch die Sünde abgrundtief verdorben sind und aus uns selbst heraus nichts Gutes tun können<sup>247</sup>.

Wir sind zwar wiedergeboren und eine neue Kreatur (vgl. 2. Kor. 5,17), doch der alte Mensch wohnt noch in uns und macht uns sehr zu schaffen. Diese leidvolle Erfahrung macht selbst Paulus (vgl. Röm. 7,14-25). Wir sind Gerechte in Christus,

---

<sup>245</sup> Vgl. Joh. 15,19f; 2. Tim. 3,12.

<sup>246</sup> Vgl. Mt. 5,17ff; 19,17ff (Zehn Gebote); Eph. 5,21-6,9; Röm. 6,11ff; 1,5; 16,26; 1. Petr. 1,13ff.

<sup>247</sup> Vgl. Joh. 15,5; Röm. 7,15.

aber zugleich durch und durch noch Sünder. Der Kampf zwischen dem alten und neuen Menschen wird andauern, bis Jesus wiederkommt, um seine Gläubigen zu erlösen. Dabei hilft es nichts, den alten Menschen mit eigenen Kräften therapieren oder verbessern zu wollen. Dem alten Menschen muss täglich der Tod gegeben werden, indem wir Buße tun, zu unserer Taufe zurückkehren (vgl. Röm. 6) und diese wieder neu in Anspruch nehmen. Gott tritt nicht von seinen Verheißungen zurück (vgl. 2. Tim. 2,13). Wir können täglich aus unserer persönlichen Rechtfertigung, welche Jesus Christus erworben hat, Kraft schöpfen, uns erneuern lassen (vgl. 2. Kor. 4,16) und uns darüber freuen.

Die Erkenntnis der Sünde kommt durch das Gesetz (vgl. Röm. 3,20), die Kraft für die Buße und Umkehr liegt im Evangelium<sup>248</sup>. Deswegen muss beides gepredigt werden (vgl. 1. Kor. 2,2; 5). Wird nur das Gesetz gepredigt, so führt das entweder zur Selbsttäuschung, wenn das Gesetz nicht in voller Schärfe wahrgenommen wird, oder in die Verzweiflung, wenn der Trost durch das Evangelium fehlt und es fehlt die Kraft zur Veränderung und Erneuerung<sup>249</sup>. Wird das Gesetz nicht mehr gepredigt, so ist das Evangelium keine frohe Botschaft mehr, und es besteht die Gefahr, dass sich die Hörer in falscher Sicherheit wiegen. Es sollte auch über *konkrete* Sünden, nicht nur allgemein über die Sündhaftigkeit gepredigt werden. Kommen wir als Bettler<sup>250</sup> zu Gott und sind uns unserer Sünden bewusst, so sind wir Gott um so dankbarer, dass er uns

---

<sup>248</sup> Vgl. Röm. 1,16; 2,4.

<sup>249</sup> Vgl. Röm.12,1 („*durch die Barmherzigkeit Gottes*“); 1. Kor. 15,10; 2. Kor. 5,14f („*die Liebe Christi drängt uns*“); Tit. 2,11-14 („*die heilsame Gnade Gottes nimmt uns in Zucht*“); Tit. 3,4-8 ; Röm. 6,3ff.

<sup>250</sup> Geistlich arm: Mt. 5,3; Lk. 17,10.

alles schenkt (Leben aus der Gnade) und wir zur Buße gefunden haben (vgl. Lk. 7,36ff).

Luther schreibt zum rechten Zusammenspiel von Gesetz und Evangelium in der Predigt: *„Die wahre und evangelische Predigt ist, die Sünden, so viel als möglich ist, groß zu machen, dass der Mensch zur Furcht und rechtmäßigen Buße gebracht werde... Ich bekenne das für meine Person, so lange ich die Scholastiker gelesen habe, habe ich niemals verstanden, was und wie groß die erlässliche oder tägliche Sünde sei. Ob sie es selber verstehen, das weiß ich nicht. Das sage ich kürzlich: Wer nicht beständig sich also fürchtet und aufführt, als ob er voller Todsünden wäre, der wird kaum jemals selig werden; weil die Schrift spricht Psalm 143,2: ‚Herr, gehe nicht in das Gericht mit deinem Knecht.‘ Denn nicht allein die erlässlichen oder täglichen Sünden, wie man sie jetzt insgemein nennt, sondern auch die guten Werke können Gottes Gericht nicht ertragen, sondern bedürfen der Barmherzigkeit, die ihnen selbige verzeihe. Denn er spricht nicht: Gehe nicht in das Gericht mit deinem Feinde, sondern mit deinem Knechte und Diener, der dir dient. Deswegen sollte diese Furcht uns lehren, nach der Barmherzigkeit Gottes zu seufzen und auf diese zu vertrauen. Wo es an dieser mangelt, so fangen wir an, auf unser Gewissen mehr zu vertrauen, als auf die Barmherzigkeit Gottes, indem wir uns keiner groben Sünde und Laster bewusst sind, die wir getan hätten; und diese werden in ein schreckliches Gericht fallen“*<sup>251</sup>.

Auch Paulus ist sich der Größe seiner Sünden bewusst, wenn er schreibt: *„Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist,*

---

<sup>251</sup> Aus Beweis Luthers Sätze wider Tetzl. 1518. WA, Bd. 18, S. 518ff.

die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin“ (1. Tim. 1,15). Die verwendete Zeitform ist Präsens, d.h. auch nach seiner Bekehrung bezeichnet sich Paulus als der erste unter den Sündern! Dabei weiß er, dass er auch wegen der „kleinen“ Sünden, die eben nach Gottes Maßstab nicht klein sind (vgl. Jak. 2,10)<sup>252</sup>, Jesu Vergebung braucht. Diese Einschätzung der eigenen Sünde entspringt *nicht* mangelndem Selbstvertrauen, sondern dem Ernstnehmen von Gottes Maßstäben. So können auch wir uns immer wieder neu der unendlichen großen Gnade im Evangelium bewusst werden, in Dankbarkeit und mit gestärktem Selbstwertgefühl zu Christus zurückkehren und ihm dienen. Dabei wird Gott verherrlicht<sup>253</sup>.

Gott vergibt uns gern immer wieder und möchte dass wir seine Vergebung in Anspruch nehmen. Wie stünde es um eine Ehe, in der das „ich liebe Dich“ und „ich vergebe Dir“ nicht immer wieder von Herzen neu ausgesprochen würde oder in der die Vergebung nicht in Anspruch genommen werden würde? Die Bibel fordert uns außerdem dazu auf, untereinander Sünden zu bekennen (vgl. Jak. 5,16) und einander zu vergeben (vgl. Mt. 18,21ff).

Als Christen finden wir das Evangelium nicht nur in der Predigt, sondern in konzentrierter Form auch im Abendmahl und bei der Absolution. Unsere Heiligung ist das Werk des Dreieinigen Gottes in und durch uns<sup>254</sup> und ist Folge von Gottes Vergebung, die er uns im Evangelium, in Taufe, Abendmahl

---

<sup>252</sup> Das ist auch daran erkennbar, dass es wegen „nur“ *eines* Ungehorsams zum Sündenfall kam!

<sup>253</sup> Vgl. Mt. 3,8; Joh. 15,8; 1. Petr. 4,11.

<sup>254</sup> Vater: Joh. 17,17; Sohn: Eph. 5,25-27; Heiliger Geist: Röm. 8,14; Gal. 5,18.22; Kol. 1,29; 2. Tim. 1,7.

und Absolution zuteilwerden lässt<sup>255</sup>. Daher sollten wir Gottes Wort gerne hören und Beichte und Abendmahl oft in Anspruch nehmen.

Luther erklärt zum 3. Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses: „*Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.*“<sup>256</sup> Unter „*erleuchtet*“ fällt auch die Bekehrung (vgl. Apg. 26,18). Die Heiligung setzt die Rechtfertigung voraus (vgl. Hebr. 10,14). Geheiligt hat uns Gott in der Taufe, als wir zu einem neuen Leben wiedergeboren wurden<sup>257</sup>.

Das neue Leben in der Kraft des Heiligen Geistes besteht im Ablegen des alten Menschen<sup>258</sup> und Anziehen des neuen Menschen<sup>259</sup>; dies erfordert einen ständigen Kampf gegen alle sündigen Sehnsüchte und Neigungen. Es geht vor allem um eine Veränderung der Gesinnung und des Inneren im Menschen<sup>260</sup>, was sich dann auf den ganzen Lebenswandel auswirkt<sup>261</sup>. Gott will, dass wir entsprechend unserer Identität

---

<sup>255</sup> Vgl. Ps. 119,32; Joh. 17,17; Röm. 12,1; 6,3f; 1. Kor. 10,16f; Hebr. 13,10-12.

<sup>256</sup> „*berufen*“: vgl. 2. Tim. 1,9; „*erleuchtet*“: vgl. 2. Kor. 4,6; „*geheiligt*“: vgl. Joh. 17,17.

<sup>257</sup> Vgl. Eph. 5,26; 1. Kor. 6,11; 2. Kor. 5,17.

<sup>258</sup> Vgl. Kol. 3,8f; 1. Petr. 2,1; Röm. 13,12; Tit. 2,12; Eph. 4,22.

<sup>259</sup> Vgl. Kol. 3,10; Röm. 13,12; Eph. 4,24.

<sup>260</sup> Vgl. Röm. 7,22; 12,2; Eph. 3,16f; 4,23; 1. Thess. 5,23; 1. Petr. 3,4.

<sup>261</sup> Vgl. Mt. 5,16; 10,32f; Gal. 5,22; Eph. 4,29; Kol. 3,12ff; Tit. 2,12; 3,8.14; 1. Petr. 2,12; 3,8.

in Christus in der Heiligung leben<sup>262</sup>. Dazu sind wir berufen<sup>263</sup>. Wir sollen in der Heiligung wachsen<sup>264</sup>, werden aber in unserem irdischen Leben unvollkommen bleiben (vgl. Phil. 3,12), bis uns Gott am Jüngsten Tag vollendet (vgl. Phil. 1,6). Dabei sollen wir daran denken, dass wir ohne Gottes Wirken nichts ausrichten (2. Kor. 3,5). Gott wirkt in uns das Wollen und Vollbringen<sup>265</sup>. Paulus schreibt: „*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir*“ (Gal. 2,20). Wenn Christus in uns lebt, tut er gute Werke in und durch uns, die sein Vater schon bereitet hat (vgl. Eph. 2,10). Wir sind absolut von Christus abhängig (vgl. Joh. 15,1ff). Christus ist in den Schwachen mächtig<sup>266</sup>. Durch ihn ist alles möglich, ohne ihn bringen wir nichts zustande. Deshalb sollen wir ihn führen lassen, in allem auf ihn vertrauen, regelmäßig beten<sup>267</sup> und täglich in der Bibel lesen (vgl. Apg. 17,11).

Das richtige Motiv für das Leben in der Heiligung ist die Liebe zu Christus (vgl. 1. Joh. 4,9.10.19). Wir können damit *nichts* zu unserer Erlösung beitragen. Daher ist die Befürchtung, die lutherische Rechtfertigungslehre würde zu einem Christentum ohne gute Früchte und Werke führen unbegründet. Gerade das Evangelium in Wort und Sakrament ist ja Kraftquelle für unser neues Leben, weil wir hier Gottes Liebe erfahren. Das Gesetz oder die Furcht vor der Verdammnis führen *nicht* zur inner-

---

<sup>262</sup> Vgl. 1. Thess. 4,3ff; Hebr. 12,14; 1. Petr. 1,15f; Eph. 5,1ff; Lk. 1,74f; Gal. 6,9f; Kol. 1,19-23.

<sup>263</sup> Vgl. 2. Kor. 5,15; 1. Thess. 4,7; 1. Petr. 2,24; Eph. 4,1f; 1. Tim. 6,10-12; Tit. 2,11-14.

<sup>264</sup> Vgl. 1. Kor. 15,58; Eph. 4,15; Kol. 1,10; 1. Thess. 4,1.

<sup>265</sup> Vgl. Phil. 2,13; 1,6.

<sup>266</sup> Vgl. 2. Kor. 12,9; 3,5.

<sup>267</sup> Vgl. Phil. 4,6; Röm. 12,12; Jak. 1,5; 1. Thess. 5,17.

lichen Erneuerung, höchstens äußerlich zu einem scheinbar frommen Lebensstil und zur Heuchelei. Dennoch muss das Leben in der Heiligung auch konkret behandelt und verkündigt werden (vgl. 2. Tim. 3,16f). Dies ist bei einer sauberen Unterscheidung zur Rechtfertigung *kein* Predigen von Werkgerechtigkeit.

## Die Zwei-Reiche-Lehre Luthers und sein Verständnis von Berufen<sup>268</sup>

Gott handelt in unserer Welt sehr oft dadurch, dass er Menschen als seine Werkzeuge gebraucht, obwohl er dies aufgrund seiner Allmacht nicht nötig hätte. Dabei regiert er in zwei „Reichen“: Zum einen herrscht Gott durch die von ihm eingesetzten weltlichen Regierungen und Autoritäten („Reich zur Linken“) und setzt damit eine äußerliche Ordnung, der sich auch Christen unterordnen sollen<sup>269</sup>. Zum anderen regiert Gott im Reich der Christen (Reich der Christusgläubigen („Reich zur Rechten“) in der Weise, dass er hier den Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben zuspricht. Im „Reich zur Linken“ herrscht er durch das Gesetz und Zwang, im „Reich zur Rechten“ durch sein Evangelium und die Sakramente. Jesus selbst unterscheidet diese beiden Reiche<sup>270</sup>.

Die beiden Reiche dürfen nicht vermischt werden, etwa dadurch, dass die Kirche in weltliche Ordnungen eingreift<sup>271</sup>, oder dass die Obrigkeit sich in das „Reich zur Rechten“ einmischt<sup>272</sup>. Der Obrigkeit darf nicht mehr Folge geleistet werden, wenn dadurch Gottes Willen zuwider gehandelt wird (vgl.

---

<sup>268</sup> Empfehlenswert zur Vertiefung: [19], [24], sowie die von Dr. Horst Neumann verfasste und bei der Lutherischen Stunde e.V. erhältliche Broschüre „*Den Alltag von der Bibel her gestalten*“.

<sup>269</sup> Vgl. Sprüche 8,15; Röm. 13,1-7; 1. Petr. 2,13f; Titus 3,1.

<sup>270</sup> Vgl. Joh. 18,36; Mt. 22,21.

<sup>271</sup> Z. B. die weltliche Macht der Päpste im Mittelalter.

<sup>272</sup> Z. B. wenn der Staat der Kirche verbietet, Homosexualität als Sünde zu bezeichnen oder wenn für Streitigkeiten in der Gemeinde weltliche Gerichte eingeschaltet werden.

Apg. 5,29). Allein die Existenz einer gottlosen Regierung berechtigt aber nicht dazu, den Gehorsam zu verweigern, denn selbst diese ist von Gott eingesetzt<sup>273</sup>.

Jeder Christ übt seine „Berufe“ im „Reich zur Linken“ und im „Reich zur Rechten“ aus, wodurch Gott handeln will<sup>274</sup>. So dient beispielsweise ein Bäcker seinen Nächsten dadurch, dass er für sie Brot backt, ein Arzt, dass er Kranke heilt oder eine Putzfrau, dass sie Gebäude reinigt. Im Vordergrund soll dabei der Dienst am Nächsten stehen (vgl. Mt. 22,39), nicht die Karriere oder der Verdienst. Wenn der Beruf Dienst am Nächsten sein soll, dann schließt dies natürlich Berufe aus, die gegen Gottes Willen sind und anderen schaden (z.B. Zuhälter). Das Wort „Beruf“ verstanden als die Tätigkeit, die dem täglichen Broterwerb dient, ist heute noch gebräuchlich. Immer häufiger wird allerdings von dem eigenen „Job“ gesprochen, der ausgeübt wird, ohne sich notwendigerweise mit diesem zu identifizieren oder diesen gut verrichten zu wollen.

Auch Vater oder Mutter, Ehemann oder Ehefrau zu sein ist für Luther jeweils „Beruf“. Leider wird in unserer Gesellschaft die Frau oft (nur) über ihre Erwerbstätigkeit definiert, die Mutterschaft dagegen gering geschätzt<sup>275</sup> und immer mehr Kinder werden schnell – unterstützt durch staatliche Gesetze – in Fremdbetreuung gegeben<sup>276</sup>. Eltern haben die sehr wichtige Aufgabe, sich genügend Zeit zu nehmen, um ihre Kinder christlich zu erziehen. Es gibt einige „Berufe“, die zu Unrecht

---

<sup>273</sup> Vgl. Röm. 13,1.2; Joh. 19,11.

<sup>274</sup> Vgl. Ps. 127; Gott beruft dazu: 1. Kor. 7,17.20ff.

<sup>275</sup> Vgl. 1. Tim. 5,14; Sprüche 31,10-31; Ps. 127,3.

<sup>276</sup> Natürlich gibt es Alleinerziehende, für die es unter Umständen keine andere Möglichkeit zum Broterwerb gibt.

gering geschätzt, andere dagegen überhöht werden. Als Bürger unseres Landes haben wir außerdem den „Beruf“, z.B. Erste Hilfe zu leisten. Für Luther sind nicht-geistliche Berufe aus Gottes Sicht gleichwertig zu den geistlichen Berufen (z.B. Pastor, Missionare). Beide sollen gut und gewissenhaft ausgeübt werden.

Als Christen haben wir zusätzlich den „Beruf“, in der Gemeinde mitzuarbeiten und zu beten<sup>277</sup>. Paulus beschreibt die Gemeinde als Körper, der verschiedene Glieder mit verschiedenen Funktionen hat. Ist ein Glied krank oder kann seine Funktion nicht ausüben, so leiden auch die anderen darunter (vgl. 1. Kor. 12,12ff). Nicht nur Pastoren haben eine Verantwortung für die Glieder einer Gemeinde (wenn auch diese in besonderem Maße), sondern auch jedes Gemeindeglied für die Glaubensgeschwister (vgl. Gal. 6,1 ff). Zusätzlich sollen wir jederzeit bereit sein, von der Hoffnung in Christus zu zeugen, die uns erfüllt (Zeugendienst: 1. Petr. 3,15) und Gelegenheiten wahrnehmen, um von Jesus Christus weiterzuerzählen und praktisch zu helfen. Mission ist auch Ausdruck der Nächstenliebe, die für den Nächsten das Beste will! Zudem sind manche dazu berufen, als Pastoren oder Missionare zu dienen (Paulus wurde als Apostel berufen: 1. Kor. 1,1).

Wir sollten darauf achten, unsere „Berufe“ (z. B. Erwerbstätigkeit, Familie, Gemeinde) in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander wahrzunehmen.

---

<sup>277</sup> „So wie wir Handlanger Gottes werden, der uns ernähren will, wenn wir auf dem Felde arbeiten, säen und ernten, so wirken wir an seiner Weltregierung mit, wenn wir beten“ (WA 43,81-83).

## Die Notwendigkeit von Mission

*„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mk. 16,16).*

*„Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jeder-mann zur Buße finde“ (2. Petr. 3,9).*

*„Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? ... So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes“ (Röm. 10,14.17, unrevidierte Lutherbibel von 1545).*

Diese Bibelstellen bringen Folgendes klar zum Ausdruck: Diejenigen, die nicht an Jesus Christus glauben, werden verdammt werden. Gott will aber nicht, dass irgendetwas verloren gehe. Deshalb ist sein Sohn auch für die Sünden *aller* Menschen gestorben<sup>278</sup>. Gottes Geist wirkt den Glauben gemäß Römer 10,17 durch das verkündete bzw. weitergesagte Gotteswort.

Die Missionspredigt muss unverkürzt Gesetz und Evangelium enthalten, ohne die beiden zu vermischen. Nur dadurch kommen Menschen zu einem rechtfertigenden Glauben. Dieser Glaube traut allein auf Jesus Christus als Heiland und nicht auf eigene Werke. Dieser Glaube bejaht die Inhalte der biblischen

---

<sup>278</sup> Sog. allgemeine Rechtfertigung: vgl. 1. Joh. 2,2.

Botschaft und ist vor allem ein Herzensvertrauen, kein unpersönliches, intellektuelles Wissensgebäude.

Einige christlichen Kreise betonen, dass man auf die (gefühlten) Bedürfnisse der Menschen und ihre Wünsche, Gefühle und Vorstellungen eingehen müsse. Dabei wird aber leicht vergessen, dass Gott am besten weiß, welche Bedürfnisse wir Menschen wirklich haben. Fühlen die meisten Menschen ihre Sündenverlorenheit und dass Jesus Christus für sie gestorben und auferstanden ist? Fühlen sie das Bedürfnis, nicht allein zurecht zu kommen und sich von Jesus Christus helfen lassen zu müssen? Außerdem kommen Menschen auch nicht zum Glauben, indem sie überredet werden oder indem sie abwägen und sich entscheiden, wie das ein Mensch etwa bei der Berufswahl tut. Es ist allein der Heilige Geist, der durch Wort und Taufe die Umkehr und den Glauben wirkt<sup>279</sup>. Gottes Wort kommt nicht leer zurück, sondern es gelingt ihm, wozu es gesendet ist (vgl. Jes. 55,11). Es müssen also nicht krampfhaft Methoden erdacht werden, wie dem Wort nachgeholfen werden könnte<sup>280</sup>.

Die Kirche soll hingehen<sup>281</sup> und das Evangelium aller Welt verkündigen. Es liegt in Gottes und nicht unserer Hand, wer

---

<sup>279</sup> Vgl. 1. Kor. 2,4f; Apg. 10,44; Gal. 3,2,5; 1. Thess. 1,5. Gottes Geist wirkt den Glauben nicht losgelöst von den Gnadenmitteln. Allerdings schließt das nicht aus, dass Gott im Einzelfall ausnahmsweise auch durch persönliche Offenbarung oder außergewöhnliche, besondere Ereignisse zum Glauben führt.

<sup>280</sup> Damit meine ich nicht, dass man nicht darüber nachdenken kann, wie und wann man seinen Glauben bezeugt oder wie evangelisiert werden soll. Das kann durchaus hilfreich sein.

<sup>281</sup> Die Kirche soll also nicht darauf warten, dass die Menschen von selbst kommen (vgl. Mk. 16,15)!

zum Glauben kommt. Wir haben keine Verheißung, einen Zuwachs wie die erste Gemeinde zu haben. Daran, dass eine Gemeinde wächst, kann man noch nicht erkennen, dass es um sie geistlich gut bestellt ist und auch umgekehrt: wenn eine Gemeinde nicht wächst, muss das nicht heißen, dass es geistlich um sie schlecht steht. So hatten z.B. Noah, Jeremia oder Paulus in Athen wenig sichtbaren Erfolg, obwohl sie Gottes Wort recht verkündeten. Auch wenn wir keinen direkten Erfolg sehen, kann es sein, dass andere ernten werden, wo wir gesät haben. Wenn es Widerstand und Ablehnung auf die Verkündigung gibt, so ist das nicht verwunderlich, auch die Apostel haben das erlebt<sup>282</sup>. Das Wort vom Kreuz ist denen eine Torheit und ein Ärgernis, die verloren gehen<sup>283</sup>. Also sollten wir uns eher fragen, ob wir Gottes Wort noch ungekürzt verkündigen, wenn es gar keinen Widerstand gibt.

In liberalen Kirchen kommt es vor, dass das Evangelium verkürzt oder verdrängt wird, wenn z.B. über Politik, Umweltschutz und das Asylrecht gepredigt wird oder behauptet wird, dass eine Hauptaufgabe der Kirche die Sozialarbeit oder Weltverbesserung sei. Es ist auch falsch, wenn die „*Kreuzestheologie*“<sup>284</sup> durch eine „Wohlstands- und Herrlichkeitstheologie“<sup>285</sup> ersetzt wird.

---

<sup>282</sup> Vgl. Apg. 3-5; 14,22; 2. Tim. 3,12.

<sup>283</sup> Vgl. 1. Kor. 1,18; Gal. 5,11.

<sup>284</sup> Wie unspektakulär ist die Geburt des Heilandes in einer Krippe, das Kreuz, oder dass Gott sich einfacher Gnadenmittel bedient, um uns das auf Golgatha für uns gewonnene Heil zuzueignen! Wie unattraktiv scheint es der Welt, wegen der Gemeinschaft mit Christus leiden zu müssen!

<sup>285</sup> Z. B. Versprechungen, dass alles gut werden würde, sobald man Christ wird. Oder Christus tritt als Sünderheiland zurück und wird vorrangig als allmächtiger, Probleme lösender Herr verkündigt.

Zum Zeugendienst sind alle Christen gerufen, nicht nur Missionare und Pastoren<sup>286</sup>. Zu diesem Zeugnis verheißt uns Gott („Spreng“-)Kraft aus der Höhe und die richtigen Worte<sup>287</sup>. Sind wir uns bewusst, dass es hier geistlich um Leben und Tod geht, wobei der geistliche Tod noch schlimmer als der körperliche ist? Würden wir nicht helfen, wenn sich jemand in Lebensgefahr befindet? Glauben wir die unbequeme biblische Aussage wirklich, dass die, die nicht an Jesus Christus glauben, ewige Qualen in der Hölle leiden müssen?<sup>288</sup> Die Schlussfolgerung mancher Christen, dass man daher Nicht-Christen als erstes möglichst eindringlich vor der Hölle warnen müsse halte ich allerdings nicht für richtig, da der Glaube an Jesus Christus nur durch das Evangelium und nicht durch das Gesetz angezündet werden kann, auch wenn das Gesetz in der Verkündigung keinesfalls fehlen darf.

Beim Zeugnis vor vom Glauben abgefallenen Getauften, kann auf die schon empfangene Taufe Bezug genommen werden. In diesem Fall kommt es darauf an, dass dieser Mensch zu Jesus zurückkehrt und die Gabe der Taufe im Glauben wieder in

---

<sup>286</sup> Vgl. z.B. 1. Petr. 3,15; Mt. 5,14ff; 2. Kor. 4,13. Beachte: Das griechische Wort für Zeuge ist Märtyrer! Ein Zeuge erregt oft Anstoß oder man will ihn nicht hören. Aber Christus warnt davor, ihn zu verleugnen oder sich seiner zu schämen (vgl. Mt. 10,33; Lk. 9,26). Er will bekannt werden (vgl. Röm. 1,16; Ps. 119,46). – Hilfreiche und praktische Hinweise zum Zeugendienst, den alle Christen leisten sollen, bieten z.B. die fünf Broschüren der Lutherischen Stunde „*Ich glaube, darum rede ich*“ von Dr. Horst Neumann ([18]) und „*Wir glauben, darum reden wir*“ von David Vallesky ([23]).

<sup>287</sup> Vgl. Lk. 24,48f (Luther übersetzt hier „dynamis“ mit Kraft. Kraft ist hier eigentlich zu schwach. Denn von „dynamis“ kommt auch das Wort „Dynamit“); Mt. 10,19f.

<sup>288</sup> Vgl. z.B. Jes. 66,15ff; Ps. 21,10; Mt. 8,12; 10,28; 24; 25; Lk. 16,23.28; 2. Thess. 1,8f; Hebr. 10,31; 2. Petr. 3,7; Jud. 7; Offb. 6,16f; 9,6; 14,10.

Anspruch nimmt. Denn die Zusage durch die Taufe bleibt von Gottes Seite stets bestehen (vgl. 2. Tim. 2,13).

Das Gebet ist dabei ein enorm wichtiger Bestandteil der Mission (z.B. für Berufskollegen, Lehrer, Professoren, Vorgesetzte, bei der Familie: Ehe, Kinder, etc.), denn *„des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“* (Jak. 5,16)<sup>289</sup>.

Wie sollen die Menschen auf uns aufmerksam werden, so dass wir das Evangelium überhaupt weitergeben können? Indem wir durch Liebe untereinander auffallen: *„Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“* (Joh. 13,35). Und indem wir ein offenes Auge und Ohr für unsere Nächsten haben, sie als ganzer Mensch ernst nehmen und uns auf sie einlassen. Dann wird es auch Gelegenheiten geben, die eigene Hoffnung zu bezeugen.

---

<sup>289</sup> Vgl. Kol. 4,3; 2. Thess. 3,1f.

## Von den letzten Dingen

Als Christen sind wir von neuem geboren und sind eine neue Kreatur. Gottes Reich ist schon jetzt mitten unter uns<sup>290</sup>. Auch verspricht uns Jesus Christus, bis zum Ende der Welt bei uns zu sein (vgl. Mt. 28,20). Dennoch sind wir nicht vollkommen (vgl. Phil. 3,12) und leben in Leid, Anfechtung und Sünde. Darum sehnen wir uns nach unserem himmlischen zu Hause in der direkten Gegenwart und der Herrlichkeit unseres Herren Jesus Christus, wo unser Leid ein Ende haben wird<sup>291</sup>. Noch wandeln wir im Glauben, dann werden wir unseren Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen<sup>292</sup>. So sehnt sich auch Paulus danach, bei Christus zu sein, aber er weiß auch um die Wichtigkeit seines Dienstes für das Evangelium (vgl. Phil. 1,23f). Mit dem Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (vgl. Mt. 25,1-13) mahnt Jesus zur Wachsamkeit, damit wir nicht durch seine Wiederkunft überrascht werden. Da niemand den Zeitpunkt seiner Wiederkunft kennt, sollen wir auf die Möglichkeit vorbereitet sein, dass Jesus Christus heute wiederkommt. Die Ewigkeit mit Jesus Christus ist das Ziel, dem wir wie Paulus nachjagen sollen (vgl. Phil. 3,14).

Die Christusgläubigen werden direkt nach ihrem Tod mit ihrer Seele, mit ihrem Ich bei Christus sein<sup>293</sup>. Weil Christus leiblich auferstanden ist, werden auch sie am Jüngsten Tag leiblich in Herrlichkeit auferstehen (1. Kor. 15,21). Somit sind wieder

---

<sup>290</sup> Vgl. Mt. 12,28; Lk. 17,21.

<sup>291</sup> Vgl. 2. Kor. 5,1-10; Röm. 8,18-23; Offb. 21,4.

<sup>292</sup> Vgl. 2. Kor. 5,7; Ps. 17,15; Mt. 5,8; 1. Joh. 3,2.

<sup>293</sup> Vgl. 2. Kor. 5,8; Offb. 6,9-11; Lk. 23,43.

Leib und Seele vereint. Die Ungläubigen werden auch auferstehen, allerdings um gerichtet und verurteilt zu werden<sup>294</sup>. Im Gegensatz zu unserem jetzigen Leib wird der Auferstehungsleib vollkommen sein. Trauer, Leid und Sterben wird es für die Geretteten nicht mehr geben<sup>295</sup>. Christi Werk an ihnen ist dann vollendet (Phil. 1,6) und die Gottesebenbildlichkeit wieder ganz hergestellt<sup>296</sup>. Die direkte Gegenwart Gottes wird die Erlösten mit solcher Freude erfüllen<sup>297</sup>, so dass sie Gott ohne Unterlass loben und preisen werden<sup>298</sup>. Außerdem wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, die so unvergleichlich und herrlich sein werden, dass sie nur in Bildern beschrieben werden können (Offb. 21 u. 22).

---

<sup>294</sup> Vgl. Joh. 3,18; 5,29; 12,46ff. Lukas 16,19-31 legt nahe, dass die Ungläubigen schon direkt nach ihrem Tod Qualen erleiden müssen.

<sup>295</sup> Vgl. 1. Kor. 15,35-58; Offb. 21,4.

<sup>296</sup> Vgl. 1. Joh. 3,2; 1. Kor. 15,49f.

<sup>297</sup> Vgl. Ps. 16,11; Joh. 16,22; 1. Petr. 1,5ff; 1. Petr. 4,13.

<sup>298</sup> Vgl. Ps. 126; Ps. 84,5; Jes. 25,6ff; Jes. 65,13f.

## Gibt es absolute oder relative Wahrheit?

Das Vertreten von absoluten Wahrheiten passt heute überhaupt nicht in das Verständnis der Gesellschaft, in der wir leben. In der postmodernen Welt wird fast schon absolut vertreten, dass es keine absolute Wahrheit gibt, was schon in sich ein innerer Widerspruch ist. Nach postmoderner Vorstellung ist für jeden das die Wahrheit, was er für die Wahrheit hält und solcher Pluralismus wird als Reichtum angesehen. Wie sehr muss da Jesus Christus in dieser Welt anecken, wenn er sagt, die Wahrheit in Person zu sein (vgl. Joh. 14,6). Zudem wird in der Bibel exklusiv von Jesus als dem einzigen Erlöser gesprochen (vgl. Apg. 4,12).

Aber überlegen wir doch mal anders herum, was würde uns das Christentum bedeuten, wenn es keine absolute Wahrheit gäbe?<sup>299</sup> Dann hätten die ganzen Verheißungen Gottes keinen Wert. Dann wäre es lediglich Tradition, zur Kirche zu gehen. Dann könnten wir keine Hoffnung haben. Jesus selbst sagt jedoch, dass wir, wenn wir nach seiner Rede handeln und uns also nach der Wahrheit richten, auf Fels gebaut haben und den Stürmen des Lebens standhalten können. Die Wahrheit befreit (vgl. Joh. 8,32).

Dennoch gelangt die Denkweise der Postmoderne auch immer mehr in christliche Kreise. Ganz liberale Kreise postulieren gar die Ökumene zwischen verschiedenen Religionen, obgleich die Religionen den Menschen den Weg von unten nach oben zur

---

<sup>299</sup> Traditionell verzichtet übrigens keine Religion auf den Absolutheitsanspruch.

Gottheit auferlegen, der aber nicht zu Gott führt. Die christliche Botschaft hingegen offenbart den Weg der Liebe Gottes in seinem Sohn zu den Menschen, um sie zu sich nach oben zu holen. Andere gehen zwar nicht so weit, sehen aber einen Reichtum in der trennenden Lehrvielfalt, die in der Christenheit herrscht, wo doch Gott zur Einheit mahnt<sup>300</sup>. Einige Christen sagen, Einigkeit in den heilsrelevanten oder in den „wichtigen“ Lehrfragen wäre ausreichend. Aber verletzt eine solche Einstellung nicht die Heiligkeit und Autorität von Gottes Wort, die es auch in „unwichtigen“ Lehrfragen hat? Muss nicht eine Einigkeit in allen Lehrfragen angestrebt werden, welche die Bibel klar beantwortet, egal ob wir diese als „wichtig“ oder „unwichtig“ einstufen? Nur eine solche Haltung trägt meines Erachtens dem Charakter von Gottes Wort Rechnung. In der Tat stellt sich dann die Frage, was die Bibel „klar“ sagt und was nicht.

---

<sup>300</sup> Vgl. Eph. 4,3-5; Phil. 2,2.

## Nachwort

In unserer heutigen Zeit gibt es eine unzählige Menge von unterschiedlichen Glaubensströmungen und Meinungen innerhalb des Christentums. Daher ist es heutzutage um so wichtiger, sich auf die Quelle aller Lehre, die Bibel, zu besinnen und sich des eigenen Vorverständnisses bewusst zu werden, um möglichst unvoreingenommen an die Bibel herangehen zu können.

Der Charakter dieses Büchleins ist bewusst biblisch-apoloretisch gewählt. Es lohnt sich, die angegebenen Bibelstellen nachzuschlagen, um die Themen weiter zu vertiefen. Natürlich kann auf gut hundert Seiten nicht die gesamte lutherische Theologie samt biblischen Begründungen umfassend dargelegt werden. Deswegen sei auf die nachfolgend angegebene Literatur und auf das Gespräch mit bekenntnistreuen lutherischen Pastoren hingewiesen.

Das Büchlein zeigt, dass viele Themen miteinander zusammenhängen. So hat z. B. das Verständnis bezüglich der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, der Sünden und der Erbsünde, sowie des Charakters des Glaubens Auswirkungen auf das Verständnis von Taufe und Abendmahl, Rechtfertigung und Heilsgewissheit. Daher vergleicht Luther die Gesamtheit der Glaubensartikel mit einem goldenen Ring. Bekommt dieser einen Riss, so ist er *als ganzer* nicht mehr unversehrt und es droht das Zerbrechen bzw. die Unbrauchbarkeit (vgl. auch Gal. 5,9).

Bei vielen Lehren wie z.B. die zur Vergebung und Rechtfertigung zeigt sich der große Praxisbezug erst dann richtig, wenn die Lehre nicht nur intellektuell erfasst und verstanden wird, sondern wenn sie auch das Herz ergreift. Reine Lehre und rechte Praxis dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Beide gehören zusammen, beide sind wichtig.

Empfehlen Sie dieses Büchlein doch weiter, falls Sie es hilfreich fanden!

## **Danksagung**

Ich danke Dir. i. R. Pfarrer Dr. Horst Neumann herzlich für seine Begleitung und für das Prüfen dieser Ausarbeitung. Außerdem danke ich weiteren Christen, die mir Anregungen gegeben und die Ausarbeitung kommentiert haben.

## Literaturliste zur Vertiefung

- [1] Barry, A.L. *A Study of Prayer and the Devotional Life*. Concordia Publishing House, St. Louis, USA 1998  
( [www.cph.org](http://www.cph.org) ).
- [2] Buchholz, Armin *Schrift Gottes im Lehrstreit*. Brunnen Verlag, Gießen 2007.
- [3] Ebeling, Heinrich *Die Zukunft der Menschheit*. Concordia-Verlag Zwickau 1998.
- [4] Eisen, Andreas *Lobpreisgottesdienst – Leben am Herzen des Vaters*. beziehbar bei der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ auf Spendenbasis  
( [www.keinanderesevangelium.de](http://www.keinanderesevangelium.de) ).
- [5] Horbank, Fritz *Tauft sie! – Was sagt die Bibel zur Kindertaufe?* Concordia-Verlag Zwickau 2001.
- [6] Jeremias, Joachim *Die Abendmahlsworte Jesu*. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen, 3. Auflage 1963.
- [7] Kelter, Gert *Gott ist gegenwärtig – Anregungen für die Feier des lutherischen Gottesdienstes*. Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 2003. (Eine [Neuaufgabe](#) ist im Sola-Gratia-Verlag erschienen.)
- [8] Kettling, Siegfried *Was kann der menschliche Wille leisten? – Vom „freien“ oder „unfreien“ Willen*. „Jesus Christus allein“ Mission, Ennepetal 2009.
- [9] Krieser, Matthias *Warum die Bibel missverstanden wird – Von hermeneutischen Fallen und ihrer Vermeidung*. Verlag der

Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 2001. (Eine Neuauflage erscheint im Sola-Gratia-Verlag.)

[10] Lerle, Johannes *Haben die Apostel Säuglinge getauft?* Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 1990.

[11] Löhde, Detlef *Gottes Ruf und Gabe: Bekehrung und Taufe.* Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 2003. (Eine [Neuauflage](#) ist im Sola-Gratia-Verlag erschienen.)

[12] Löhde, Detlef *Wer ist Jesus von Nazareth?* Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 2009. (Eine Neuauflage erscheint im Sola-Gratia-Verlag unter dem Titel „Jesus Christus unser Erlöser“.)

[13] Luther, Martin *Vom unfreien Willen*, 1525 in: Weimarer Lutherausgabe Band 18.

[14] Luther, Martin: *Grund und Ursach aller Artikel*, 1521 in: Weimarer Lutherausgabe Band 7.

[15] Luther, Martin *Von der Freiheit eines Christenmenschen* 1520 in: Weimarer Lutherausgabe Band 7.

[16] Neumann, Horst *Aufschlussreiches zur Bibel.* Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 1996.

[17] Neumann, Horst *Luther neu entdecken.* Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 2003. (Eine [Neuauflage](#) ist im Sola-Gratia-Verlag erschienen.)

[18] Neumann, Horst *Ich glaube, darum rede ich.* Insgesamt fünf Broschüren, erhältlich bei der Lutherischen Stunde e.V.

- [19] Poetsch, Hans-Lutz *Gesetz und Evangelium, Kirche und Staat bei Martin Luther*. Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 1996.
- [20] Rothen, Bernhard *Die Klarheit der Schrift: Martin Luther: Die wiederentdeckten Grundlagen*, Göttingen 1990.
- [21] Schwan, Henry *Was wir glauben – Luthers Kleiner Katechismus erklärt von Henry Schwan*. Concordia-Verlag Zwickau 2002.
- [22] Sckerl, Roland (Herausgeber) *Die Heilige Taufe – Aufsätze zur christlichen Taufe, mit besonderer Berücksichtigung der Kindertaufe*.
- [23] Vallesky, David *Wir glauben, darum reden wir*. Concordia-Verlag Zwickau 2009.
- [24] Veith, G. E. Jr. *God at Work – Your Christian Vocation in all of Life*. Crossway Books, Wheaton, USA 2002.
- [25] Volk, Ernst *Vom evangelischen Predigtamt – ein Fragment*. Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 1990.
- [26] Walther, C.F.W. *Bei Gott ist viel mehr Gnade – Über den Unterschied von Gesetz und Evangelium*. Concordia-Verlag Zwickau 2004.
- [27] Walther, C.F.W. *Der Concordienformel Kern und Stern*. Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 2006.
- [28] Wieting, Kenneth *The Blessings of Weekly Communion*. Concordia Publishing House, St. Louis, USA 2006  
( [www.cph.org](http://www.cph.org) ).

[29] *Unser Glaube – Die Bekenntnisschriften der ev.-luth. Kirche*. Gütersloher Verlagshaus, 2004, 5. Auflage, bearbeitet von Horst Georg Pöhlmann.

Vom Autor Wolfgang Hörner: [Der Grund des Glaubens](#). Die Heilige Schrift und die Rechtfertigung des Sünders als Fundamente des christlichen Glaubens. 2. Aufl., Sola-Gratia-Verlag Berlin 2017.

Es lohnt sich auch, bei der Medienmission *Lutherische Stunde e.V.* nach Materialien zu schauen. Sie verbreitet das Evangelium über Medien und rüstet zudem Christen zu, über ihren Glauben zu reden, indem sie Audiobeiträge für Radio, Internet, Phonecast produziert und Faltblätter, Broschüren sowie CDs herausgibt. (siehe unter [www.lutherischestunde.de](http://www.lutherischestunde.de)).

Die *Lutherische Laien-Liga e.V. (LLL)* bietet Freizeiten an, die verschiedenste Aspekte lutherischer Theologie vertiefen oder in diese einführen. Dabei wird Kirchenfernern das Evangelium nahegebracht und Christen werden zugerüstet (siehe unter [www.lll-info.de](http://www.lll-info.de)).

Für gute englischsprachige Literatur siehe [www.cph.org](http://www.cph.org) und [www.nph.net](http://www.nph.net).